Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

No. 561. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. **Donnerstag, den 29. November 1860.**

Telegraphische Nachrichten.

Paris, 27. Novemb. Der heutige „Moniteur" zeigt die Ernennung des Grafen v. Persigny zum Minister des Innern, des Herrn Forcade Laroquette zum Finanzminister und der Herren Billault und Magne zu Ministern ohne Portefeuille an.

London, 26. November. Das Reuter'sche Bureau meldet aus amtlicher Quelle, Graf Flahaut sei definitiv zum französischen Gesandten in London ernannt worden.

London, 27. November. Wie dem Reuter'schen Bureau aus Bern berichtet wird, hat die sardinische Regierung in einer an den Bundesrath gerichteten Note gegen die Sequestrirung der Kirchengüter im Kanton Tessin protestirt und auf die Wiederherstellung des früheren Zustandes gedrungen.

Das Reuter'sche Bureau bringt ferner Nachrichten aus Rom vom 24. d. M. Denselben zufolge mißbilligt die Mehrheit der Kardinäle die von dem Staatssecretär Kardinal Antonelli befolgte Politik. Zwischen diesem und dem Grafen Merode besteht ein großer Zwispalt. Der spanische Gesandte ist in Gaeta geblieben, während die übrigen Mitglieder des diplomatischen Corps sich nach Rom begeben haben. Se. Heiligkeit ist unzufrieden mit der Abreise seines Nuncius und wird einen anderen Vertreter nach Gaeta schicken. Für den Fall, daß König Franz II. Gaeta verläßt, wird er in Rom erwartet.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 28. November, Nachmitt. 2 Uhr. (Angekommen 3 Uhr — Min.) Staatsschuldscheine 87. Prämienanleihe 117 B. Neueste Anleihe 105½. Schles. Bank-Verein 79. Oberschlesische Litt. A. 127¼. Oberschles. Litt. B. 116¾ B. Freiburger 84¼. Wilhelmsb. 37½ B. Neisse-Brieger 50. Tarnowitzer 28¼ B. Wien 2 Monate 69½. Oesterr. Credit-Aktien 59 B. Oesterr. National-Anleihe 54. Oesterr. Lotterie-Anleihe 62. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 132. Oesterr. Banknoten 70¼. Darmstädter 75¾. Commandit-Antheile 83¼. Köln-Minden 133¼. Rheinische Aktien 85½. Dessauer Bankaktien 8¼. Mecklenburger 46⅜. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 45¾. — Oesterreichische Papiere flau.

(Bresl. Hdls.-Bl.) **Berlin,** 28. Nov. Roggen: weichend. Nov. 49½, Nov.-Dez. 49¼, Dez.-Jan. 49¼, Frühj. 49. — Spiritus: niedriger. Nov. 19⅚, Nov.-Dez. 19⅔, Dez.-Jan. 19⅔, Frühjahr 20¼. — Rüböl: matt. Nov. 11⅚, pr. Frühj. 12⅙.

△ Die Stadtverordneten-Wahlen

sind heute beendigt. Die Betheiligung war im Vergleich zu den früheren Zeiten eine so starke, daß, wenn sonst beispielsweise in einem Bezirk von einigen hundert Wählern nur dreißig erschienen waren, diesesmal im Gegentheil nur dreißig gefehlt haben.

Wir betrachten dies unter allen Umständen als ein erfreuliches Zeichen der vorgeschrittenen politischen Bildung, trotzdem wir wissen, daß es dem Parteihaß gelungen ist, durch Verdächtigungen noch einmal jene Leidenschaften auf den Kampfplatz zu führen, welche wir wenigstens mit dem in diesen Tagen von allen Seiten verurtheilten Manteuffel-Westphalenschen System für begraben erachteten.

Die Breslauer Zeitung hat von Anfang an darauf hingearbeitet, jene lebhafte Betheiligung herbeizuführen und zwar mit dadurch, daß sie von jedem Parteihader abmahnte.

Sie hat noch kurz vor den Wahlen an dieser Stelle sich dahin erklärt, „daß nicht die politische Partei, sondern die persönliche Tüchtigkeit für das Amt der Hauptgesichtspunkt bei der Wahl sein müsse!"

Indem sie diesen Gesichtspunkt aufstellte, bedachte sie nicht blos dessen prinzipielle Richtigkeit, sondern auch die lokalen Verhältnisse.

Denn bekannte Führer der demokratischen Partei unserer Stadt hatten sich durch Namensunterschrift zu dem Programme bekannt, welches die Breslauer Zeitung als das ihrige aufgestellt hat und das sich wesentlich auf das Neuner-Programm stützt, zu welchem sich Führer der demokratischen Partei in der Stadt und Provinz auch schon zur Zeit der letzten Abgeordneten-Wahlen bekannt hatten.

Was besagt das Programm der Breslauer Zeitung und wozu bekennen sich die Unterzeichner? Es ist die Fahne, unter welche sich alle schaaren können, welche für die Ehre und die Macht Preußens auf dem Boden der Verfassung, so wie für die Einheit Deutschlands einstehen wollen. Die Führer der demokratischen Partei also, welche es unterzeichneten, stellten sich dadurch auf den Boden der Verfassung und der Monarchie und zwar, um den mehr albernen als gehässigen Verdächtigungen ein für allemal zu begegnen — der Monarchie unter dem Hause Hohenzollern; sie gewiß ebenso wie die andern Unterzeichner, mit der Ueberzeugung, daß es der ernste Wille der gegenwärtigen Regierung ist, die Verfassung zur Wahrheit zu machen und durch organische Gesetze in deren Geist und Sinne zur vollen Ausführung zu bringen, und mit der ferneren Ueberzeugung, daß mit dieser Verfassung das Wohl des preußischen Volkes und die Macht und Größe des preußischen Staates im engen Zusammenhange stehe.

Die Breslauer Zeitung konnte sich daher den Wahlen gegenüber nicht „unbehaglich" fühlen; ihre Stellung war gegeben, und weit entfernt, sich „zwischen zwei Stühle zu setzen", sprach sie im Namen aller Derjenigen, welche eine Annäherung der Parteien und wo möglich eine Verschmelzung derselben zu einer großen Partei des Liberalismus anstreben; sie hatte daher in ihrer Stellung, im vorliegenden Falle keine Veranlassung, speziell für, aber ebenso wenig gegen dieses oder jenes Comite einzutreten; Männer, welche ein Herz für die Commune haben, in den Angelegenheiten derselben wohlbewandert sind und bei ihrer Wahl nichts Anderes im Sinne hatten als — so viel in ihren Kräften steht, für das geistige und materielle Wohl der Commune und nur für dieses einzutreten, waren ihr angenehm, gleichviel ob es Demokraten, oder Constitutionelle oder Conservative waren. —

Die Schlesische Zeitung hat es vorgezogen, eine andere Stellung zu den Wahlen einzunehmen.

Von den hiesigen öffentlichen Blättern war sie es allein, welche in einer Sprache, die lebhaft an die Parteipresse des Jahres 1848 erinnerte, zuerst in einem Leitartikel, dann, da dieser der klar ausgesprochenen Absicht noch nicht zu genügen schien, in einem auf das Gebiet persönlicher Verdächtigungen hinüberführenden Lokalartikel, wie wir sie zur Zeit selten noch in der Kreuzzeitung finden — welche, sagen wir, in der eben bezeichneten Sprache einen Parteienkampf in so gehässiger Weise provocirte, daß wir uns nicht zu irren glauben, wenn wir behaupten, daß bei den denkenden Männern aller Parteien, deren Urtheil nicht durch eine gleiche Leidenschaft getrübt ist, gerade das Gegentheil bewirkt wurde. Sie wies in ihrem Leitartikel vom 19. November jede Verständigung zurück und verlangte eine mehr als zweijährige Prüfungszeit. Wir finden das an einem Organe, welches dem gegenwärtigen Standpunkte der Volkswirthschaftslehre Hohn sprechend, sich auf die Höhe des preußischen Handwerkertages stellt, ganz in der Ordnung, nur muß es dann, wie der echte Zunftmeister, die Anzahl der Jahre, welche zu einer politischen Läuterung ausreichen sollen, auch gleich feststellen.

Gleichwohl sind in Berlin, sowie hier in Breslau auch einige dieser Männer, vor welchen die Schles. Z. warnt, als Stadtverordnete gewählt worden. Entgegen den gehässigen Aufhetzungen der Schles. Z. mögen die betreffenden Wähler gemeint haben, daß außer der Kenntniß der Communal-Angelegenheit wohl auch Unabhängigkeit der Gesinnung und Festigkeit des Charakters zu den nicht zu verachtenden Eigenschaften eines Stadtverordneten gehören, und sie mögen diese Eigenschaften eher bei denen gesucht haben, welche gegenüber dem Manteuffel-Westphalenschen System die schwersten Opfer, selbst die Vernichtung ihrer materiellen Existenz nicht scheuten, als bei denen, die mit diesem System durch — der Ausdruck ist ja wohl gestattet, da er an diesen Tagen an weit höherer Stelle gefallen — durch Dick und Dünn gegangen und keine Gelegenheit haben vorbeigehen lassen, um den Männern dieses Systems ihre innigen Sympathien durch Jubeladressen kund zu geben. Vielleicht sind es diese begeisterten Anhänger des gestürzten Systems, welche die Schles. Z. mit „liberal-conservativ" (früher einmal „conservativ-constitutionell" — in dem einen Falle „constitutionell" eben so fälschlich gebraucht, wie in dem andern — „conservativ") bezeichnet und als solche vertritt; denn man sagt allerdings, daß dieselben nunmehr auch „liberal" geworden sind.

In einem zweiten Lokalartikel hüllt sich die Schles. Z. in den Mantel der Tugendhaftigkeit, und trotzdem die erwähnten Leit- und Lokal-Artikel erst wenige Tage vorher erschienen waren, hat sie doch die — — nun wir wollen sagen, Kühnheit, auszurufen: „Die Schles. Z. hat nicht, statt sachlich zu polemisiren, an den Personen herumgezerrt und immer wieder alte Erinnerungen aufgetischt." Man traut wirklich seinen Augen kaum. Vier Tage vorher ruft sie im Tone der 1848er Kreuzzeitung aus: „Meint man, daß Kandidaten der freien Gemeinde, welche den Glauben an Gott so gut wie (nicht übel?) beseitigt hat, für die sittliche und religiöse Erhebung und Ausbildung unserer Jugend ersprießlich mitwirken werden?" Das heißt natürlich nicht „an den Personen herumzerren." „Meint man, daß diejenigen, welche die Sparpfennige ihrer Gesinnungsgenossen an Garibaldi schicken, unsere Finanzen fördern werden?" Das heißt nicht, „an den Personen herumzerren." „Meint man, daß diejenigen, welche eine schrankenlose Gewerbefreiheit anstreben u. s. w., den goldenen Boden des Handwerks wieder herstellen?" Das heißt nicht „an den Personen herumzerren."

Uns ist es gleichgiltig, ob die Schles. Z. alte Erinnerungen wieder auftischt, wenn sie es nur im „liberal-konservativen Sinne" thut. Hält es die Schles. Z. für nothwendig, auf zwölf Jahre zurückzugehen, so haben wir unsererseits keinen Grund, warum wir nicht einmal zur Abwechselung auf dreizehn Jahre zurückgehen sollten. **Avis au lecteur!**

Preußen.

϶ **Berlin,** 27. Nov. [Die neuen Octroyirungen Napoleons. — Die Frage der Donaufürstenthümer. — Der Stieber'sche Prozeß.] Die neuesten konstitutionellen Oktroyirungen Napoleons finden hier wenig Beifall; man mißtraut dem Geber und man findet in den Gaben mehr Schein als Wesen. Offenbar hat der Napoleonische Despotismus nur in solchen Punkten Zugeständnisse gemacht, welche mehr zu den Aeußerlichkeiten des konstitutionellen Systems gehören. Mit der von den Tuilerien eingeübten Wechselrede zwischen Thron und Gesetzgebungskörper hat nur die Demonstrations-Maschinerie des imperialistischen Frankreichs einen neuen Zuwachs erhalten. Man weiß, was die bisherigen Thronreden Napoleons zu bedeuten hatten und kann danach ermessen, wie die kaiserliche Politik den Wiederhall derselben ausbeuten wird. Die „Minister ohne Portefeuille", welche nur als Redehelden figuriren sollen, haben für die Entwicklung konstitutioneller Institutionen gar keinen Werth, wohl aber vermehren sie den Generalstab der offiziellen Panegyristen und bilden eine neue Last für das Budget. Nur von der Veröffentlichung der Kammerverhandlungen und dem Amendirungsrechte ist Etwas zu erwarten, wenn diese Verheißungen aufrichtige Erfüllung finden. Vor Allem muß man sich sagen, daß Napoleon diese neuen Schöpfungen nicht aus Ueberdruß an dem Regiment des „tel est mon bon plaisir", sondern aus politischer Spekulation improvisirt hat. Aus den innern Zuständen Frankreichs ist das Motiv ersichtlich, daß der Kaiser ein Gegengewicht gegen die geistlichen Einflüsse sucht, auf deren Bundesgenossenschaft er um so mehr verzichten muß, als er tiefer in Zerwürfniß mit dem römischen Oberhirten kommt. Andererseits sieht man in den konstitutionellen Reformen auch die Vorbereitung auf die Gefahr auswärtiger Kriege. Napoleon wirft dem Heißhunger der Freiheitsfreunde einen Brocken vor, damit er beim Anwachsen äußerer Verwickelungen um so rücksichtsloser an die „Hingebung der Nation" appelliren kann. Man ist in politischen Kreisen darauf gefaßt, daß der französische Schlauch, welcher Sturm und Gewitter in sich schließt, in naher Zukunft seinen Inhalt ergießen wird. Neben den italienischen Intriguen wird die orientalische Frage wieder in Scene gehen. Die Agitation für Vereinigung der Donaufürstenthümer ist ein zwischen Paris und Petersburg verabredetes Projekt, und man weiß hier aus zuverlässigen Berichten, daß derselbe nur einem sehr umfassenden Operationsplan zur Einleitung dienen soll. — Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Regierung, auf Grund der Schwarck'schen und Stieber'schen Enthüllungen, eine unnachsichtliche Untersuchung anstellen wird, um nach allen Seiten hin Gerechtigkeit zu üben. Dazu gehört selbstverständlich, daß nicht blos die Willkür der Polizei, sondern auch die Passivität der Justiz zur Verantwortung gezogen werde. Schwarck selbst trifft der Vorwurf, daß er auch gegen die neue Verwaltung Verdacht erregt, ohne denselben durch irgend eine Thatsache zu erhärten, und daß er keinen Versuch gemacht hat, etwa jetzt noch vorhandene Mißbräuche im geregelten Instanzenzuge zu verfolgen. Von Seiten der höchsten Behörden ist ihm wiederholt die Versicherung und der Beweis gegeben worden, daß sie ein solches Unternehmen kräftig zu fördern gewillt seien.

Berlin, 27. Novbr. [Ueber den Depeschen-Diebstahl] bringt die „Nationalzeitung" folgenden Artikel: Wir haben bereits bemerkt, daß Herr Stieber in seiner „nothgedrungenen Rechtfertigung" über den potsdamer Depeschendiebstahl nur die halbe Wahrheit gesagt hat. Nach Angaben aus zuverlässiger Quelle können wir über den Sachverhalt folgendes Nähere mittheilen.

Der ehemalige Lieutenant Techen wußte sich bekanntlich längere Zeit hindurch in den Besitz der Briefschaften der Herren v. Gerlach und Niebuhr zu setzen, nahm Abschriften und ließ die Originale dann wieder an ihren Platz zurücklegen. Unter diesen Papieren aus dem Jahre 1855 befanden sich auch Berichte des preußischen Militärbevollmächtigten in Petersburg, v. Münster-Meinhövel, welche Mittheilungen über die Verhältnisse der russischen Armee und über den Stand der Dinge in dem damals belagerten Sebastopol enthielten. Techen verwerthete die Abschriften durch Auslieferung an die hiesige französische Gesandtschaft. Diese schöpfte daraus nicht nur nützliche Informationen über die russische Kriegführung, sondern auch über die Art, wie damals von einigen einflußreichen Männern in Preußen die Neutralität unsers Staates aufgefaßt wurde. Herr Stieber hatte das Verdienst, die Beziehungen Techens nach dieser Seite zu ermitteln. Nachdem Ende Januar 1856 die Verhaftung Techens und einiger der Mitschuld Verdächtigen erfolgt war, stand man im Begriffe, eine Untersuchung wegen Landesverraths einzuleiten, indem man sich dabei auf die Bloßstellung der damaligen preußisch-russischen Beziehungen, Frankreich gegenüber, stützte. Sofort aber stiegen unsrer Diplomatie Bedenken auf, ob die Untersuchung in ihrem weiteren Verlaufe nicht auf allerlei Punkte führen werde, welche das gerade damals leidlich hergestellte gute Vernehmen mit Frankreich aufs Neue trüben, und selbst sehr ernste Konflikte herbeiführen könnten. Es kam daher in Frage, ob nicht von dem ganzen Verfahren abzustehen sei, noch ehe dasselbe das Stadium der gerichtlichen Voruntersuchung erreicht hätte; war dies Stadium einmal betreten, so konnte die Untersuchung dann verfassungsmäßig nur mit Zustimmung der Kammern niedergeschlagen werden, welche letztere die Erörterungen unerläßlich gemacht hätte, die man eben vermeiden wollte. Es wurde deshalb die Sache vorerst in dem polizeilichen Stadium belassen und eine Immediat-Kommission eingesetzt, welche aus dem Justizminister, einigen der höchsten richterlichen Beamten und andern hochgestellten Personen bestand. Dieselbe sollte neben den rechtlichen Momenten vor Allem auch die politischen prüfen, und danach entscheiden, ob die Sache ganz fallen zu lassen, oder der Staatsprozeß einzuleiten sei. Diese Kommission stellte sehr weitgreifende Ermittelungen an, um sich zu vergewissern, wie weit die Angelegenheit führen könne. Zu dem Material gehörten natürlich auch die Aussagen der Verhafteten in den Polizeiverhören, welche der Kommission sofort übermittelt wurden, so daß weder Herr Stieber noch seine Chefs im Zweifel waren, welche Bewandtniß es mit der Sache hatte, und weshalb sie fort und fort nicht zur gerichtlichen Untersuchung reif wurde. Die Kommission war in der ersten Hälfte des Februar 1856 zusammengetreten, und beendete ihre Aufgabe erst gegen Ende April. Das Ergebniß war, daß zuletzt doch die Einleitung der Untersuchung wegen Landesverrath gegen Techen beschlossen wurde, welcher bekanntlich dann auch von dem Staatsgerichtshof verurtheilt wurde. Die drei übrigen am 30. Januar Verhafteten waren noch während der Verhandlungen der Kommission am 25. Febr., resp. 29. März, aus dem Polizeigewahrsam wieder entlassen worden, und es unterblieb das weitere Verfahren.

Wir haben uns bemüht, diese Thatsachen in völlig objektiver Weise darzulegen und glauben ihre Richtigkeit überall verbürgen zu können. Ob der Depeschendiebstahl auch noch andere Seiten darbot, ob das Verhältniß zu Frankreich den einzigen heikligen Punkt bildete, das lassen wir hier ganz unerörtert. Herr Stieber wäre ganz der Mann, hierüber weitere Aufschlüsse zu geben; doch hielt die Pietät gegen seinen früheren Chef, der die „Wichtigkeit und Eigenthümlichkeit der Sache" vollkommen zu würdigen wußte, ihn wohl zurück, weiter zu gehen, als für das unmittelbare Bedürfniß nöthig war. Die sittliche Entrüstung in dieser Sache, welche er nach seiner Versicherung auch seinem neuen Chef mitzutheilen wußte, hätte dann einen minder einseitigen und naiven Ausdruck gewinnen müssen, als es in der „nothgedrungenen Erklärung" geschehen.

Daß übrigens nach unserer Ansicht das System der Immediat-Commissionen und der vorläufigen Polizeihaft, bis aus ihnen eine Entscheidung herabgelangt, nicht in den constitutionellen Staat gehört, bedarf kaum der Erwähnung. Wir haben aber in jenem Prozeß nicht diesen oder jenen vereinzelten Verstoß, sondern die preußischen Regierungsmaximen von 1856 überhaupt vor uns. Und weil diese zuletzt auf den absoluten Staat und einen Hintergrund zurückführen, an den sich jetzt noch nicht herantreten läßt, eben deshalb hat Herr Stieber sich dies Terrain ausgewählt, auf welchem die Angegriffenen nach den bestehenden Ueberlieferungen ihm keine Antwort oder doch nur eine lückenhafte geben können.

Dennoch sollte das preußische Staats-Interesse nach unserer Meinung höher stehen, als solche Rücksichten. Jenes fordert, daß der Justizminister Anfechtungen dieser Art nicht schweigend hinnimmt. Oder ist nicht wenigstens die „Preuß. Ztg." dazu da, um an seiner Stelle zu reden, bis irgend eine Interpellation in der Kammer dem Minister eine passende Gelegenheit giebt, sich direkt zu äußern?

Was uns betrifft, so führen wir weder die Sache des Herrn Justizministers, noch des Herrn Polizei-Präsidenten. Doch stellten wir zusammen, was nach unserem besten Wissen zur unbefangenen Beurtheilung der Sachlage beitragen kann.

Der Prinz von Armenien.

Der Ober-Staatsanwalt, Herr Schwarck, hat in dem Plaidoyer, welches er in dem bekannten Stieber'schen Prozesse vor dem königlichen Kammergericht gehalten hat, meine Amtsführung in der härtesten Weise angegriffen, obwohl nicht ich, sondern Herr Stieber angeklagt war und obwohl ich in der Audienz mich ohne alle Vertretung befand. Die Angriffe, welche Herr Schwarck gegen mich in solcher Weise vorgebracht hat, beruhen durchweg auf unrichtigen thatsächlichen Voraussetzungen und habe ich bereits die erforderlichen Schritte gethan, um eine gerichtliche Verfolgung gegen Herrn Schwarck herbeizuführen. Nur in Betreff einer bestimmten Anschuldigung sehe ich mich veranlaßt, hier an die Oeffentlichkeit zu treten, da dieselbe besonders geeignet ist, das öffentliche Urtheil zu verwirren; ich meine den Prinzen von Armenien. Actenmäßig hat sich das Verfahren gegen denselben wie folgt entwickelt.

Im Oktober 1855 brachte der angebliche Prinz von Armenien, welcher sich hier ohne jede Legitimation seit kurzer Zeit in sehr ärmlichen Verhältnissen aufhielt, eine Denunciation bei mir gegen seine Stubenwirthin, die Frau Mehlmann, an, weil dieselbe einen an ihn gerichteten Brief eröffnet habe. Den Brief bezeichnete der angebliche Prinz als eine Depesche seines Flügel-Adjutanten Amur Khan. Bei näherer Recherche ergab sich, daß diese Denunciation rein aus der Luft gegriffen sei, weil die Frau offenbar aus einem Versehen den mit einer schwer lesbaren Adresse, in englischer Sprache bezeichneten Brief eröffnet hatte. Der Brief enthielt auch keine Depesche eines Flügel-Adjutanten, sondern einen Mahnbrief der Handlung „Hovender" in London, in welchem der angebliche Prinz aufgefordert wurde, zwei Töpfe Haarpommade zu bezahlen, welche er in London geborgt hatte. Sowohl ich, als auch die sämmtlichen Beamten der Criminalpolizei, gewannen alsbald die Ueberzeugung, daß der Prinz ein Schwindler sei. Ich habe nicht nur mehreren polizeilichen Verhören desselben beigewohnt, sondern ihn persönlich in französischer Sprache vernommen. Es stellten sich namentlich folgende einzelne Punkte in Betreff der Schwindeleien des angeblichen Prinzen heraus, deren ich mich noch speciell erinnere und über welche, außer dem Polizeidirector Stieber, noch die Criminal-Commissarien Pick, Rockenstein, Tichy u. s. w. Zeugniß ablegen müssen:

1) er behauptete durch einen Brief der Königin von Georgien Sr. Majestät dem Könige von Preußen empfohlen zu sein. Es existirt aber weder eine Königin von Georgien, noch eine solche Empfehlung;

2) er behauptete, der Kaiser von Rußland habe ihm seinen Länderbesitz und seinen Staatsschatz, im Werthe von Millionen, gewaltsam entrissen. Es fanden sich bei ihm gedruckte Proclamationen dieses Inhalts, welche sich bei näheren Recherchen lediglich als Lüge erwiesen;

3) er hatte keinen Paß noch irgend eine Legitimation, er behauptete vielmehr, der Kaiser von Rußland habe ihm solchen gestohlen. Man fand aber unter seinen Papieren einen Brief, welcher mit dem Wappenschilde eines preußischen Thalers versiegelt war und nach der in französischer Sprache auf solchem befindlichen Aufschrift als „eine Depesche des Fürsten Petrosbey an Se. königl. Hoheit den Prinzen von Armenien in Italien" bezeichnet war. In dem Briefe fanden sich einige Stücke Makulatur und ein alter abgelau-

fener Paß auf einen Engländer, Namens Amur Khan. Diesen Namen hatte der Prinz erweislich in London geführt.

4) Bei dem Prinzen fand man einen Ordensstern, den er für den armenischen Hausorden ausgab und über dessen Besitz er kein Patent aufweisen konnte. Jeder armenische Prinz erhält nach seiner Versicherung diesen Ordensstern in der Wiege. Sachkundige Untersuchungen ergaben, daß ein armenischer Hausorden gar nicht existirt, und daß der vorgefundene Ordensstern ein altes Commandeurkreuz des portugiesischen Christus-Ordens war, welches der angebliche Prinz wahrscheinlich in einem Trödlerladen gekauft hatte.

5) An die Redaction des genealogischen Kalenders zu Gotha hatte er unter dem fingirten Namen „Adjutant Fürst Petrosbey“ geschrieben, um seine fürstliche Stellung in diesen Kalender einzuschwärzen.

6) An die Redaction der „Leipziger illustrirten Zeitung“ hatte er wiederum unter dem Namen Prinz Silwanesian geschrieben, um sich für 5 Thaler, welche er als Insertionskosten offerirte, in dieser Zeitung verherrlicht zu sehen.

7) Eine Nachfrage bei der russischen Gesandtschaft ergab, daß alle Angaben des angeblichen Prinzen über den von Rußland gegen ihn geführten Krieg Schwindeleien waren, daß vielmehr der angebliche Prinz schon früher in Frankfurt a. M. eine Menge Proclamationen und Schimpf-Artikel gegen den Kaiser von Rußland verbreitet hatte, und daß ihm endlich ein Beamter der russischen Gesandtschaft ein erkleckliches Almosen gereicht hatte, um diesem Unfuge ein Ende zu machen.

8) Weitere Recherchen ergaben, daß der angebliche Prinz sich schon vor einer Reihe von Jahren in Berlin unter dem Namen „Fürst Koricoz“ aufgehalten hatte, daß er unter diesem Namen hier betrügliche Schulden gemacht und im Schuldarrest gesessen hatte. Der damalige Polizei-Präsident v. Puttkammer hatte ihn aus Berlin verwiesen. Der angebliche Prinz bestritt anfangs, daß er mit diesem Fürsten Koricoz identisch sei, seine Identität wurde aber unzweifelhaft festgestellt.

9) Es ergab sich ferner, daß der Prinz in Brüssel schon wegen Betruges zu 5 Jahren Gefängniß verurtheilt war. In Paris war er wegen Schwindeleien durch Ministerialbefehl vom 27. Mai 1850 ausgewiesen und wegen verbotener Rückkehr nach Frankreich mit zwei Monat Gefängniß bestraft worden. In London hatte er wegen scandalösen Ehebruchs unter höchst gravirenden Umständen vor Gericht gestanden und er war zu einer erheblichen Geldbuße verurtheilt.

10) In dem gothaischen und dresdner „Polizeiblatt“ wurde er seit langer Zeit mit Warnungsanzeigen verfolgt. In diesen Blättern war seine Lebensgeschichte in voller Uebereinstimmung mit den hier ermittelten Umständen enthalten uud namentlich angegeben, daß er gefälschte Päſſe bei sich geführt habe und er eigentlich ein Holländer Namens Joseph Johannes sei. Unter letzterem Namen war er auch in Paris verurtheilt.

11) Es ist eine unwahre Behauptung des Ober-Staatsanwalts Schwarck, daß auf Kosten der geheimen Fonds Agenten nach London und Paris in dieser Angelegenheit geschickt worden wären. Zur betreffenden Zeit hielten sich in London die preußischen Polizei-Commissarien Bormann und Bork zur Verfolgung des an der Wittwe Hirsch hier verübten Raubmordes auf. Gelegentlich wurde von hier aus an diese Beamten geschrieben, um den dortigen Aufenthalt zu Recherchen wegen des Prinzen zu benutzen. Die Berichte der Beamten bestätigten die oben angeführten Umstände.

12) Es stellte sich hier ein bestimmter Betrug heraus, den der angebliche Prinz bei seinem früheren Aufenthalt gegen den Kleidermacher Kohn verübt hatte, derselbe konnte jedoch nicht mehr verfolgt werden, weil inzwischen Verjährung eingetreten war.

13) Der angebliche Prinz verweigerte jede Auskunft über seine Geburt, seinen Lebenslauf, seine Subsistenzmittel. Wenn die Beamten die Gründe dieser Weigerung forderten, so antwortete er jedesmal, die hiesigen Beamten wären vom Kaiser von Rußland bestochen und würden ihm seinen Staatsschatz stehlen, wenn er solchen nachweise.

Diesen gravirenden Thatsachen ließen sich noch viele andere hinzufügen. Ich gewann in Uebereinstimmung mit sämmtlichen Beamten der Kriminal-Polizei und dem General-Director v. Hinckeldey die pflichtmäßige Ueberzeugung, daß der angebliche Prinz ein, der öffentlichen Sicherheit gefährlicher Schwindler und Gauner sei, welcher zur Klasse der Hochstapler gehört. Hr. v. Hinckeldey hat den Prinzen mehrfach persönlich verhört.

Anlangend das gegen den Prinzen beobachtete amtliche Verfahren, so hat man denselben als ein höchst verdächtiges Subject zu betrachten, welches sich hier ohne jede Legitimation aufhielt und gefälschte oder nicht für ihn bestimmte Legitimationen früher benutzt hatte.

Nach der älteren Gesetzgebung unseres Landes, namentlich nach dem § 6 des Paß-Edicts vom 22. Juni 1817 und nach §§ 43 und 38 der General-Instruction zum Paß-Edict vom 12. Juli 1817 waren die Polizeibehörden unzweifelhaft befugt, ein Subject dieser Art festzunehmen und so lange zur Arbeit anzuhalten, bis dessen Persönlichkeit hinreichend aufgeklärt war. In solcher Weise ist in hunderten von Fällen mit Genehmigung der vorgesetzten Behörde verfahren worden. Es kam hinzu, daß bei dem angeblichen Prinzen in jedem Augenblick auch Existenzlosigkeit zu befürchten war, da bei seiner Festnahme der armenische Staatsschatz nur noch aus 6 Thalern bestand. An andern Orten hatte der Prinz bei längerem Aufenthalt schon Gaunereien verübt, hier waren solche noch verhütet worden, indem die wachsame Polizeibehörde noch zur rechten Zeit eingeschritten war. Es läßt sich darüber streiten, ob jene oben angeführten Bestimmungen der Paß-Edicte heute noch giltig sind, da sich in der neueren Gesetzgebung eine Lücke in dieser Beziehung findet. Das Polizei-Präsidium hat damals die Ansicht festgehalten, daß jene Giltigkeit fortbestehe und das gegen den Prinzen beobachtete Verfahren desselben entspricht vollständig der Praxis, welche das Polizei-Präsidium zu jener Zeit in vielen andern Fällen beobachtet hat. Es liegen zahlreiche Fälle vor, in denen eine Polizeihaft dieser Art längere Zeit gedauert hat, in den meisten Fällen entlarvte man in solchen legitimationslosen Vagabunden nach langen Bemühungen entsprungene Verbrecher. Es läßt sich wie gesagt darüber streiten, ob diese damalige Ansicht des Polizei-Präsidiums richtig war und läßt sich dieser Streit nur im Wege der Gesetzgebung regeln, jedenfalls haben die betreffenden Beamten, mit voller Genehmigung ihres Chefs, des Hrn. v. Hinckeldey, welche ich selbst bekunden kann, in gutem Glauben und in der besten Absicht gehandelt. Es ist dieses um so mehr anzunehmen, als die Polzeibeamten mich, den königl. Staatsanwalt, sofort beim Beginn der Recherchen persönlich zugezogen haben, obwohl der Staatsanwalt die Zuziehung bei Recherchen gegen Personen, welche als legitimationslos angehalten werden, gesetzlich nicht verlangen kann.

Unwahr ist es, wenn Hr. Schwarck behauptet, ich hätte, als die Acten gegen den Prinzen mir schließlich vorgelegt wurden, die Einleitung einer Untersuchung ablehnen müssen. Der Prinz war offenbar der Führung falscher Titel, Würden und der Annahme falscher Orden, so wie der Beleidigung der Beamten überführt, welche er beschuldigt hatte, dieselben seien vom Kaiser von Rußland gegen ihn bestochen. Um die juristischen Beweise hierfür zu erbringen, hätten aber umfassende Beweisaufnahmen in Paris, Brüssel und London erfolgen müssen, welche dem Justizfonds enorme Kosten verursacht hätten. Das Resultat wäre doch zuletzt nur eine geringe Gefängnißstrafe gewesen. In Fällen dieser Art sind die Staatsanwälte ausdrücklich vom Hrn. Justizminister instruirt, aus Zweckmäßigkeitsgründen von einer gerichtlichen Verfolgung Abstand zu nehmen und lehnte ich lediglich deshalb es ab, den Prinzen vor Gericht zu stellen, zumal er schon von der Polizei längere Zeit verhaftet gehalten war. Ich habe dieses in meiner betreffenden Verfügung ausdrücklich ausgesprochen. Das Verfahren schloß also mit der Ausweisung des Prinzen, für den bisher niemals irgend eine Autorität eingetreten ist, was gewiß der Fall gewesen wäre, wenn er kein Betrüger war.

Der Prinz hatte sich damals mit seiner frivolen Denunciation gegen die Frau Mehlmann offenbar nur in der Absicht an mich gewendet, um von mir irgend einen Bescheid mit der amtlichen Adresse „an den Fürsten von Armenien“ zu erhalten und diesen Bescheid dann zu seiner ferneren Legitimation zu mißbrauchen. Die Rede, welche Herr Ober-Staatsanwalt Schwarck in dem Stieberschen Prozesse gehalten hat, wird nunmebr in Zukunft allerdings ein vortreffliches Diplom für das armenische Fürstenhaus bilden. Was endlich die Beschlagnahme der Briefe des Prinzen von Armenien anbelangt, so verhält es sich hiermit wie folgt: Die Postbehörden verlangen in allen Fällen, in denen die Polizei zu ihren Recherchen der Beschlagnahme von Briefen bedarf, einer Ermächtigung des königl. Staatsanwalts. Es beruht dieses Verlangen auf einer Minsterial-Instruction. In Fällen dieser Art muß also die Polizei jedesmal dem Staatsanwalt Vortrag halten. Im vorliegenden Falle war es augenscheinlich eine ganz zweckmäßige Maßregel, die Briefe des angeblichen Prinzen anzuhalten, um dessen Persönlichkeit zu ermitteln und die gegen ihn vorliegenden Verdachtsgründe zu erörtern. Ich trug also kein Bedenken, dem Antrage der Polizei stattzugeben, und kann von einer Verletzung des Briefgeheimnisses dabei gar keine Rede sein.

Es lag aber damals sogar noch eine specielle Betrügerei gegen den angeblichen Prinzen vor. Wenige Tage vor seiner Verhaftung war er bei dem hiesigen gerichtlichen Translateur, Herrn Ponge, erschienen und verlangte eine amtliche mit dem Gerichtssiegel versehene Uebersetzung seines angeblichen Taufscheins. Der Translateur verweigerte die Beifügung des Gerichtssiegels, weil das vorgelegte Original nicht beglaubigt war. Der Prinz behauptete, daß das vorgelegte Schriftstück eine Uebersetzung enthalte, welche der Professor Petermann für ihn aus dem Original in armenischer Sprache angefertigt habe. Alle diese Angaben erwiesen sich als falsch und lag der Verdacht eines Betruges hiernach hinreichend vor, um eine Beschlagnahme der Briefe auszusprechen.

Ob der Ober-Staatsanwalt Schwarck hiernach berechtigt war, den Prinzen von Armenien als einen harmlosen Wanderer zu bezeichnen, will ich getrost dem öffentlichen Urtheil anheimstellen.

Um das Verfahren des Ober-Staatsanwalts Schwarck in das richtige Licht zu stellen, muß ich aber noch folgende überraschende Thatsachen hervorheben. Unter dem 9. Februar 1857 wurden die sämmtlichen den Prinzen von Armenien betreffenden Akten vom Herrn Justizminister dem Ober-Staatsanwalt Schwarck zugefertigt, um seine Ansicht darüber auszusprechen, ob wegen des gegen den Prinzen beobachteten Verfahrens sich eine Untersuchung gegen bestimmte Beamte begründen lasse. Herr Ober-Staatsanwalt Schwarck mag freilich keine Ahnung davon haben, daß ich von dem Bericht, den er unter dem 26. März 1857 an den Herrn Minister erstattet hat, Kenntniß erlangt habe. In diesem Berichte wird ausgeführt, daß sich nach dem Tode des Herrn v. Hinckeldey füglich gegen Niemand eine Untersuchung einleiten lasse. In diesem Bericht befinden sich folgende Stellen:

„Mein (des Herrn Schwarck) Ressort wird hierbei nur durch die — in dem angezogenen Bericht des Polizei-Präsidenten, Freiherrn v. Zedlitz, angedeutete — Frage berührt, ob der Staatsanwalt des Stadtgerichts vor der Mittheilung des Polizei-Präsid. am 9. Januar 1856 Veranlassung hatte, von dem polizeilichen Vorgeben gegen den Pseudo-Prinzen amtlich Notiz zu nehmen. Ich kann dies nur verneinen. Die einzige Requisition, welche bis zu dem bezeichneten Zeitpunkte an die Staatsanwaltschaft ergangen ist, betraf die Beschlagnahme der Correspondenz des Festgenommenen, eine Maßregel, welche dem Polizei-Präsidium wünschenswerth war, aber von demselben allein nach bekannter Praxis der Postverwaltung nicht herbeigeführt werden konnte (vergl. Abhandlung in Goldtammers Archiv für preußisches Strafrecht, Bd. III. S. 86 ff.). In diesem Ansuchen, welches ich gegenwärtigem Bericht beizufügen mich beehrt habe, ist nichts enthalten, das den Staatsanwalt hätte berechtigen können, sich mit dem Falle zu befassen und die Vorführung des polizeilich Detinirten amtlich zu fordern.“

„Das passive Verhalten der Staatsanwaltschaft gegenüber dem polizeilichen Verfahren darf mithin nicht als eine stillschweigende Gutheißung des letzteren gedeutet werden.“

„Für die Dauer der Arbeitshaushaft und die Behandlung des Pseudo-Prinzen während derselben ist deshalb der Director Stieber nicht füglich in Anspruch zu nehmen.“

Ich frage den Ober-Staatsanwalt Schwarck hiermit öffentlich, ob er diesen Bericht unter der Nr. IV. 1207 dem Herrn Justizminister erstattet hat und ob sich in solchem die oben angeführten Stellen befinden. Ich frage ferner hiermit öffentlich, ob Herr Schwarck in diesem Bericht oder sonst jemals ein Wort der Mißbilligung über mein Verfahren gegen den Prinzen von Armenien gesagt hat?

Wenn nun aber jener Bericht von Herrn Schwarck erstattet ist, wenn man die obigen Stellen desselben mit seiner Rede gegen Stieber und mich vergleicht, dann bedarf es für mich keiner weiteren Rechtfertigung gegen die Angriffe des Herrn Schwarck.

Berlin, den 27. November 1860.

Nörner, königl. erster Staatsanwalt beim Stadtgericht z. D.

** [Zeitungsschau.] Die berliner Zeitungen fahren fort, den Stieberschen Prozeß zu illustriren und insbesondere den gestern von uns mitgetheilten Artikel der „Preuß. Ztg.“ einer scharfen Kritik zu unterziehen. „Als vor 2 Jahren — sagt die „Nat.-Ztg.“ — das neue Ministerium in's Amt trat, wurde es mit der allgemeinen Erwartung begrüßt, daß es an Stelle der Polizeiwillkür das Recht wieder in seine volle Würde einsetzen werde. Es hat den schwer begreiflichen Fehler begangen, die unerläßlichen Reformen durch die Werkzeuge des alten Systems selbst durchführen zu wollen. Schon die bloße Thatsache, daß Herr Stieber einer der einflußreichsten Beamten der berliner Polizei blieb und daß der Herr Polizei-Präsident Alles aufbot, um ihn in dieser Stellung zu erhalten, bezeichnet die ganze Lage. Umsonst protestirte das öffentliche Gewissen dagegen, daß es in solchen Persönlichkeiten die Repräsentanten einer von den alten Auswüchsen gereinigten Staatsordnung sehen solle. Umsonst blieben alle Kammerreden gegen die Anomalie solcher Zustände. Die sogenannte milde Praxis hat die Geschwüre des Staatskörpers nicht geheilt, sondern nur so weit gebracht, daß sie endlich aufbrechen. Es ringt sich kein neues Leben empor ohne Abrechnung mit dem alten. Wenn der Ober-Staatsanwalt die äußersten Anstrengungen aufwenden mußte, um es auch nur dahin zu bringen, daß Herr Stieber „beurlaubt“ wurde, und wenn er im fruchtlosen Kampfe gegen die geschlossenen Mächte der Vergangenheit zuletzt Berufung an die öffentliche Meinung einlegte, so wird, welchen Maßstab auch die Regierung anlegen mag, jede unbefangene Erwägung zu dem Urtheil führen, daß er sich ein wahres Verdienst um den preußischen Staat erworben hat. Diese matten, stockenden Zustände mußten trotz aller Schönfärberei zum Unheil des Vaterlandes ausschlagen, wenn eine neue Krise, wie am Anfang des Jahrhunderts, heranziehen sollte. — Die „Preuß. Ztg.“ macht noch allein die Entdeckung, daß trotz aller biedern Bestrebungen der Regierung die Anarchie hereinzubrechen drohe. Mögen diese Symptome endlich dahin führen, eine wirkliche und durchgreifende Läuterung des Staatswesens in Angriff zu nehmen. Der unglücklichste Anfang dazu wäre die Maßregelung derjenigen, welche die bestehenden Mißbräuche nicht länger verhüllen wollen, selbst auf die Gefahr hin, von ihrem Amte verdrängt zu werden.“ — Die „Volkszeitung“ verspricht, nicht zu schweigen und im Namen der mit Füßen getretenen öffentlichen Gerechtigkeit diejenigen Forderungen zu stellen, deren Erfüllung es allein möglich macht, das Staatswesen wieder zu jener Würde zu erheben, die ihm die unentbehrliche Achtung des Volkes gewinnen kann, und die in Vertuschungen ebenso auf dem Spiele steht, wie in Zeiten der Gewaltthätigkeiten. Es sei läppisch, die Offenheit „Anarchie“ zu nennen, wenn die Anarchie eben darin besteht, daß höhere Instanzen die ungesetzlichen Handlungen als den geordneten Weg ansehen, und das gerade sei die Anarchie in höherer Potenz, wenn die Offiziösen die Beamten in der Presse zu verdächtigen anfangen. Die „Volkszeitung“ schließt mit folgenden Worten: Nach all' dem soll offenbar der Schlußsatz die öffentliche Meinung beruhigen; er verspricht deshalb eine „Untersuchung“. Wir aber sagen hiergegen: Nach dem Geist, der diese offiziösen Aeußerungen durchleuchtet, wird diese Untersuchung das Land nicht beruhigen. — Wir haben aber einen Verfassungs-Artikel, der da besagt, daß die Volksvertretung das Recht hat, „Commissionen zur Untersuchung von Thatsachen“ zu ernennen und Adressen an die Krone zu richten. — Wie die Sachen jetzt liegen, ist die Volksvertretung und nur die Volksvertretung das Forum, das die Untersuchung zu führen und die Wünsche des Landes an die Krone zu bringen hat. — Von der Volksvertretung erwarten wir, daß sie ihre Pflicht thue, und von dem Gerechtigkeitssinn des Regenten sind wir einer Entscheidung in Gerechtigkeit gewiß! — Die „Volkszeitung“ meint den Artikel 82 der Verfassung. So viel wir heut — sagt die „Corr. St.“ — in verschiedenen Kreisen uns zu informiren Gelegenheit nehmen konnten, hat der Artikel der „Preuß. Ztg.“ eine sehr verschiedenartige und zum Theil nicht günstige Beurtheilung erfahren. Die „Kreuzzeitung“ beginnt heute mit einem „ersten“ Artikel über „Polizei-Präsidium und Ober-Staatsanwaltschaft.“ „Wir müssen — sagt sie — die handelnden Personen selbst näher in das Auge fassen, und uns gleichzeitig in das Gedächtniß zurückrufen, um welches „System“ es sich in dem vorliegenden Falle eigentlich handeln kann, und wer die Schöpfer und Träger jenes „verrufenen Systems“ gewesen! Das zeitige System des zeitigen Polizei-Präsidenten? Aber ist denn nicht der Graf Schwerin der Vorgesetzte des Polizei-Präsidenten, und kann man das System des Polizei-Präsidenten, so wie geschehen, brandmarken, ohne zugleich den Minister des Innern der Pflichtverletzung zu beschuldigen? Kann man überhaupt die gerichtliche Polizei anklagen, ohne zugleich mit jedem Schlage den Justizminister und dessen Organe in das volle Angesicht zu treffen?! Was sollen wir in der That von einem „System Stieber“ sprechen? — von dem System eines Mannes, der, wenn er auch als ein brauchbares und rühriges Werkzeug sich bewährt, doch niemals der Herr, sondern stets nur der Diener gewesen. Soll daher von einem „Systeme“ die Rede sein, von einem Systeme, welches mit den zur Anklage gestellten Fällen in ursächlichem Zusammenhange steht, so kann damit vernünftiger Weise nur das „System Hinckeldey“ gemeint sein, — das System eines Mannes, der zu sehr auf seinen eigenen Füßen stand, um mit seinem Namen noch einen anderen combiniren zu dürfen. Dies „System Hinckeldey“ aber — wer waren seine Träger und wer seine Gegner? Wir dürfen uns rühmen, niemals Bewunderer, sondern jederzeit Objekte dieses Systems, und schon damals dessen offene und freimüthige Gegner gewesen zu sein, als so mancher der heutigen Lästerer sich noch unter seinen Zweckessern und Speichelleckern befand. Wie aber stand es um den Herrn Justizminister und den Herrn Ober-Staatsawalt, — sie, ohne deren Zuthun das „System“ nicht seinen Fortgang haben konnte? sie, die schlimmsten Falls gegen sich selbst und gegen das Rechtsbewußtsein des Volkes die heilige Verpflichtung hatten, nicht als Mitschul-

---

Berliner Plaudereien.

Berlin, den 26. November.

Ueber die Colporteure und die Colportage. — Neues vom Montmartre. — Don Juan d'Austria, Trauerspiel von G. zu Putlitz.

Es giebt hier eine eigene Sorte von Literatur, welche ihren Weg in die Wohnungen anständiger Leute durch die Ritzen und Spalten ihrer Thüren nimmt. Es müssen sehr geschickte Hände sein, welche die Prospekte und Anzeigen derselben in geschilderter Weise durch Thür und Angel hindurchzubringen wissen; sie erinnern an jenes Kameel der morgenländischen Sage, welches einmal, zur Ehre Allah's, durch ein Nadelöhr gegangen ist. Mich überkam daher ein Art von heiligem Schauer, wenn ich, zuweilen gegen Mitternacht heimkehrend, ein Wispern und Knistern hinter meiner sonst durchaus ehrbaren Thüre vernahm, und mich demnächst, indem ich sie öffnete, von einer Anzahl geheimnißvoller Blätter umrauscht sah und fühlte. Die Phantasie pflegt um Mitternacht gut disponirt zu sein, und ich dachte an Feenhände.

Später jedoch erfuhr ich, daß es einfach die Hände von Colporteuren seien. Der Colporteur ist eine zu eigenthümliche und bedeutungsvolle Persönlichkeit des berliner Lebens, um übersehen werden zu dürfen. Er ist der literarische Rathgeber und Ernährer der unteren Klassen — er ist der Buchhändler für die Kellerwohnung und die Dachkammer. Ihm jubelt die Schusterfamilie entgegen, wenn er nach zweiunddreißigtägiger Unterbrechung die Fortsetzung des Romans bringt, dessen Anfang sie folterartig gespannt. Spannung ist das große Wort und Geheimniß derjenigen Literatur, welcher die Colporteure dienen; und was die zweiunddreißig Tage anbelangt, so ist das die Schuld Ryno Quehl's, des vormals Gewaltigen, welcher angeordnet in den Zeiten seiner Macht, daß jedes Blatt, welches innerhalb eines Monats mehrmals ausgegeben werde, Steuer zahlen müsse. „Er selber ging, doch blieben uns des Edlen Hintersassen“, singen die Colporteure von Berlin mit Platen, ihrem verehrten Dichter, und tragen ihre Blätter so zu sagen außerhalb eines Monats herum und entgehen der Steuer. Zu Nutz und Frommen meiner guten Leser, die von diesem Literaturbetrieb vielleicht noch nichts vernommen, habe ich mir einige der jüngsten Kundgebungen von der Schwelle meiner Thür aufgehoben und will sie ihnen jetzt mit ihrer Erlaubniß vorlegen.

Nr. 1 ist ein mäßiges Quartblatt, von rother Farbe und ausgegeben auf Veranstaltung eines gewissen Jean Robert. Besagter Jean Robert, nachdem er dem geehrten Publikum seinen Dank ausgesprochen für die außerordentliche Theilnahme, die bisher seinen Schriften geworden, leitet die Aufmerksamkeit der Leser auf das neu erscheinende Werk: „Das Geheimniß des Königs.“ Seines Zeichens soll dieses neue Werk eine „historisch-romantische Erzählung“, „ein großartiges Gemälde menschlicher Schicksale und Erlebnisse“, „erschütternd und überwältigend ob des Stoffes und oft die Lachlust anregend“, kurz ein „großartig spannendes Bild“ sein, in welchem das „Leid und Weh edler Seelen“, der „Schmerzensruf gebrochener Herzen und vernichteter Hoffnungen“, abwechselt mit dem „Sturme der Leidenschaften“ und den „Klippen des Lebens.“ Nun frage ich, ob es eine Köchin oder eine Nähmamsell im ganzen heiligen Reich römisch-teutscher Nation giebt, welche den Lockungen dieses rothen Zettels wird widerstehen können? Um so weniger, als dieses Werk in zwanzig Lieferungen erscheint, von denen jede nur einen Silbergroschen kostet, dem gespannten Leser gratis ins Haus gebracht wird und zum Schlusse noch ein sauberes Kunstblatt, dessen Ladenpreis 1½ Thlr. ist, als Prämie dazu liefert. Also Kunst, Literatur und Bringerlohn — Alles zusammen für 20 Sgr.! Das sind Vortheile, deren wir Anderen, die wir uns unsere Literatur mühsam aus Buchhandlungen und Leihbibliotheken zusammenholen müssen, nicht rühmen können!

Doch gehen wir zu der zweiten Proclamation über. Sie ist auf weißem stattlichen Folioblatte erschienen, trägt die Firma von Albert Sacco und hält uns in einer blumen- und schnörkelreichen Vignette die Worte: „Illustrirter Hausschatz. Unterhaltung und Belehrung“ entgegen. „Der illustrirte Hausschatz“, heißt es dann weiter, „soll nicht nur der Unterhaltung, sondern auch der Belehrung gewidmet sein“ und zu diesem Zwecke werden Romane „nicht nur deutsche Originale, sondern auch Uebersetzungen“ verheißen. Dieses wunderbar naive „auch“ erinnert mich an einen Mann in London, welcher mit alten Kleidern handelte, und jeden Morgen gegen elf Uhr schreiend und kreischend unter meinem Fenster dahinzog. Eines Morgens machte ich mir den Spaß, ihn heraufkommen zu lassen. Er trat herein, beide Arme voll von alten Röcken und alten Hosen. „Was könnt Ihr denn nun eigentlich gebrauchen?“ fragte ich ihn. „Was ich gebrauchen kann?“ repetirte er sinnend .... „Goldene Uhren, Ringe, Eßlöffel, Stöcke mit silbernen Knöpfen ....“ „Keine alten Hosen?“ fragte ich. „Alte Hosen?“ sprach er mir langsam nach. Denn nach einer Pause des Nachdenkens fügte er hinzu: „alte Hosen .... auch!“ Also dieser illustrirte Hausschatz, welcher Uebersetzungen „auch“ bringt und alle 32 Tage in 3 Doppelfoliobogen erscheint, kostet nur 5 Sgr. und liefert seinen Abnehmern zwei Kunstblätter „Mazarin“ und „Richelieu“, welche 21″ hoch und 27″ breit sind, und — nach der glaubwürdigen Versicherung des Herausgebers — „eine schöne Zimmerzierde“ bilden. Man denke sich Mazarin und Richelieu über dem jungfräulichen Lager einer Nähterin oder an den rußigen Wänden jener „Schlafstellen“, welche ein mit dem berliner Sprachgebrauch noch nicht ganz vertrauter Fremdling für „Schlafställe“ hielt.

Das dritte Blatt unserer Sammlung zeigt zunächst einen Feuer speienden, glühende Steine und abgerissene Felsklötze emporschleudernden Vulcan in effigie, während von einem Baume links eine Schlange und vom Baume rechts ein munterer Pavian dem grausamen Spiele vergnügt zuschaut. Zu Füßen des flammenden Vulcans befinden sich ein Reiter in spanischer Tracht, ein Crocodil, ein Rennthier und eine Schildkröte. Darunter ist folgende Erklärung zu lesen: „Unser deutsches Wissen ist ernst und finster, wie der pedantische Schulmeister, der es uns beibringt; das heitere Wissen der Italiener aber ist jenes beglückende Erkennen der natürlichen Dinge im Gewande der Poesie, der harmonische Einklang, womit Natur und Kunst schmeichelnd zum Geiste sprechen.... kurz es ist auf naturwissenschaftliche Romane abgesehen, deren erster uns hier unter dem wichtigen Titel: „Das Todesthal auf Java, oder der Vulcanismus“ angekündigt wird. Heiteres Wissen und feuerspeiende Berge... Schlangen und Eidechsen im Gewande der Poesie, und die Crocodile von Egypten im harmonischen Einklang mit dem Rennthier der Lappen, das sind allerdings bezaubernde Aussichten, um so mehr, als die Lieferung „auch“ nur 5 Sgr. kostet, und das Ganze „mit 10 feinen, im schönsten Oelfarbendruck von berühmten Künstlern ausgeführten Kunstbeilagen“ geschmückt ist, „welche gratis gegeben werden. „Gratis“ ist nämlich neben „spannend“ das zweite große Wort der Colportage; und die Manifeste derselben pflegen es daher stets in fetter Schrift und mit lateinischen Lettern zu drucken. Uebrigens möchten wir dem Verfasser als einen seiner nächsten Titel unmaßgeblich vorschlagen: „Die Freuden des Ehestandes oder der Stiefel-

dige eines System zu erscheinen, welches man heute mit überfließender sittlicher Entrüstung als einen Abgrund von Willkür und Rechtsverletzung zu brandmarken versucht. Wir schweigen hier von dem Herrn Justizminister, weil über diesen die „öffentliche Meinung“ und das sehnliche Verlangen aller Parteien bereits zum Abschluß gelangt, und halten uns an den Ober-Staatsanwalt, welcher sich — wir dürfen annehmen, nicht ohne Absicht — selbst in so prägnanter Weise persönlich in den Vordergrund gestellt hat.“

Deutschland.

Weimar, 24. November. [Augenkrankheit.] Ein offiziöser Artikel der hiesigen Zeitung nennt die unter dem Militär in Eisenach ausgebrochene Augenkrankheit, von der bis jetzt 197 ergriffen worden sind, eine katarrhalische, wie sie vor zwei Jahren sich auch in Gotha gezeigt habe. Zur Beruhigung der Bevölkerung wird noch hinzugefügt, daß, nach den in Gotha diesfalls gemachten Erfahrungen, sowohl die Entlassung der noch völlig gesunden Soldaten in ihre Heimathsorte, als deren Verlegung in Bürgerhäuser, durchaus keine Nachtheile für die übrige Bevölkerung befürchten läßt; 2) daß eine baldige Heilung des Uebels, nachdem selbigem sofort im Beginne, wo es noch, wie schon gesagt, ganz leicht, ja zum Theil äußerlich kaum bemerkbar auftritt, durch rasche Maßregeln energisch entgegengewirkt worden, wohl zu hoffen steht. Der neueste Bericht aus Eisenach bestätigt diese Hoffnung, indem von den 185 noch in Behandlung Begriffenen nur etwa 15 etwas ernster leidend sind. Bei 170 ist das Uebel kaum wahrnehmbar. Nach einer Mittheilung des eisenacher Kreisblattes sollen indeß auch 5—6 Gymnasiasten von der Krankheit befallen sein.

Leipzig, 22. Novbr. [Verurtheilung.] Der heutige „General-Anzeiger“ berichtet: „Dem Vernehmen nach ist der Lieutenant von Minckwitz, welcher in voriger Ostermesse dem Stenographen Herzog auf hiesiger Petersstraße zwei Säbelhiebe in den Kopf beibrachte, vom Oberkriegsgericht in Dresden zu einem Jahre Festungsarrest zweiten Grades verurtheilt worden.“

Koburg, 21. Nov. [Prinz Alfred,] welcher zufolge unseres Staatsgrundgesetzes als Regierungsnachfolger für das Herzogthum Koburg-Gotha designirt ist, wird nur noch diesen Winter in London verweilen, zu Anfang des Frühjahres aber zunächst nach Gotha sich begeben, wo er die für ihn bereits eingerichteten Zimmer im Residenzschlosse bewohnen wird. Für den Sommer wird derselbe hierher kommen und seine Residenz auf dem Lustschlosse Rosenau nehmen. Er soll nach des Herzogs Wunsche in beiden Landestheilen so bald als möglich an den Regierungsgeschäften sich betheiligen.

Oldenburg, 24. Novbr. [Der Landtag] des Großherzogthums ist auf den 6. Dezember einberufen. Die Dauer des Landtags ist wegen der ungewöhnlich großen Menge der Vorlagen auf drei Monate bestimmt, es wird indeß von manchen Seiten bezweifelt, daß der Landtag auch in dieser Zeit die Vorlagen, unter welchen eine Menge umfangreicher und tief eingreifender Gesetz-Entwürfe sich befindet, werde bewältigen können.

Malchin, 24. Novbr. [Vom Landtage.] Heute erfolgte die vorbehaltene Erklärung der Landschaft in Betreff des Antrags der 82 auf Repräsentativ-Verfassung. Die Landschaft will die Gründe nicht weiter erörtern, welche dahin geführt haben, den erwähnten Antrag nicht zu intimiren; giebt sich jedoch für die Zukunft der Hoffnung hin, daß der engere Ausschuß auch die auf Abänderung der Verfassung gerichteten Anträge einzelner Stände-Mitglieder in bisher herkömmlicher Weise zur Intimation bringen werde. — In Bezug auf den Antrag Schalburg ward von der Landschaft die Erklärung abgegeben: daß, nachdem von Seiten der Ritterschaft dieser Antrag bereits abgelehnt worden, nach Ansicht der Landschaft ein Beschluß darüber nicht mehr von praktischer Bedeutung sei. Die Landschaft will deswegen diese Angelegenheit auf sich beruhen lassen.

Oesterreich.

Wien, 25. Novbr. [Die Arbeiten der syrischen Commission,] deren Anfangstermin bereits verflossen ist, wollen nicht in Fluß kommen. Fuad Pascha's Maßregeln begegnen in Syrien und in Konstantinopel, bei Türken wie bei Christen einer Opposition, die sich aus dem Wiederstreit der hier in Frage kommenden Interessen leicht erklärt, den Beginn der Plenarverhandlungen der Kommission aber auf unverzeihliche Weise hinhält. Dem Einen ist der Pascha zu streng, dem Andern zu rücksichtsvoll verfahren; Verdächtigungen und Anklagen häufen sich, und die Erörterung von Personalfragen gewinnt eine so große Ausdehnung, daß die Sache dabei übersehen bleibt. Der Unfall, den unser Internuntius erlitten, gereicht der Angelegenheit sicher auch nicht zum Vortheil. Unter diesen Umständen ist es denn sehr wahrscheinlich, was von glaubwürdigen Federn aus Konstantinopel hierher berichtet wird, daß die Franzosen schon kein Hehl daraus machen, daß ihre Occupation Syriens mit dem Alauf der sechsmonatlichen Frist noch nicht zu Ende sein werde. Welches geheime Abkommen zwischen Frankreich und England in dieser Beziehung erfolgt sein möge, läßt sich nicht angeben, — es ist aber fast undenkbar, daß kein solches vorliege, wenn man erfährt, daß die englische Flotte sich von der syrischen Küste ganz zurückgezogen hat. Die Schiffe sollen sämmtlich in ihre Winterstation nach Malta gefahren sein, wenigstens an der syrischen Küste ist kein einziges mehr sichtbar. (B.- u. H.-Z.)

Wien, 27. Novbr. [Die Idee eines österreichisch-italienischen Bündnisses.] Wir haben bereits hervorgehoben, daß die venetianische Frage in letzterer Zeit die auswärtige Presse lebhaft beschäftigt. Es scheint jedoch, daß auch die Diplomatie nicht müßig ist. So schreibt der pariser Korrespondent des toryistischen „Herald“ vom 22. November, wohl stark übertreibend, die Unterhandlungen behufs der Abtretung Venetiens hätten bereits begonnen. Am 21. habe im französischen auswärtigen Ministerium eine lange Konferenz zwischen Herrn Thouvenel, dem Fürsten Metternich und Herrn v. Kisseleff stattgefunden. „Es ist nichts aufgesetzt worden, und in der That hat sich die Unterredung, wenn ich recht berichtet bin, nur darum gedreht, durch welche Mittel Oesterreich jenes kostspielige Anhängsel zu seinem eigenen Gewinn los werden könnte.“ — So die Angaben des „Herald“, wobei zu bemerken ist, daß kein anderes englisches Blatt dieser oder ähnlicher Gerüchte irgendwie erwähnt. Angesichts der bestimmten Dementis einiger unterrichteter deutscher Blätter verdient die Mittheilung des „Herald“ nur wenig Glauben; aber es ist doch ein Symptom der Lage, daß fast täglich in dieser Richtung neue, wenn auch wenig begründete Gerüchte auftauchen.

Bemerkenswerther als diese Angaben erscheint uns ein Artikel des „Giornale di Verona“, eines der österreichischen Regierung sehr ergebenen Blattes, worin ein politischer Gedanke Ausdruck findet, dessen Durchführung eine vollständige Revolution in der auswärtigen Politik Oesterreichs bedeuten würde. Das „Giornale di Verona“ sagt: „Wir können versichern, daß diplomatische Unterhandlungen über die Lösung der gegenwärtigen Schwierigkeiten im Zuge sind. Man unterhandelt in Wien, in Paris und in Rom, und ausgenommen den Besitz von Venetien, der nicht in Frage gestellt werden darf, können die größten Entschließungen zwischen Italien, Oesterreich und dem Papste gefaßt werden. Wollte die Regierung Viktor Emanuel's ihren Ansprüchen billige Schranken ziehen und alle Verbindung mit Garibaldi und der revolutionären Partei abbrechen, so könnte Oesterreich ganz gut Freund und Beschützer der auf der Halbinsel begonnenen nationalen Bewegung werden, und derselben gegen alle arglistigen Einmischungen Frankreichs und die nicht minder gefährliche Unterstützung Englands Hilfe leisten.“

Aus dem Umstande, daß Oesterreich und Italien die gleichen Handelsinteressen haben und berufen sind, zusammen die tonangebende Macht im Mittelmeere zu bilden; daß Oesterreich eine vorzugsweise continentale Macht, und Italien durch seine weitgedehnten Küsten eine Seemacht ersten Ranges werden wird; daß es Oesterreichs höchster Wunsch sein müsse, eine mächtige Schranke gegen Frankreich aufzurichten, und daß Oesterreich und Italien sich merkwürdig ergänzen können, schließt das „Giornale di Verona“ auf die Möglichkeit ernstlicher Unterhandlungen zwischen Oesterreich und der Regierung Victor Emanuel's, Unterhandlungen, geführt auf der Grundlage der nationalen Unabhängigkeit und der vollständigen Anerkennung der gegenwärtigen Grenzen beider Monarchien.

Das veroneser Blatt fragt: „Wozu würde ein neuer Krieg dienen? Den Haß nur noch erbitterter zu machen. Ließen sich hingegen freundschaftliche Beziehungen herstellen, so würde man aus einem beklagenswerthen Zustande der Krisis befreit werden, dessen Erhaltung von Napoleon III. dringend gewünscht wird, weil das seinen ehrgeizigen Absichten in ganz merkwürdiger Weise dient. Mit einem Wort: Italien hat nothwendig, sich zu festigen, da seine gegenwärtige Situation unsicher ist und alles provisorisch bleibt, so lange es blos mit Hilfe der Revolution geschieht. Heute kann nur der Wille Oesterreichs dem eine bestimmte Gestaltung geben, was bisher blos von den Wünschen einer Partei entworfen, sozusagen skizzirt wurde. Wenn man in Wien sprechen würde: „„„Machen wir Italien!““ dann, aber nur dann könnte Italien, ohne sich um die anderen europäischen Mächte kümmern zu dürfen, zu neuem Leben erwachen.“

Das „G. d. V.“ verhehlt sich die Schwierigkeit einer solchen Abmachung nicht. Es werde nöthig sein, zuerst ein Abkommen mit dem heil. Vater zu treffen, seine souveränen Rechte anzuerkennen und ihn zu bewegen, daß er die Statthalterschaft über seine Provinzen an Sardinien übertrage. Es sei alsdann nöthig, über die Entschädigungen sich zu einigen, welche den anderen italienischen Fürsten geboten werden sollen. Der heil. Vater könne, wie er die Grundlage seiner vollkommenen Unabhängigkeit gesichert und sein souveränes Recht anerkannt sieht, sich nicht weigern, auf Unterhandlungen einzugehen. Beharrte er bei seiner gegenwärtigen Haltung, so müßte er sich immer auf fremde Dazwischenkunft stützen und auf zusammengelaufenes Volk aus allen Nationen, dessen Aufführung nicht gerade die musterhafteste zu sein pflegt. Das „G. d. V.“ dringt auf eine Politik der Versöhnung, hofft ein Entgegenkommen der sardinischen Regierung und schließt damit, daß eine Allianz zwischen Oesterreich und dem vereinigten Italien das geeignetste Mittel zur Vermeidung eines Krieges wäre, der, in Italien beginnend, sich über ganz Europa ausdehnen müßte.

Es ist zum erstenmale, daß dieser Gedanke eines österreich.-italienischen Bündnisses in einem österreichischen Blatte ausgesprochen wird, und wir halten es nicht für ganz bedeutungslos, daß dies in einem in italienischer Sprache geschriebenen Blatt geschieht. Vielleicht ist der Artikel des „Giornale di Verona“ ein Fühler; vielleicht ruft Herr Perego in den Wald hinein, um zu hören, wie es herausschallt; vielleicht hat seine Anregung eine tiefere Berechtigung; jedenfalls aber ist der Vorschlag ein Zeichen der Zeit, und zeigt er einen Weg, auf dem die Calamitäten einer vielleicht ganz nahen Zukunft allerdings umgangen werden könnten, wenn es nicht schon zu spät ist. (Presse.)

Venedig, 21. Novbr. [Die Tombola.] Auf gestern Abend 6 Uhr wor die öffentliche Tombola angekündigt, eine Wohlthätigkeits-Lotterie zum Besten der Hilfsbedürftigen der Stadt bei herannahendem Winter. Es fehlte nicht an Gerüchten, welche für den gestrigen Abend wichtige Ereignisse phrophezeiten. Zu verhindern war die Festlichkeit, einst ein Lieblingsvergnügen der Venetianer, nicht. Das Mittel, das man schon so oft angewendet, um von der Theilnahme an öffentlichen Belustigungen abzuschrecken, wurde denn wieder angewendet: man beschrieb die Wände mit Drohungen für Diejenigen, die des Abends sich auf dem Platze einfinden würden, indem man sie als „Vaterlandsverräther“ und „Spie“ bezeichnete; man ließ sich vernehmen, daß zu Demonstrationen hinlängliche Gelegenheit werde geboten sein, besonders bezeichnete man die Ziehung der Nummer 61 als verhängnißvollen Moment; denn der März 1861 ist der Monat Derer, die auf Garibaldi hoffen; ja man stellte eine „Revolution“ in Aussicht.

Mit einiger Neugier erschienen wir zur anberaumten Stunde auf dem Markusplatze. Der Anblick war feenhaft. Im Hintergrunde war die geschmackvolle Tribune für die Kommission errichtet, welche die Lotterie überwacht und die Gewinnste zuerkennt, prächtig mit weißer und blauer Seide und künstlichen Blumen geziert. In der Mitte des Platzes befand sich ebenfalls ein Bauwerk aus Holz, ähnlich dem Piedestal einer kolossalen Statue. Dort werden die Nummern gezogen und an den Seitenwänden, durch Entfernung der Arabesken, die dieselben verdeckten, ersichtlich gemacht. Diese Nummern werden dann, wie sie aus der Urne kommen, durch verschiedene Ausrufer, die an erhöhtem Ort an den Enden des Platzes und bis in die nächsten Gäßchen hinein sich befinden, mit Stentorstimme Jenen verkündet, die nicht bis in die Mitte des Platzes sehen können. Der ganze Platz war mit hundert und hundert Gasflammen — außer den gewöhnlichen waren noch provisorische Kandelaber angebracht — erleuchtet und bot den Anblick des herrlichsten Ballsaales dar, den eine erfinderische Phantasie sich vorstellen mag.

Heitere Weisen tönten von Zeit zu Zeit von dem Musik-Chor her; und dann wieder der laute, langgedehnte, sonore Ruf der Herolde der gezogenen Nummern, während die dichtgedrängte Menge lautlos harrte — die meisten ihr Loos mit 15 Nummern in der Hand, auf dem Jene, deren Nummern gezogen waren, dies Ereigniß notirten, denn Derjenige, dessen Zettel zuerst alle 15 Zahlen als gezogen erweist, macht den Hauptgewinn. Diese erste Tombola findet denn auch gewöhnlich nach etwa 50 gezogenen Zahlen statt, während auch demjenigen ein Gewinn entfällt, der zuerst eine Quinterne nachweist. Sobald dieser Fall, überhaupt ein Gewinnst eintritt, begiebt sich der Glückliche zu den Richtern des Spieles, die seinen Gewinnst verifiziren, worauf das Resultat durch Trompetenstöße verkündigt und mit rothem, bengalischem Feuer beleuchtet wird. Nun begiebt es sich aber, daß, sobald verkündet wird, daß die Tombola gewonnen sei, Mancher, der dem etwas ermüdenden und langdauernden Spiel nicht die ungetheilte Aufmerksamkeit zugewendet, falsch notirt hat, sich meldet, zurückgewiesen wird und für seine Unachtsamkeit aber von der versammelten Menge mit einem Halloh und trommelfellerschütternden Zischen gelohnt wird, wie ein solcher Fall auch diesen Abend stattgefunden.

Unter den Prokuratien wandelte die freilich nicht sehr zahlreich vertretene elegantere Welt oder erfrischte sich in den fashionablen Cafés. Leider fand zum Schluß nicht die sonst gewöhnliche, großartige bengalische Beleuchtung statt, deren Lichtglanz die Tauben des Dogenpalastes geblendet aufschreckt, die dann wie am Tage den Platz umflattern. Um 9 Uhr war das Spiel zu Ende und die Menge zerstreute sich friedlich, ohne daß die mindeste Störung stattgefunden hätte. (Ostd. Post.)

Italien.

Genua, 18. Nov. [Garibaldi.] Der „Movimento“ bringt eine Korrespondenz aus Caprera, nach welcher sich der Exdiktator sehr eifrig mit der Abfassung seiner Memoiren beschäftigt. Sein Haushalt ist überaus einfach und frugal. Ein Koch, ein ehemaliger Matrose seines zu Grunde gegangenen Kauffahrers und ein alter Soldat, der mit ihm in Süd-Amerika gefochten, bilden seine ganze Dienerschaft. Das Diner besteht nur aus drei Gerichten und ist binnen einer halben Stunde beendet. Nach demselben macht Garibaldi mit seinen Freunden gewöhnlich einen Spaziergang, betrachtet seine Pflanzungen und Felder oder unterhält sich im Hofe seines Hauses mit einem in ganz Italien und Süd-Frankreich gebräuchlichen Kugelspiel. Da er so wenig wie möglich gestört zu sein wünscht, so werden blos intime Freunde und Bekannte vorgelassen, von welcher Regel nur Sonntags eine Ausnahme gemacht wird. Garibaldi hat bekanntlich vor seiner Abreise von Neapel in den Journalen bekannt gegeben, daß er auf Caprera nur frankirte Briefe empfangen werde. Zu diesem Entschlusse veranlaßte ihn der Umstand, daß in Neapel täglich 150 bis 200 Briefe, Zeitungen, Vorschläge und Anerbietungen aller Art aus allen möglichen Ländern an ihn einliefen, wovon der größte Theil unfrankirt war.

Gaeta. [König Franz nicht krank.] Die „Times“ hat zuerst gemeldet, König Franz habe einen Blutsturz gehabt; auch in Neapel war am 24. November das Gerücht verbreitet, der König liege in Gaeta krank darnieder. Indeß fehlt bis jetzt jede nähere Begründung dieses Gerüchtes, wie denn überhaupt aus Gaeta in letzter Zeit wenig Zuverlässiges verlautet. Den halboffiziellen pariser Blättern zufolge, ist der König Franz jedoch vollkommen wohl und besucht jeden

---

knecht“, insofern auch in dem harmonischen Einklange dieser beiden Dinge Natur und Kunst schmeichelnd zum Geiste sprechen!

Aber genug der Blätter! Die Leser werden daraus ersehen haben, daß die Literatur der Colportage ihre komische Seite hat. Aber sie hat in doppeltem Sinne auch ihre sehr ernste. Zuerst erfüllt es uns mit einem gewissen Grauen, wenn wir bedenken, wie viel Albernes, Abgeschmacktes, Verkehrtes, Leichtsinniges und oft geradezu Schlechtes auf diese Weise gewisse Schichten des Volkes eingetrichtert wird; und dann dringt sich uns die Frage auf, ob man sich derselben Arme und Hände, welche das Schlechte und Schädliche verbreiten, nicht bedienen könnte, um das Gute und Nützliche zu verbreiten? Hier sind noch ganze Felder und Aecker, welche die gute Literatur bisher noch nicht einmal flüchtig gestreift hat; aber sie könnten urbar gemacht werden und würden ihr eine gute Ernte liefern. Hier, unter den Füßen gleichsam der sogenannten gebildeten und übersättigten Gesellschaft befinden sich noch weite Schachte, welche nur befahren zu werden brauchten, um der Literatur einen neuen Markt zu eröffnen. Denn die Leute, welche die Keller bewohnen, haben noch, so zu sagen, jene Lesewuth, welche nicht eher zufrieden ist, bis sie die Bücher wirklich durchgelesen hat. Daher genügt ihrem Bedürfniß auch die Leihbibliothek keineswegs; sie lesen, wie der englische Gentleman, nur dasjenige Buch, welches ihr Eigenthum ist. Diese Leute kaufen die Bücher, während unsre gute Gesellschaft an den Büchern, welche ihnen der Buchhändler zuschickt, nur herumzuschnüffeln pflegt, so viel daraus nimmt und nippt, als möglich ist, ohne sie „aufzuschneiden“ und zu „beschmutzen“, und sie hierauf wieder an den Buchhändler zurück sendet. Warum bequemt sich nun die gute Literatur nicht dazu, in die Kellerwohnungen hinabzusteigen, wo noch ein großes R., ein — salva venia! — viel dankbareres Publikum wohnt, als im ersten und zweiten Stock? Hat sie sich doch in England und Frankreich längst dazu bequemt, und ist doch grade dieses Zugeständniß das große Geheimniß jenes riesenhaften Absatzes, welchen wir Deutschen anstaunen, ohne ihn zu begreifen. Denn die Leute, welche das Schlechte lesen, werden ganz gewiß auch das Gute lesen, wenn es nur „spannend“ und hin und wieder mit einem „gratis“ in fetter Schrift und lateinischen Lettern gekennzeichnet ist. Aber die deutsche Literatur ist noch viel zu vornehm, um ihren Weg durch Stubenritzen zu nehmen; und der deutsche Buchhandel hängt noch viel zu sehr an veralteten Vorurtheilen, um seine verächtlichen Doppelgänger, die Colportage, mit gleichen Waffen anzugreifen und zu schlagen. —

Ungemeines Aufsehen — um zu etwas Anderem überzugehen — machen in gewissen Kreisen der Residenz die drei Bände von Nachträgen zu Heinrich Heine's Werken, welche so eben hier eingetroffen. Die beiden ersten Bände betiteln sich einfach „Dichtungen“, und enthalten neben vielem Ungezogenen, ja Unfläthigen, Manches, was wie z. B. die „Eisenbahnbilder“ in seiner schauerlich düsteren Romantik neben das Beste, was Heine je geschaffen, gestellt zu werden verdient, und Manches, was durch seine Beziehungen auf und zu Berlin gerade hier besondere Wirkung machen muß. Schon hört man Verse, wie die folgenden, von boshaften Lippen wiederholen:

Louischen Mühlbach strickt in Berlin
Am welthistorischen Strumpfe 2c.

Oder:

Die ganze deutsche Schriftstellerzunft
Legt ihre Romane trocken;
Sie hat gebracht den deutschen Roman
Von den Strümpfen auf die Socken.

Rellstab, Verfasser eines „Lehrbuchs der berliner Katzenmusiken“, Held, der Napoleon des Theater-Moniteurs, Kalisch, der Kladderadatsch, die Birch und Gutzkow, das berliner Kind — sie Alle werden von dem sterbenden Aristophanes durchgehechelt. Am Pikantesten aber ist der dritte Band „Berlin. Ein Herbstmährchen in 27 Kapiteln“. Der Herausgeber dieser posthumen Feldzüge gegen alte und neue Größen des Tages ist Friedrich Steinmann, ein vertrauter Freund des Dichters. Er will sie zum Theil fertig im Nachlasse Heine's vorgefunden, theils von den zahlreichen Freunden desselben, unter welchen der Dichter sie meist mit freigebiger Hand verstreut, eingesammelt haben. Von den Herbstmährchen jedoch sagt er, daß der Dichter es nicht abgeschlossen habe; es sei aus seinen Brouillons zusammengestellt, geordnet und ergänzt von anderer Hand. Es ist keine Frage, daß sich der Herausgeber vielmehr verdient, sowohl um seinen großen, todten Freund, als um die Literatur gemacht haben würde, hätte er uns das Herbstmährchen gegeben, wie er es vorgefunden. Allein eben so wenig ist zu bezweifeln, daß man immer sogleich fühlen wird, wo Heine zu Ende ist und jene „andere Hand“ anfängt. Das Ganze aber macht in der That einen bunten und wilden Eindruck; wie eine Phantasmagorie, die irgendwo aus einem faulen Sumpfe gestiegen. Von der Matratzengruft in der Rue d'Amsterdam führt sein Musenroß den Dichter nach Berlin, wo er eine Herbstrevue über die ganze „gefiederte Reichsarmee“ abhält; eine Art von jüngstem Gericht über die „Commerziellen in Frömmigkeit.“ (Schluß folgt.)

— [Ein Quidproquo.] Am 24. fand in Laibach eine Gerichtsverhandlung statt, die durch ihren komischen Ausgang verdient auch in weiteren Kreisen bekannt zu werden. Vor etwa drei Wochen kam ein Straßenwärter und zeigte an, daß er einen Mann getroffen, welcher am Kopfe ganz blutig geschlagen gewesen sei. Auf seine Frage, wer ihm das gethan, habe er geantwortet: Der verwünschte Dollenz. Wahrscheinlich habe er ihn auch beraubt. Man fahndete nun auf ein Individuum dieses Namens, das sich in derselben Gegend, wo der Straßenwärter angestellt ist, aufhielt, und erwischte es auch. Da kein Geständniß des Raubanfalls erfolgte, so wurde auch nach dem Beschädigten geforscht und derselbe endlich zur Stelle gebracht. In der Gerichtsverhandlung zeigte Letzterer nun sein Verwundern darüber, daß er räuberisch angefallen worden sein sollte, und da stellte sich denn heraus, daß er dem ihm zur Rede stellenden Straßenwärter auf die Frage, wer ihm das gethan, geantwortet habe: ta precletj dollenz (der verwünschte Unterkrainer). Er hatte sich nämlich im unterkrainer Wein einen Rausch angezecht und im Fallen verwundet. So hatte ein komisches Mißverständniß einen Unschuldigen zu dreiwöchentlicher Untersuchungshaft verholfen.

Wien, 27. Nov. Ueber die Aufführung des Weilen'schen Schauspiels „Heinrich von der Aue“, sagt die „D. Z.“ Der Erfolg des gestrigen Abends galt mehr dem Talente des Dichters, als dem dramatischen Werthe seines Stückes. Nach dem zweiten, dritten und vierten Akte erfolgte ein Hervorruf; der beste, der erste Akt, ging leer aus. Die Leistung des Herrn Wagner (Heinrich) war eine edle, die vielen peinlichen Momente derselben fallen dem Schauspieler nur im kleinsten Theile zur Last. Ein prächtige Figur war Hr. Gabillon als Urach; weniger befriedigte uns Hr. Lewinsky, der kleine, deutsche Cavour aus dem dreizehnten Jahrhundert. An der Leistung des Frl. Bognar haben wir Nichts auszusetzen; Hr. Anschütz sprach mit warmer Empfindung wie immer und nahm es mit der Korrektheit der Sprache nicht sehr genau, — ebenfalls wie immer. Die Stimmung des Publikums erkaltete sichtlich gegen den Schluß des Stückes.

Louis Drucker, zuletzt „Indian Doctor“ in St. Louis, hat seine vielbewegte Laufbahn in den Wassern des Mississippi geschlossen. Nahrungssorgen scheinen den 74jährigen Mann zum Selbstmord getrieben zu haben. Selbst in der letzten Stunde hatte ihn der Humor nicht ganz verlassen, wie ein von ihm an einen Freund zurückgelassener Brief zeigt.

Tag die Festungswerke in Gesellschaft der Königin. In Paris glaubt man nicht, daß Gaeta sehr bald kapituliren werde, da die französische Flotte Befehl erhalten hat, im dortigen Hafen zu überwintern. Es liegen gegenwärtig 5 Kriegsschiffe vor Anker auf der Rhede von Gaeta, ein französischer Aviso, ein englisches Linienschiff, ein preußisches (die „Ida“ hat jetzt die Gesandten nach Civitavecchia gebracht) und zwei spanische Kriegsfahrzeuge. Außerdem liegen drei italienische Schiffe in einiger Entfernung vor dem Hafen.

Frankreich.

Paris, 24. Novbr. [Glossen zur Ministerkrisis und zu den Concessionen.] Wir gerathen immer tiefer in die Ministerkrisis hinein. Die Gerüchte werden immer bedeutender. Die Pariser schwimmen in Entzücken; denn es ist ja fast ganz so, wie es während der „Komödie der 18 Jahre“, d. h. unter dem Regenschirm-Scepter des Bürgerkönigs war! Wie einst von Molé, Guizot und Thiers, so spricht man heut von Morny, Walewski und Persigny: statt Bürger-König sagt man Bürger-Kaiser, und der heutige Pariser giebt sich der entzückenden Hoffnung hin, auch das gegenwärtige Staats-Oberhaupt noch mit dem rothen Regenschirm zu sehen, — zu Pferde natürlich, denn der Bürger-Kaiser muß doch etwas voraus haben vor dem Bürger-König! Ich enthalte mich, Ihnen alle die zahllosen Gerüchte mitzutheilen, und deute, was die Personen betrifft, nur auf zwei Punkte. Als Botschafter in London wird der Graf Flahault genannt; dieser gilt bekanntlich für den Vater des Grafen Morny — das ist interessant für die Pariser. Wichtiger aber scheint mir die mit großer Bestimmtheit angekündigte Ernennung des Marschalls Duc de Pelissier zum General-Lieutenant des Kaisers in Algerien zu sein. Diese bevorstehende Ernennung bringt man nämlich in Verbindung mit dem anderen, sehr bestimmt auftretenden Gerücht, daß der Kaiser der Legislatur weit gehende Befugnisse verleihen werde. Ich werde mich damit nicht aufhalten, hier Conjecturen über das Maß dieser Bewilligungen anzustellen; viel wird's eben nicht sein. Ich will nur bemerken, daß es seit längerer Zeit schon in den besser unterrichteten Kreisen als ein Satz kaiserlicher Politik galt, Concessionen nach der liberalen Seite zu machen, sobald man einem Bruche mit England entgegensehe! Entgegensehe! sage ich ausdrücklich, denn es handelt sich nicht um etwas zunächst Bevorstehendes; im Gegentheil, die Concessionen sollen jetzt gerade gemacht werden, damit sie nicht als „erzwungen“ erscheinen, etwa am Vorabend des Bruchs mit England. Für einen solchen Fall des Bruches war auch längst schon Pelissier, der Duc von Malakoff, zum General-Statthalter für Algerien bestimmt, damit diese Provinz, die dann durch englische Schiffe jedenfalls von Frankreich zeitweise abgeschnitten werden dürfte, sich selbstständig vertheidigen könne. Die erwarteten liberalen Concessionen sind zunächst ganz gewiß gegen die katholische Erhebung gerichtet, es soll ein großer Schlag gegen Rom fallen; dabei wünscht man den ganzen Bourgeois für sich zu haben, und man wird ihn haben, ja, man hat ihn jetzt schon. Das schließt aber nicht aus, daß man diese Concession nicht auch in der oben von mir angedeuteten Weise verwerthen könne, und daß man auch in England nicht ganz ohne Unruhe ist, das giebt ein Blick auf den öffentlichen Verkehr mit Malta kund. Abreise der Kaiserin — Minister-Krisis — liberale Concessionen! Dieser Louis Napoleon ist ganz der Kaiser für die Pariser, und mich sollte es sehr wundern, wenn er nicht bald auch bei dem deutschen Philister sehr populär würde. (N. Pr. Z.)

[Ueber den Eindruck des kaiserlichen Decrets] wird der „K. Z.“ geschrieben: „Der heutige „Moniteur“ bringt das Decret, welches die Attributionen des Senates und des gesetzgebenden Körpers erweitert und einige Modifikationen in der Organisation der höchsten Gewalten vornimmt, dem Senat und dem gesetzgebenden Körper das Recht wiedergiebt oder vielmehr ertheilt, eine Adresse als Antwort auf die Thronrede zu erlassen, dieselbe zu discutiren und von den Regierungs-Commissarien, die zum Theil wieder Minister sein dürfen, alle möglichen Erklärungen über die innere und äußere Politik zu verlangen — sie können mithin wieder an der allgemeinen Politik Theil nehmen. Seit 1852 durfte sich bekanntlich die Kammer mit der allgemeinen Politik gar nicht befassen, das Ministerium durfte nicht direkt mit ihnen unterhandeln, und was die Thronrede anbelangt, so war die Kammer darauf beschränkt, ihre Ansichten durch Zeichen des Beioder Mißfalls auszudrücken. Durch das neue Decret wird das Recht der Discussion der Projecte und das Stellen von Verbesserungs-Anträgen seitens der Kammer begünstigt, die schnellere Veröffentlichung der Debatten der Kammer beschleunigt, ohne daß jedoch der in anderen constitutionellen Staaten gebräuchliche Modus wiederhergestellt wurde. Wichtig ist noch, daß das Decret auch die Veröffentlichung der Debatten des Senats gestattet. Dieselben waren bisher geheim. Diese Modifikationen wurden von der öffentlichen Meinung ziemlich beifällig aufgenommen, obgleich man nach der Note der gestrigen halbamtlichen Blätter mehr erwartet hatte. Was die übrigen Modifikationen anbelangt, die an der höchsten Verwaltung vorgenommen werden, so ist diejenige, welche das Cultus-Ministerium von dem des öffentlichen Unterrichts trennt und mit dem Staats-Ministerium vereinigt, wohl die wichtigste. Die Geistlichkeit steht so in nächster Beziehung zum Kaiser. Die Unterdrückung des Ministeriums von Algerien und der Kolonien hat ebenfalls ihre hohe Bedeutung, obgleich sie nicht so sehr in die Augen springt. Jedenfalls ist es bedeutungsvoll, daß man den energischsten Feldherrn, den Frankreich besitzt, den Herzog v. Malakoff, als Generalgouverneur nach Algerien schickt. Die halbofficiellen Blätter geben ihre Begeisterung in den lebhaftesten Ausdrücken kund und die sogenannten unabhängigen drücken ihre Zufriedenheit darüber aus. In der „Patrie“ ergreift Hr. Delamarre das Wort. „Alle Welt wird, sagt derselbe, „die hohe Wichtigkeit dieser Decrete begreifen. Die großen Staatskörper werden in Zukunft an der allgemeinen Politik Theil nehmen; durch die Erweiterung der Veröffentlichung der Debatten wird das ganze Land dabei interessirt. Durch Unterzeichnung dieses Decretes, das für die Geschichte der Regierung des Kaisers bezeichnend ist, giebt derselbe einen glänzenden Beweis seines Vertrauens zum Volke und der Stärke seiner Regierung. Er erlaubt den großen Staatskörpern, einen thätigeren, wenn auch nicht aufopfernden Antheil an der allgemeinen Politik zu nehmen. Das Land wird mit Begeisterung die Erlasse des Kaisers begrüßen, die mit dem Fortschritt der politischen Sitten übereinstimmen und die unseren Institutionen einen neuen Glanz verleihen werden. Wir, die wir seit langer Zeit den Augenblick herbeigewünscht haben, wo ohne Gefahr liberale Concessionen gemacht werden können, nehmen das Decret mit größter Dankbarkeit und mit dem Vertrauen auf, daß Frankreich dasselbe theilen wird.“ Das „Pays“ läßt den Herrn Granier de Cassagnac sprechen. Derselbe sagt: „Der Haupt-Charakter der von dem Kaiser beschlossenen und verwirklichten Maßregeln ist ihre freiwillige Initiative. Es ist keine durch den Druck der öffentlichen Meinung erpreßte Concession, es ist keine Reform der kaiserlichen Institutionen, die bisher auf so glückliche Weise functionirt haben; es ist eine natürliche, zur rechten Stunde gekommene Entwickelung des liberalen und conservativen Geistes des Kaiserreichs. Es ist das Bessere, was das Gute krönt. Der zweite Charakter dieser Maßregeln ist die Vereinigung des politischen Geistes mit der Erhaltung der Autorität und die engere Vereinigung der legalen und legitimen Repräsentanten des Landes mit der Handlung der Regierung, ohne jedoch den Mittelpunkt der Gewalt zu verlegen und deren Ausübung zu schwächen. Die großen Staatskörper werden an Kraft gewinnen und der Thron nichts von der seinigen verlieren. Mit einem Worte: es ist die Vereinigung mit dem Repräsentativ-System, ohne die Unbequemlichkeit und Gefahren des parlamentarischen Systems.“

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 28. November. [Tagesbericht.]

—** Heute Vor- und Nachmittags erfolgten die Stadtverordneten-Wahlen seitens der ersten Abtheilung. Von 362 Wahlberechtigten erschienen 239, und betrug sonach die absolute Majorität 120. Gewählt wurden:

Apotheker Friese	mit 199	Stimmen,
Kaufmann J. A. Bock . .	„ 190	„
„ S. Goldschmidt	„ 187	„
„ Simmichen . .	„ 187	„
„ Immerwahr . .	„ 178	„
Buchhändler H. Korn . .	„ 176	„
„ Ruthardt . .	„ 175	„
Kaufmann Galetschky . .	„ 167	„
Apotheker Coester . . .	„ 159	„
Kaufmann Günther . . .	„ 154	„
Partikulier Marks II. . .	„ 148	„

Außerdem erhielten: Dr. Honigmann 88, Juwelier Gumpert 73, Kaufm. Rob. Caro 72, Kopisch sen. 70, Dr. Blümner 64, Kaufm. Ant. Hübner 55, Part. Jäckel 54, Kaufm. C. Bunke 50, Gutsbesitzer Polko 47, Müller Herbig 46 und Gutsbesitzer Volkmann 40 Stimmen.

T Unter dem Namen „Breslauer Anstellungs-Comptoir für Handlungslehrlinge“ hat der Kaufmann J. Krebs, unter dessen Leitung das „Schlesische Central-Büreau für stellensuchende Handlungsdiener“ steht, nach eingeholter Concession ein neues Institut errichtet, welches sich ausschließlich mit der Unterbringung von Handlungslehrlingen beschäftigen wird. Das Unternehmen hat die Autorisation der hiesigen Handelskammer gefunden und die Statuten, welche demselben zu Grunde liegen, haben die Zustimmung des „Breslauer Central-Comite's für junge Kaufleute“ erhalten. Nach der einen Seite soll die Anstalt jungen Männern von hier und auswärts, welche sich dem Handelsstande widmen wollen, eine ihren Fähigkeiten und Wünschen entsprechende Lehrlings-Anstellung in reeler Weise verschaffen, und nach der andern Seite der löblichen Kaufmannschaft Gelegenheit bieten, für eingetretene Lehrlings-Vacanzen jederzeit beachtenswerthe Nachweisungen ohne alle Kosten entgegen zu nehmen. Die bei einer solchen Anstellung maßgebenden Verhältnisse werden einer möglichst genauen Prüfung unterzogen, ein selbstgeschriebenes curriculum vitae von jedem Bewerber entgegen genommen und die Beziehungen seiner Eltern oder Vormünder vermerkt. Gegen Entrichtung von zehn Silbergroschen erhält der Bewerber eine Urkunde, durch welche sich die Anstalt zur statutenmäßigen Verwendung in seinem Interesse verpflichtet. Nach erfolgter Unterbringung hat derselbe, resp. seine Eltern oder Vormünder, noch 1 Thlr. zu zahlen, wenn er seine Lehrzeit ohne Selbsterhaltung oder Pensionsvergütung bestehen soll, oder 2 Thlr. bei entgegengesetzten Umständen. Nur bei der Aussicht auf Centralisation der Anerbieten und Nachfragen war es möglich, diese Bedingungen so niedrig zu stellen. Von Zeit zu Zeit werden kurze Berichte über die Thätigkeit der Anstalt veröffentlicht und am Schlusse jeden Jahres wird ein ausführlicher Jahresbericht, dessen Richtigkeit aus den Büchern ersehen werden kann, der hiesigen Handelskammer übergeben. — Die Statuten, welchen wir diese Mittheilungen entlehnt haben, sind in dem Comptoir der Anstalt, Junkernstraße Nr. 31, einzusehen oder werden auf Verlangen auch gern von Herrn Krebs übersandt.

Λ [Verein junger Kaufleute.] Hr. Prof. Röpell hielt gestern seinen zweiten historischen Vortrag „über die Begründung der britischen Colonialmacht“. Nachdem der Redner die politischen Verhältnisse Englands in derjenigen Zeit, aus welcher die rasche Zunahme dieser Colonialmacht herrührt, dargelegt, geht derselbe über auf die Unterschiede der Colonial-Gründungen der Spanier, Franzosen und Engländer, wobei es klar wurde, daß nur die Letzteren, wie überhaupt die germanische Race zu Colonien-Gründungen geeignet sind. Hierauf folgte die historische Darstellung der Begründung der beiden Haupt-Colonien Englands, nämlich in Nordamerika und in Ostindien, und die Unterschiede in den Verhältnissen beider Länder. Der höchst interessante Vortrag währte fast zwei Stunden.

=bb= Gestern hielt Hr. Dr. Karow im Musiksaale der Universität den 3ten Vortrag über die dramatischen Leistungen des Mittelalters. Nachdem er über den Charakter der dramatischen Arbeiten, so wie über deren öffentliche Produktion sich verbreitet, citirte er Abschnitte aus diesen dichterischen Werken, die eine höchst interessante Unterhaltung gewährten. Der Vortrag wurde wiederum vor einem sehr zahlreichen Publikum gehalten.

* Wie die „N. Pr. Z.“ meldet, hat auf Verfügung der königl. Staats-Anwaltschaft die Polizeibehörde am 24. d. nunmehr auf die von F. E. C. Leuckart in Breslau gedruckten Compositionen von Lanner nach Motiven der Oper „Orpheus in der Hölle“ von Offenbach, in den berliner Musikhandlungen, soweit Exemplare davon vorräthig gefunden wurden, mit Beschlag belegen lassen.

=b= Wie wir aus bester Quelle vernehmen, hat Herr Stangen auch in Magdeburg ein Packträger-Institut ins Leben gerufen, welches von der Einwohnerschaft sehr günstig aufgenommen worden ist. Das Statut ist dem hiesigen ähnlich. Die Zahl der aufgestellten Packträger beläuft sich vorläufig auf 20.

=X= Bei dieser schmutzigen Regenepistel, an welcher der trüb umflorte Himmel auch noch nach dem Elisabetmarkte fortschreibt, bilden die Konzertanzeigen noch den einzigen erquickenden Inhalt für die genußbedürftige Gesellschaft. Der Ressourcenabend am Montage bei Meyer hatte außer den zahlreichen Mitgliedern noch eine Menge Gäste dahingeführt, die sich den Tyrolergesang anhören wollten, der die musikalischen Pausen auszufüllen hatte. Mit rheumatischen oder katarrhalischen Uebeln Behaftete, hatten hier wie in den Donnerstagkonzerten die bequeme Gelegenheit, unentgeltlich ein Dampfbad zu nehmen, da in Folge des Zudrangs die Hitze auf einen unerträglichen Grad gestiegen war. Nicht weniger besucht waren gestern die alte städtische Ressource und das Benefiz-Konzert für Hrn. Musikdir. Schön, der sich an diesem Abende bestrebt hatte, durch ein glänzendes Programm dem Publikum seinen Dank auszusprechen, das eine bedeutende Theilnahme an den Tag legte. Der Benefiziat wie die Leistungen seiner Kapelle wurden üblicherweise mit Applausen überschüttet. Diese Woche ist an Konzerten besonders reich, da fast alle Abende mit Unternehmungen für wohlthätige Zwecke belegt sind.

α Wer sich an dem morgigen Andreas-Abend, wo namentlich die Damenwelt gewöhnlich die Zukunft zu befragen pflegt und oft nicht geringe Erwartungen an diese oder jene mysterieuse und seltsame Figur aus geschmolzenem Blei knüpft, einen Scherz machen will, dem rathen wir, sich in dem Parterre-Lokale Schuhbrücke 62 einige der dort aufliegenden Bleibrötchen zu kaufen, welche beim Einschmelzen ganz besondere Ueberraschungen bieten und verschiedene Nippessachen, Zukunftsgewinne aus der Schiller-Lotterie, ja auf Verlangen Goldstücke und Ringe enthalten sollen. Es ist diese Industrie eben so neu als originell, und sind Proben der Geheimnisse, welche die unansehnlichen Bleibrötchen bei ihrer Einschmelzung enthalten, in einem Schaufenster aufgestellt, welches heute wiederholt die Blicke der Vorübergehenden anzog.

* Am gestrigen Abend fand in dem bekannten Schwenke'schen Lokale ein von dem coulanten Wirthe arrangirtes Abendbrodt für Herren statt. In bunter Reihe fanden sich hier an der zierlich ausgestatteten Tafel die verschiedensten Stände zusammen: Mediziner und Juristen, Beamte und schlichte Bürger würzten sich gegenseitig durch erheiternde Gespräche das Mahl. Nicht Musik, nicht Tanz war nöthig, um die Zeit damit zu tödten, pfeilschnell entflogen die Stunden ohne all dieses, und noch spät nach Mitternacht saßen im traulichen Kreise Gruppen scherzend und plaudernd beisammen.

—** Eisenbahnunfälle. Wie bereits unterm 22. d. M. gemeldet, verunglückte zwischen den Stationen Hainan und Liegnitz an der N.-S.-Märk. Eisenbahn ein Bahnwärter. Derselbe ist binnen kurzer Zeit an den Folgen der erlittenen Verletzungen gestorben. So viel bekannt, hatte sich der Verunglückte, Namens Hofer, des Abends von seiner Wohnung, in der er seine Frau und 4 Kinder zurückließ, nach der Bahn begeben, um seinen Dienst anzutreten, und ließ daselbst angekommen, vorerst den berlin-breslauer Tagespersonenzug passiren, um hinter diesem nach seinem Posten zu gehen. Hofer schien jedoch nicht zu ahnen, daß in geringer Entfernung ein Extrazug folgte, der ihn auch alsbald erreichte und derart auf die Seite schleuderte, daß er rettungslos verloren war. — Am 26. d. fand leider auf derselben Eisenbahn zwischen eben denselben Stationen, kurz vor Liegnitz, wiederum ein Streckenarbeiter, wahrscheinlich auf dem Nachhausewege, seinen Tod, indem er gleichfalls in der Abendzeit von dem berliner Tagespersonenzuge überfahren wurde und sofort seinen Geist aufgab.

—** Vor dem Schwurgericht kam heute die Anklage wider den Handlungsdiener Adolf Julius Pohl von hier, wegen wiederholter Fälschung von Postscheinen, Unterschlagung des Spiegel'schen Geldbriefes mit 900 Thlrn. und anderer Postsendungen von Werth, resp. wegen wiederholten Betruges zum Austrage. Nach einer sehr umfangreichen Beweisaufnahme, welche durch den Widerruf eines vom Angeklagten früher abgelegten Geständnisses nöthig geworden war, wurde Pohl durch den Spruch der Geschwornen in allen Punkten für schuldig erachtet, und demgemäß zu 7jähriger Zuchthausstrafe nebst 1000 Thlr. Geldbuße ev. 1jähriger Verlängerung der Freiheitsstrafe verurtheilt. Näherer Bericht bleibt unserer „Ger.-Ztg.“ vorbehalten.

*** **Bunzlau,** 27. November. Die bis jetzt unter der Direktion des Hrn. Direktors Dr. Beisert stehende Töchter- und Bürgerschule erhält zu Ostern einen neuen Dirigenten, da die letztgenannten Schulen vom Gymnasium abgezweigt worden. — Heute zu Mitgliedern des Gemeinde-Kirchenrathes gewählt die Herren: Stadtverordnetenvorsteher Gotthardt, Seminar-Oberlehrer Kuhnt, Geh. Justizrath und Kreisgerichts-Direktor Lachmund, Kammerherr Graf v. Schlieffen auf Groß-Krausche, Gerichtsscholze Vater aus Groß-Krausche und Gerichtsscholze Wiede aus Uttig.

⊠ **Beuthen** O. S.. Zuverlässigen Mittheilungen zufolge ist der Vorstand des Oberschl. Knappschafts-Vereins mit den Leistungen der barmherzigen Schwestern in dem Knappschafts-Lazarethe zu Myslowitz so zufrieden, daß er beschlossen hat, dieselben auch in die anderen Lazarethe einzuführen. Daß der Vorstand in dieser für die Vereinsgenossen so wichtigen Angelegenheit das Gutachten der Knappschaftsärzte eingeholt hat und daß Letztere sich gegen die Einführung ausgesprochen hätten, bestätigt sich nicht. — Trotz des Widerspruches, den die Errichtung von Waisenhäusern im Kreise erfahren hat, nimmt das Waisenhaus zu Bogutschütz immermehr an Umfang zu und erfreut sich der regsten Theilnahme aller Wohlgesinnten. Gegenwärtig sorgen 9 barmherzige Schwestern für das geistige, wie leibliche Wohl der ihnen anvertrauten Waisen. Der Zudrang obdachloser und pflegebedürftiger Waisen zu dieser Waisenanstalt ist so groß, daß demselben aus Mangel an Raum und den nöthigen Sustentationsmitteln leider nicht entsprochen werden kann, so daß der Wunsch nach der Errichtung einer neuen dergleichen Anstalt immer lebhafter wird. Zunächst dürfte in dem Dorfe Deutsch-Piekar diesem Wunsche Rechnung getragen werden, woselbst der emeritirte Oberamtmann Heer aus eigenen Mitteln bereits ein Haus in dieser Absicht erbaut und dasselbe dem Ehrendomherrn und fürstbischöflichen Kommissarius, Ortspfarrer Fietzeck übergeben hat.

(Notizen aus der Provinz.) * Glaz. Im hiesigen Gewerbe-Verein hat der Antrag des Vorstandes, eine Gewerbe-Ausstellung für die Grafschaft Glaz bis zum Juni k. J. ins Leben zu rufen, einstimmigen Beifall gefunden.

† Glogau. Am 24sten d. Mts. ist Herr Kämmerer Linke hierselbst gestorben. Derselbe hat 26 Jahre diesem Posten mit lobenswerther Pflicht-Treue vorgestanden; sein Tod bereitet der Kommune einen herben Verlust und wird allgemein betrauert.

□ Oppeln. In Groß-Lassowitz soll endlich die evangelische Kirche gebaut werden. Der Fürst von Hohenlohe-Oehringen, Besitzer der Herrschaft, hat hierzu einen Beitrag von 400 Thalern und der ev. Oberkirchen-Rath einige hundert Thaler in Aussicht gestellt. Herr Consistorialrath Baron, und Herr Landrath Schemmel in Rosenberg, so wie Herr Dr. Viertel zu Sausenberg sind ebenfalls eifrige Förderer des Baues.

≌ Lauban. Unsere Stadt hat noch keine selbstschlagende Thurm-Uhr, auch eine Seltenheit, da schon viele Dörfer solche besitzen. Der Magistrat ist nun eifrig darauf bedacht, eine dergleichen Uhr zu beschaffen, kann dies jedoch nicht vollständig aus Communalmitteln thun, sondern hat zu diesem Endzweck eine Kollekte unter der Einwohnerschaft veranstaltet.

⊙ Grünberg. Unser Gewerbe- und Garten-Verein, der im März d. J. sein 25jähriges Jubelfest feierte, wird nächstens eine Neuwahl seines Vorstandes und der Ausschußmitglieder veranstalten. — In Zahn haben sich von der Tollwuth befallene Hunde gezeigt.

♂ Görlitz. Die Aenderungen im Lehrerpersonal an den hiesigen höheren Lehranstalten scheinen, wie das „Tageblatt“ berichtet, kein Ende nehmen zu wollen. Schon seit Michaelis befindet sich das Gymnasium in einem Interimistikum, da die Stelle, welche durch den Abgang des Hrn. Dr. Höfig vacant geworden, noch nicht besetzt ist, und auch vor Ostern nicht besetzt werden wird. So eben erfahren wir, daß auch an der Realschule wiederum ein Wechsel bevorsteht, indem der gegenwärtige Hilfslehrer an dieser Anstalt, Herr Candidat Aust, nachdem er in vergangener Woche sich in Krotoschin einer Probe-Lection unterzogen, einen Ruf dorthin als ordentlicher Lehrer erhalten hat.

= Waldenburg. Unser Frauen-Verein hat bei dem am 19. Novbr. veranstalteten Concert eine Rein-Einnahme von 69 Thlr. 11 Sgr. erzielt.

\# Freiburg. Am 26. d. M. Morgens hörten, wie die „Gebirgsblüthen“ berichten, die Bahnarbeiter ein Wimmern in der Nähe eines vom Bahnhofe ausgehenden Kanals; als man demselben nachforschte, wurde in dem Kanale selbst ein etwa zehnjähriges Mädchen, die Tochter eines Zimmermanns aus Zirlau, entdeckt und hervorgeholt, aber schon wenige Stunden nachher starb das Kind. Es soll aus Angst wegen eines verlorenen Sechspfennigs seit Donnerstag verschwunden gewesen sein.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

§ **Breslau,** 26. Nov. [Schwurgericht.] Es betraten die Anklagebank: 1) der Maler Herrmann Stief zu Friedeberg a. Q. wohnhaft, 43 Jahre alt, evangelisch; 2) die verehel. Töpfermeister Räuschel, Amalie Marie Ros. geb. Stieff aus Görlitz, 39 Jahre alt, evangelisch, und 3) der Töpfermstr. Carl Räuschel in Görlitz, 35 Jahre alt, evangelisch. — Die gegen diese wegen Urkundenfälschung resp. Theilnahme erhobene Anklage enthält Folgendes: Im Jahre 1855 verstarb hierselbst die unverehel. Henr. Friedrike Wilhelmine Scholz ohne Hinterlassung eines Testaments. Ihre Erben waren unbekannt und ihre Verlassenschaft von ca. 100,000 Thalern wurde von dem hiesigen Stadtgericht zur Verwaltung übernommen. In Folge eines öffentlichen Aufgebots meldeten sich viele hundert Personen als Erben, darunter auch die 3 Geschwister Stieff, nämlich der Maler Stieff, die verehel. Schieferdecker Helbig und die verehel. Töpfermstr. Räuschel. Das von dem Stieff am 30. Mai 1859 angemeldete vermeintliche Erbrecht wurde nicht anerkannt, und es kam zum Prozeß. Zur Durchführung desselben hatten sie den J.-R. Fränkel bevollmächtigt. Der Vater der Erblasserin Scholz hatte einen Bruder gehabt, den im Jahre 1808 zu Memel und zwar kinderlos verstorbenen Chirurgus Scholz. Die Mutter der Stieff'schen Geschwister war nach dem Geburtsatteste eine Tochter des Kantor Horstig und dessen Ehefrau geb. Dschenszig in Bomst, und bestand sonach zwischen den Stieff'schen Geschwistern und der verstorbenen unverehel. Scholz keine erkennbare Verwandtschaft. Der bedeutende Nachlaß veranlaßte jedoch den Maler Stieff und dessen Schwester, verehel. Räuschel, falsche kirchliche Atteste anzufertigen, resp. durch ihren Mandatarius zu den Prozeß-Akten einzureichen, um nachzuweisen:

a) daß ihre Großmutter, Dschenszig, vor ihrer Verheirathung mit dem Horstig schon einmal mit dem Chirurgus Scholz verheirathet gewesen sei, daß sich Beide aber nach Verlauf eines Jahres ohne gerichtliche Scheidung getrennt hätten;

b) daß in jener ersten Ehe mit Scholz eine Tochter, Karoline Henriette, geboren sei, die nach der Trennung der Eheleute zuerst im Verborgenen gehalten, nach etwa 10 Jahren aber von dem Kantor Horstig als seine mit seiner Ehefrau geb. Dschenszig am 30. Januar 1795 ehelich gezeugten Tochter ausgegeben und als solche in das Kirchenbuch zu Bomst eingetragen worden sei.

Die hier erwähnte Tochter des Horstig ist die Mutter der Stieff'schen Geschwister. Wären nun jene Atteste echt, dann würde die Abstammung von einem gemeinschaftlichen Stammvater und somit die erbberechtigte Verwandtschaft mit der Scholz nachgewiesen sein. Schon J.-R. Fränkel faßte Argwohn gegen die Echtheit der ihm zugeschickten Atteste, und kündigte deshalb dem Stieff das Mandat.

Der Inhalt des eingereichten angeblichen kirchlichen, resp. eines gerichtlichen Attestes, ferner der Umstand, daß in den preußischen Staaten ein Pfarr- resp. Gerichtsort Czorkow (von daher waren die Atteste nämlich ausgestellt) nicht existirt, was doch hätte der Fall sein müssen, da preuß. Stempelpapier zu den Attesten verwendet war, und endlich die Aehnlichkeit der Stieffschen Schriftzüge mit denen der beregten Schriftstücke, führten auf die Vermuthung, daß dieselben von dem Stieff fälschlich angefertigt sein mußten.

Nach anfänglichem Leugnen legte darauf Stieff ein Geständniß ab. Darnach hatten er und seine Schwester, verehel. Räuschel, den Plan zur

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.

Aus- und Durchführung des Betruges mittelst falscher Urkunden berathen. Sie hatten von der Scholz'schen Erbschaft erfahren; in ihrer Familie war ein Bäckermeister Jerem. Scholz gewesen und da ihnen mitgetheilt worden war, daß die verstorbene Scholz aus Pitschen gebürtig gewesen, so kamen sie überein, sich über deren Vorfahren die kirchlichen Atteste zu beschaffen und andere zu verfertigen, um sich dadurch als Erben auszuweisen. — Es wurde festgesetzt, ihre eigenen Familienverhältnisse dem Plane entsprechend zu ändern und falsch aufzustellen, und um etwaigen Vermuthungen über die Unrichtigkeit derselben und der Atteste vorzubeugen, machte der Stieff durch die Zeitung bekannt, daß er 200 Thlr. als Belohnung für die Beschaffung des Trauscheins seiner Mutter ausgesetzt habe. Inzwischen reiste die verehel. Räuschel nach Pitschen und verschaffte sich dort die Kirchen-Atteste über den Chirurgus Scholz und dessen Bruder, den Vater der Erblasserin. — Stieff hat nun geständlich den beigebrachten Trauschein über die angebliche kirchliche Verbindung des Chir. Scholz mit der Dschenszig und den Taufschein über die vorgespiegelte Geburt und Taufe einer Tochter aus jener Ehe selbst angefertigt, das Schwarzsiegel durch Zeichnung und Abdruck darunter gesetzt und den Namen J. Fuhr nebst geistlichem Charakter darunter geschrieben. Er hat auch ferner eingestanden, daß die von ihm eingereichten, angeblich von dem Pastor J. Fuhr herrührenden beiden Schreiben, und die unter dem einen derselben befindliche gerichtliche Beglaubigung fälschlich von ihm angefertigt worden sind.

Diese falschen Schriftstücke hat er seiner Schwester, der verehel. Räuschel, und deren Ehemanne vorgelesen, worauf sie gemeinschaftlich beschlossen, als Erben klagend aufzutreten. ꝛc. Stieff beschaffte die Vollmachten seiner Geschwister und deren Ehemänner und übersandte die gesammelten Urkunden, falsche und echte, an den J.-R. Fränkel.

Den Geständnissen und Bezichtigungen durch Stieff und seiner eignen Ehefrau gegenüber bestreitet jedoch der ꝛc. Räuschel seine Wissenschaft. Auch will er keine Vollmacht auf J.-R. Fränkel ausgestellt haben. Diese befindet sich jedoch, mit seinem Namen vollzogen, bei den Prozeß-Akten. Insbesondere hat auch Stieff erklärt, daß Räuschel nur nach vielem Zureden sich auf die Angelegenheit eingelassen, daß er ihn und seine Frau mehrmals gewarnt habe, daß sie ihn jedoch zu überreden versucht hätten, daß die Sache nichts auf sich hätte und er beruhigt sein könne. So behauptet auch die verehel. Räuschel, daß ihr Ehemann wohl Kenntniß davon gehabt, daß sie in Betreff der Scholz'schen Erbschaft einen Prozeß angestrengt hätten und die Atteste gefälscht gewesen.

Das Verdikt der Geschworenen lautete in Betreff des Stieff auf „Schuldig." Die von der Vertheidigung in Anspruch genommenen mildernden Umstände wurden mit 7 gegen 5 Stimmen verneint. Der Gerichtshof ergänzte diesen Spruch und fand eben auch keine mildernden Umstände. In Betreff der Räuschel lautete der Spruch auf „Schuldig" der Theilnahme der Fälschung und des Gebrauchs der gefälschten Urkunden unter Annahme mildernder Umstände. Räuschel dagegen wurde für „Nichtschuldig" erachtet. Auf Grund dieses Verdikts erkannte der Gerichtshof gegen Stieff auf 2 Jahre Zuchthaus und 300 Thlr. Geldbuße event. 6 Monate Zuchthaus, die verehel. Räuschel auf 6 Monate Gefängniß und 10 Thlr. Geldbuße event. 1 Woche Gefängniß und Untersagung der bürgerl. Ehrenrechte auf 1 Jahr, und auf Freisprechung des Mitangeklagten Räuschel.

Subhastationen im Dezember.

Regierungsbezirk Breslau.

Ohlau, die Oderwiese 122, worauf eine Ziegelei, abg. 5980 Thlr., 13. Dez. 11½ Uhr, Kr.-Ger. I. Abth. Ohlau.

Breslau, Tauenzienstr. 5, Agnesstr. 12, abg. 42,161 Thlr., 14. Dez. 11 Uhr, Stadt-Ger. I. Abth.

—, Neumarkt 1 und Langeholzgasse 8, abg. 34,100 Thlr., 27. Dez. 11 Uhr, Stadt-Ger. I. Abth.

Lehmgruben, Bes. 7, abg. 21,480 Thlr., 28. Dez. 11 Uhr, Kr.-Ger. I. Abth. Breslau.

Buchwald, Bauergut 1, abg. 17,621 Thlr., Ackerstück 45, abg. 630 Thlr., Haus 33, abg. 500 Thlr., 19. Dez. 11 Uhr, Kr.-Ger. I. Abth. Neumarkt.

Neukirch, Besitzung 100, abg. 11,564 Thlr., 7. Dez. 11½ Uhr, Kr.-Ger. I. Abth. Breslau.

Seifersdorf, Niedervorwerk Nr. 3, abg. 12,225 Thlr., Bauergut 19, abg. 4000 Thlr., und das sog. Holzerbe Nr. 50 (Ober-Arnsdorf), abg. 660 Thlr., 17. Dez. 11 Uhr, Kr.-Ger. I. Abth. Schweidnitz.

Breslau, Rosengasse Nr. 1, abg. 1779 Thlr., 21. Dez. 11 Uhr, Stadt-Ger. I. Abth. Breslau.

Eisersdorf, Grundstücke 178 u. 235, abg. 2080 u. 333 Thlr., 11. Dez. 11 Uhr, Kr.-Ger. Ferien-Abth. Glaz.

Kritschen, Freistelle 24, abg. 3575 Thlr., 5. Dez. 11 Uhr, Kr.-Ger. I. Abtheilung Oels.

Hennigsdorf, Schmiedebesitzung 31, abg. 1800 Thlr., 7. Dez. 11 Uhr, Kr.-Ger. I. Thlr. Trebnitz.

Gr.-Kreidel, Bauergut Nr. 10, abg. 4400 Thlr., 13. Dez. 11 Uhr, Kr.-Ger. I. Abth. Wohlau.

Gr.-Muritsch, Kretscham 9, abg. 2500 Thlr., 19. Dez. 11 Uhr, Kr.-Ger. I. Abth. Trebnitz.

Schöneiche, Bauergut 5, abg. 3090 Thlr., 21. Dez. 11 Uhr, Kr.-Ger. I. Abth. Wohlau.

Buchwald, Restbauergut Nr. 5, abg. 3600 Thlr., 20. Dez. 11 Uhr, Kr.-Ger. I. Abth. Neumarkt.

Tschöplowitz, Bauergut 37, abg. 2000 Thlr., 29. Dez. 11 Uhr, Kr.-Ger. I. Abth. Brieg.

Michelwitz, Bauergut 9, abg. 4200 Thlr., 28 Dez. 11 Uhr, Kr.-Ger. I. Abth. Brieg.

Breslau, Ufergasse Nr. 44, 45 u. 46 (Seelöwe genannt) nebst dem Grundstück 53, 21. Dez., von Vorm. 9 Uhr bis 1 Uhr Nachm. und 3—6 Uhr Nachmittags im Sitzungssaal des Rathhauses.

Gr.-Sägewitz, Bauergut 6, abg. 3500 Thlr., 18. Dez. 10 Uhr, Kr.-Ger. II. Abth. Breslau.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 28. Novbr. [Handelskammer.] (Fortsetzung des Berichts in Nr. 557.) Der Vorsitzende brachte das Rescript des Herrn Handelsministers vom 2. d. M., enthaltend die **Erwiderung auf den letzten Jahresbericht,** zur Kenntniß. Laut derselben behält die königl. Staats-Regierung die Verhältnisse des **Kohlenverkehrs** auf den schlesischen Bahnen sorgfältig im Auge, wie dies die inzwischen ins Leben getretenen Transport-Erleichterungen beweisen. Unter dem Einflusse derselben und der günstigeren Conjuncturen habe denn auch der Kohlenverkehr in diesem Jahr gegen das Vorjahr wieder erheblich zugenommen.

So seien in den ersten 6 Monaten dieses Jahres befördert:

aus Oberschlesien				
nach Berlin	172,945	Tonnen gegen	124,905	im Vorjahre,
nach der Niederschlesisch-Märkischen Bahn überhaupt	291,540	„ „	237,265	„ „
aus Niederschlesien				
nach Berlin	36,326	„ „	23,308	„ „
nach der Niederschlesisch-Märkischen Bahn überhaupt	201,923	„ „	161,856	„ „

Es stehe zu hoffen, daß bei fernerer Besserung der allgemeinen Verkehrsverhältnisse unter thunlichster Unterstützung der Eisenbahnverwaltungen der Kohlenverkehr bald wieder seine frühere Höhe erreicht haben würde. Weiter heißt es in dem Rescript:

„Die Auffassung, daß die auf der Oberschlesischen Eisenbahn im vorigen Jahre für die Stationen von Kosel abwärts eingeführten Tarif-Ermäßigungen für Kohlentransport vorzugsweise darauf berechnet schienen, der Wilhelms- und Oppeln-Tarnowitzer Bahn die Concurrenz zu erschweren, beruhe auf einer Verkennung der Motive jener Maßnahme, welche nur um deshalb angeordnet worden sei, um die Frachtsätze des Special-Kohlentarifs, welche für die Stationen Kosel und Brieg resp. Ohlau aus nicht mehr zutreffenden, den freien Verkehr auf der Wasserstraße beengenden Rücksichten in einer die Frachtsätze der ermäßigten Klasse B. übersteigenden Höhe normirt waren, auf den Betrag der letzteren herabzusetzen. Es sei eine zufällige Folge dieser für den Verkehr wohlthätigen Maßregel gewesen, daß sich demnächst die Kohlentransporte ab Ruda nach Gogolin etwas billiger, als diejenigen nach Czernitz gestellt hätten. Dieser Vorgang gebe zugleich Veranlassung, der Handelskammer im Allgemeinen zu empfehlen, bevor dieselbe bestimmten Beschwerden über Eisenbahn-Transport-Maßregeln aus dem Schooße des Publikums in ihrem Berichte Ausdruck gebe, bei den betreffenden Eisenbahn-Verwaltungen über das wahre Sachverhältniß genaue Auskunft einzuziehen, welche zu ertheilen diese Verwaltungen, soweit solches irgend angänglich, nicht anstehen würden."

Ueber die einer bestimmten und zugegebenen Thatsache hier verliehene Erklärung glaubte man zunächst dem betreffenden Berichterstatter näheres Eingehen vorbehalten zu müssen. Anlangend die Schlußbemerkung aber nahm man zwar das in Aussicht gestellte Entgegenkommen der Eisenbahnverwaltungen dankbarlichst an, glaubte indessen wiederholt daran erinnern zu müssen, wie bei dieser Empfehlung die Schwierigkeiten einer Thätigkeit nicht gehörig gewürdigt seien, deren heilsamer Einfluß, namentlich auf die mit den Eisenbahnen zusammenhängenden Verkehrsverhältnisse, und hier wiederum ganz besonders an hiesigem Platze, schwerlich von irgend Jemand in Abrede gestellt werde, und die ihrer eindringlichsten Wirkung entkleidet werden würde, wollte man die hundertfältigen Klagen und Beschwerden, die in Zeit von wenigen Wochen gelegentlich des Rückblicks auf das verflossene Jahr unter einem massenhaften thatsächlichen Material bei der Handelskammer eingehen, sämmtlich so lange zurückweisen, bis man eine juridische Ueberzeugung von der allseitigen Richtigkeit derselben gewonnen hätte. Das empfohlene Verfahren pflege man zu beobachten, soweit es sich um einzelne, im Laufe des Jahres eingehende, Vorstellungen und Beschwerden handele. Wollte man dasselbe auch auf die Berichterstattung über den gesammten einjährigen Verlauf des breslauer resp. schlesischen Geschäfts, die, beiläufig gesagt, geschrieben circa 500 Bogenseiten und im Druck bekanntlich eine Broschüre fast in der Stärke eines Fingers ausfüllt, zur Anwendung bringen, so würde zum wenigsten die richtige Zeit für den Rückblick, die ohnehin schwer einzuhalten ist, verloren gehen. Auch blieb man wiederholt bei der Ansicht, daß es sich bei der Berichterstattung nicht darum handle, einzelne Beschwerden zur gründlichen Erörterung zu bringen, — wie denn auch das königl. Handelsministerium das Gegentheil selbst zu Oefterem ausgesprochen habe und deshalb auch seine Erwiderungen in ganz beliebiger Einschränkung oder Ausdehnung, ohne irgendwie nur annähernde, überdies nicht wohl mögliche, Erschöpfung des von sämmtlichen Handelsorganen zusammengetragenen Stoffes erfolgen lasse, sondern darum, der höchsten Behörde für Verkehrsangelegenheiten von der fortschreitenden oder zurückgehenden Bewegung der einzelnen Handels- und Industriezweige, so wie davon Kenntniß zu geben, welchen Ursachen dieselbe, und zwar vorzugsweise von den Vertretern der betreffenden Branchen, zugeschrieben werde. Eine Prüfung dieses ursächlichen Zusammenhanges werde allerdings inmitten der Kammer vorgenommen, insofern offenbar Unbegründetes zurückgewiesen, offenbar Gegründetes zum eigenen Urtheil des Plenums erhoben, und dasjenige Vorbringen, über welches verbürgte Gewißheit in Kürze nicht zu beschaffen, dessen Unrichtigkeit oder Unwahrscheinlichkeit aber auch nicht ohne Weiteres anzunehmen sei, als das Urtheil der betreffenden Interessenten, d. i. in referirender Weise ausgedrückt und jedenfalls überall der nicht selten leidenschaftliche Ton der Originalberichte in ruhige Fassung gebracht werde. Diese letztere Form hätte der Bericht auch diesmal streng eingehalten, indem fortwährend nur von den „Ansichten und Meinungen der betreffenden Händler und Producenten" die Rede gewesen sei. Vorliegend wäre, so wurde hervorgehoben, die ohnehin ziemlich allgemein verbreitete Annahme einer Concurrenzrücksicht durchaus nicht besonders seltsam oder zu außergewöhnlich gewesen, als daß man hätte Anstand nehmen müssen, derselben in referirender Weise zu gedenken. Solche Rücksichten seien von einer gewissen kaufmännischen Auffassung seiner Zeit vielfach vertheidigt, und man wäre in der Lage, noch ganz andere Fälle aufzuführen, wo dieselbe wenigstens vormals entscheidende Mitwirkung geübt hätten.

Das Rescript stellt sodann in weitere Erwägung, inwieweit eine **Ermäßigung der Eisenbahnfrachten für Eisen** thunlich erscheint.

Die **Ausgleichung der Formulare zur Statistik des Güterverkehrs auf den verschiedenen Bahnen** sei bereits eingeleitet.

Ohne Aenderung der bisher von der königl. Finanz-Verwaltung befolgten Grundsätze sei die **Aufnahme einer Staatsanleihe zur Beschleunigung der Oder-Regulirung** nicht möglich. Nur in der bisherigen Weise und nach Maßgabe der verfügbaren Mittel könne daher fortgefahren werden, **und es stehe zu hoffen, daß auf diesem Wege allmählig das Ziel erreicht werden würde.** Betreffend die von der Handelskammer beklagte Vernachlässigung der in der Ufer-Ordnung vom 12. Septbr. 1763 vorgeschriebenen Pflicht, **für Ufer-Deckung zu sorgen,** so bestehe diese bekanntlich nur für Schlesien. Hier aber werde von der Verwaltung unausgesetzt auf deren Erfüllung gedrungen. Auf Abstellung der besonders hervorgehobenen Mängel für die Strecke zwischen Frankfurt und Krossen wurde fortgesetzt Bedacht genommen.

An das Rescript anknüpfend theilte der Vorsitzende den bereits bekannten Verlauf der an den Provinzial-Landtag gerichteten Petition, **die Oder-Regulirung** betreffend, mit, bei welcher Gelegenheit Herr Comm.-Rath Franck die große Bereitwilligkeit rühmend hervorhob, mit welcher der Landtag einstimmig der Angelegenheit näher getreten sei. Gleiche Mittheilungen ergingen in Betreff der Vorstellung, betreffend **den Bau der Bahn über Liebau.**

(Schluß folgt.)

Der schles. Schafzüchter-Verein
versammelte sich am 27. November zum zweitenmale zu Breslau in der „Goldenen Gans", um die vom Vorstande und den einzelnen Kommissionen vorbereitete Tagesordnung zu erledigen. Graf v. Bethusy eröffnete als Vorsitzender die Verhandlung mit einer sehr warmen Ansprache, des kürzlich hingeschiedenen Grafen v. Sternberg auf Raudnitz gedenkend. Hierauf stattet derselbe den zum Ehrenmitgliede ernannten General-Landschafts-Syndikus Geh.-Rath v. Görtz für seine freundliche Bemühung bei der im Sommer veranstalteteten Vließ-Ausstellung den Dank der Versammlung ab. Letzterer erwiederte solchen, indem er seine fernere Mitwirkung zusicherte. Zu den Vorlagen übergehend, beschloß die Versammlung, die Bedingungen, unter welchen die nächste Vließschau stattfinden soll, nach den Kommissions-Vorschlägen zu genehmigen, mit der einzigen Abänderung, daß die sog. Fabrikwäsche auszuschließen sei. — Eine sehr eingehende Debatte entspann sich hierauf über die Frage, welche Abänderungen in der Nomenklatur, anlangend die Begriffe Negretti, Infantado, Escurial ꝛc., vorzunehmen und festzustellen seien? Nach Schluß der allgemeinen Diskussion über die bezügliche Kommissions-Vorlage wurde die Beschlußfassung über die Spezial-Bestimmungen bis zur nächsten Sitzung (im April 1861) vertagt. Bis dahin sollen auch die Propositionen, behufs allgemeiner Kenntnißnahme und gründlicher Vorbereitung, durch die „Schles. Landw. Ztg." veröffentlicht werden. — Ein Antrag des Oberamtmann Riemann aus Sagschütz ward zurückgezogen mit Rücksicht auf den folgenden Antrag des Vorsitzenden, betreffend die Abänderung des § 1 der Statuten zur Erzielung einer wünschenswerthen Controle darüber, ob Heerden, die für traberfrei gehalten werden, sich wirklich als solche bewähren, um das in dieser Beziehung vielfach gesunkene Vertrauen wieder herzustellen. — Im Allgemeinen erklärte man sich mit diesem Vorschlage einverstanden und überließ es dem Vorsitzenden, eine Kommission zu ernennen, welche die Mittel berathe, wie den weiteren Verdächtigungen und der Verbreitung der Traberkrankheit Einhalt zu thun sei.

Ferner wurde beschlossen, sich an der im März k. J. bevorstehenden zweiten Schafschau in Herrnstadt, über die Landesältester Franke aus Nicoline nähere Auskunft gab, durch eine möglichst starke und gute Auswahl von Thieren zu betheiligen. — Auch der Anschluß an den „Schles. landw. Centralverein" namentlich in Bezug auf die Thierschau, wurde angebahnt. Schließlich haben wir noch zu erwähnen, daß verschiedene vom Generalsekretär Janke ausgelegte Wollproben mit Schwefelkohlenstoff behandelt, so wie 6 von dem Oberamtmann Riemann mitgebrachte, alle Nuancirungen repräsentirende Musterschafe mit großem Interesse in Augenschein genommen wurden. Einen ausführlichen Bericht über den Verlauf der von 10 Uhr Vormittags bis 3 Uhr Nachmittags ununterbrochen gepflogenen höchst anregenden und belehrenden Debatten, woran sich mehrere der hervorragendsten Züchter, wie von Dedović, Oekonomie-Rath Wagner, Bollmann-Jasten, v. Kardorf, Direktor Kriebel, Jänisch, Petzold, Riemann, Stenzler, Graf Saurma u. A. lebhaft betheiligten, wird die nächste Nummer der „Schles. landw. Ztg." bringen.

New-Orleans, 12. Novbr., per Steamer „Europa." Baumwolle. Nachdem unser Markt seit letzter Depesche in Folge ungünstiger Wechselverhältnisse ꝛc. theilweise flau und unregelmäßig gewesen, hat in den letzten Tagen hier ein entschiedener Aufschwung stattgehabt. Zum Theil mögen hierzu wohl die günstigeren Nachrichten aus Liverpool (bis 3. Nov. Umsatz 111,500 B., Lager 667,000 B., middlg. 6 15/16 à 7 d beigetragen haben.

Die gegenwärtige Stimmung des Marktes ist fest. New-Orleans middl. 11⅞ c. Umsätze der letzten Woche betragen 48,000 B., Zufuhren gleichzeitig 71,000 B., woran sich noch Sonnabend mit einem Umsatz von 11,000 und Montag (heute) mit 18,000 B. anschließt.

Frachten nach Havre 1¼ c.
„ Bremen 1⅛ c. (wozu 1 Schiff ladet).

Course: Paris 5. 27½ c. New-York 1% Disc. Bremen 78¼ à ⅝ c. (in New-York).

Aus Mobile meldet man Middl. 11½ c.

Total-Export nach Frankreich ist 19,000 B. kleiner als 1859.
„ England „ 58,000 „ „ „ „

† **Breslau,** 28. Novbr. [Börse.] Bei sehr flauer Stimmung waren die Course merklich niedriger. National-Anleihe 55, Credit 60—59¾, wiener Währung 70½—70⅜. Eisenbahnaktien und Fonds bei schwachem Geschäft niedriger.

Breslau, 28. Novbr. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe, unverändert; ordinäre 11—12 Thlr., mittle 13—14 Thlr., feine 14½—15¼ Thlr., hochfeine 15½—16 Thlr. — Kleesaat, weiße, matt; ordinäre 11½—13½ Thlr., mittle 15—17 Thlr., feine 18—20 Thlr., hochfeine 20½—21½ Thlr.

Roggen (pr. 2000 Pfund) niedriger; gekünd. 2000 Ctr.; pr. November 51—50 Thlr. bezahlt, November-Dezember 50¼—49½ Thlr. bezahlt, Dezember-Januar 50 Thlr. Br., April-Mai 50 Thlr. bezahlt und Br.

Rüböl fest; gekündigt 200 Ctr.; loco 11⅔ Thlr. Br., pr. November 11⅔ Thlr. Br., November-Dezember 11⅝ Thlr. Br., Dezember-Januar 11⅔ Thlr. Br., 11 7/12 Thlr. Gld., Januar-Februar 1861 11¾ Thlr. Br., Februar-März 11⅚ Thlr. Br., April-Mai 12 Thlr. bezahlt, Gld. und Br., Mai-Juni 12 1/12 Thlr. bezahlt und Br., 12 Thlr. Gld.

Kartoffel-Spiritus niedriger; loco 20¾ Thlr. Br., pr. November, November-Dezember und Dezember-Januar 20⅙ Thlr. bezahlt und Br., Januar-Februar 1861 20⅓ Thlr. bezahlt und Br., Februar-März 20⅔ Thlr. Br., April-Mai 21 Thlr. Br.

Zink. Gestern wurden noch 1000 Ctr. loco Bahnhof à 5 Thlr. 21 Sgr. gehandelt; heute ohne Umsatz. **Die Börsen-Commission.**

≅ **Breslau,** 28. Novbr. [Privat-Produkten-Markt-Bericht.] Sowohl die Landzufuhren als Angebote von Bodenlägern waren heute in allen Getreidearten ziemlich gut, doch die Kauflust höchst unbedeutend und die gestrigen Preise schwach behauptet.

Weißer Weizen	86—90—95—100 Sgr.	nach Qualität und Gewicht.
Gelber Weizen........	84—88—90— 94 „	
Brenner-Weizen.......	70—75—80— 82 „	
Roggen	58—62—64— 66 „	
Gerste	50—55—60— 65 „	
Hafer..............	27—29—31— 33 „	
Koch-Erbsen	62—65—70— 76 „	
Futter-Erbsen.........	54—56—58— 60 „	
Wicken..............	45—50—53— 56 „	

Oelsaaten hielten sich im Werthe unverändert und gute Qualitäten Winterraps waren leicht verkäuflich. — Winterraps 88—92—94—96 bis 98 Sgr., Winterrübsen 80—84—86—88—90 Sgr., Schlag-Leinsaat 70—75 bis 80—85—90 Sgr. nach Qualität und Gewicht.

Rüböl angenehmer; loco 11⅔ Thlr. Br., pr. November 11⅔ Thlr. Br., November-Dezember 11⅝ Thlr. Br., 11 7/12 Thlr. bezahlt, Dezember-Januar 11⅔ Thlr. Br., pr. Frühjahr 1861 ist 12 Thlr. bezahlt.

Spiritus behauptet, loco 13 Thlr. en détail gehalten.

Kleesaaten beider Farben flau und geschäftslos, Notirungen nominell.

Rothe Kleesaat 11½—12½—13½—14½—16 Thlr.	nach Qualität.
Weiße Kleesaat 12—16—18—20—22 Thlr.	
Thymothee 8—9—10—10½—11 Thlr.	

Wasserstand.

Breslau, 28. Nov. Oberpegel: 15 F. 4 Z. Unterpegel: 3 F. 9 Z.

Vorträge und Vereine.

Sonntags-Vorlesung im Musiksaale der Universität
am 18. Novbr. Der Privatdocent Dr. Oginski über: „Fichte's Reden an die deutsche Nation."

Der Vortrag suchte in den Geist der Zeit und den des Redners zu versetzen, aus welchem die Reden hervorgegangen sind.

Die Stiftung der berliner Universität war ein Protest dagegen, „daß mit den deutschen Waffen auch der deutsche Geist besiegt sei", und ihre Aufgabe ist, dem deutschen Volke die geschichtliche Wahrheit einzubilden, daß der deutsche Geist sich nicht besiegen lasse, und daß (Worte des Prinz-Regenten am 16. Oktober d. J.) „hinter den Waffen des Kriegs die Waffen des Geistes stehen müssen", die „Ideologie", welche Napoleon eben so höhnte als fürchtete. Die Kunst der Ideenbildung oder die Philosophie, durch deren Pflege die berliner Universität bisher sich ausgezeichnet hat, ist die Waffenkunst des Geistes. Sie kämpft mit den Waffen der Vernunftgründe gegen jede Gewalt, die sich der Einführung der Idee ins Leben widersetzt, gegen alles, was die Würde des Menschen beeinträchtigt, gegen die Selbstsucht, Ehrlosigkeit, Trägheit, mit welcher der einzelne Mensch, ein ganzes Volk die Aufgabe der geistigen Wiedergeburt sich auszureden sucht. Sie ist Polemik gegen das niedere, Apologie des höheren Lebens, und als solche Rhetorik, die Kunst der Rede, und der Philosoph ist der Redner. Ein solcher ist Fichte.

In der Aula der berliner Universität steht auch die Büste Fichte's, ihres ersten philosophischen Dekans und zweiten Rectors. Diese Ehre verdankt er seiner Denk- und Lehrkraft, noch mehr aber seiner deutschen Gesinnung und Thatkraft, die er in seinen vierzehn Reden an die deutsche Nation dargethan. Diese Reden, welche den Bonapartismus, den Geist der Selbstsucht bekämpfen, hat er öffentlich in Berlin 1807—1808, umgeben von bonapartischen Spionen und Bajonetten, gehalten.

Das heilige römische Reich deutscher Nation, das Preußen Friedrich des Großen und Friedrich Wilhelm des Zweiten — beides den Anforderungen der neuen Zeit nicht mehr gewachsen — war 1806 gefallen. Napoleon, der Mephistopheles des deutschen Faust, veranlaßte die nationale und sittliche Wiedergeburt Deutschlands und Preußens. Die nationale Partei der damaligen Zeit (Stein, Schön, Scharnhorst, Arndt, Schleiermacher, Fichte, Jahn u. A.) unternahm sofort, ein neues Deutschland zu schaffen. Sie nahm das Wort Johannes von Müller's: „man muß sich umdenken", im antibonapartistischen Sinne und begann den Neubau Preußens und Deutschlands von innen, indem sie die Grundlagen desselben in das Innere der Familie und der Gemeinde legte, und durch eine alle Geschlechter und Stände umfassende — sittliche und bürgerliche — Erziehung (2. 3. 9. 10. Rede) einen neuen Geist weckte, der das deutsche Volk zu Bürgern und Helden machen sollte. Diese deutschen Männer flößten der Nation durch Wort und That einen unüberwindlichen Ekel vor ihrem wirklichen (Fichte's 1. Rede) und die „brennende Liebe" (2. 3. Rede) zu ihrem wahren Sein, der es leicht wird, für das Geliebte zu sterben. Sie setzten an die Stelle der Selbstsucht die Liebe zum wahren Selbst, an die Stelle der Ruhmsucht den Trieb der Freiheit; dem Mechanismus französischer Disciplin setzten sie die deutsche Erziehung zum Selbstdenken und Selbsthandeln entgegen. Sie gaben dieser Liebe der Nation zu sich selbst, d. h. zu der Schönheit ihres — mit der Idee der Menschheit zusammenfallenden — Ideals (4. bis 8. Rede) die Gewalt, welche die Liebe der Geschlechter, die Eltern- und Kindesliebe, die Liebe des Genius zu seinem noch ungeborenen Werke, die Liebe zu Gott hat (3. Rede). Das erwachsene Geschlecht gaben sie auf, als der sittlichen und bürgerlichen Wiedergeburt nicht mehr fähig; im Auge hatten sie das unerwachsene, welches in dem erlösenden Geiste erzogen, das ungeborne, welches in demselben Geiste erzeugt werden sollte. Mit der zweiten und dritten Generation, in welcher der opferbereite Bürger- und Heldengeist Fleisch geworden, wollten sie das ausländische Joch, das ihre Selbstsucht, ihre Sünde (1. Rede) ihnen aufgelegt, wieder abwerfen. Das war der Plan der Patrioten, den das ungeheure Ereigniß von 1812 unterbrach. Johannes von Müller sagte von Napoleon: „Er, vor dem die Welt schweigt, weil Gott die Welt in seine Hand gegeben"; die deutschen Männer aber redeten durch Wort und That, Schleiermacher in seinen Predigten von 1806—1808, und Fichte in unsern Reden. Als Fichte diese Reden hält, ist er auf das Schicksal Palms gefaßt. Aber er bleibt ganz in Ruhe, und der „Moniteur" erwähnt die „Reden" nur, um seine Gleichgiltigkeit gegen dieselben auszusprechen. Diese Thatsache ist noch unerklärt.

Die beiden Grundtriebe des deutschen Volkes sind die der Freiheit und der Frömmigkeit (individualité et dévouement, Guizot), deren Harmonie in einem früheren Vortrage als die des Männlichen und Weiblichen bezeichnet wurde. Eine biographische Charakteristik wies dieselben auch in Fichte nach, in seinem Charakter, wie in seiner Philosophie, in der „Wissenschafts- und in der „Religionslehre." Sinn und Zweck der „Wissenschaftslehre" ist, die Freiheit des Geistes von der Materie so weit als möglich auszudehnen, so tief als möglich zu begründen, dadurch, daß sie den Geist als ein absolut monarchisches, sich aus und durch sich selbst bestimmendes, schöpferisches Wesen darthut. Fichte ist so wenig von Natur ein Epikuräer in dem vulgären Sinne des Wortes, daß er gar nicht begreifen kann, wie die Menschen die Lust des Genießens der Seligkeit des Arbeitens vorziehen können, und nicht einsehen, daß Geben aus dem Ich, der Innenwelt, heraus seliger sei, denn Nehmen von dem Nicht-Ich, der Außenwelt. Eine solche Philosophie des Lebens und des Thuns aus sich selbst wurde in der That für „Deutschland in seiner tiefsten Erniedrigung" eine Heilslehre. Freiheit und Frömmigkeit, Selbsterhaltung und Hingebung des niedern Lebens an das höhere, sind auch die beiden Grundtöne unserer „Reden", die in dem Wahlspruche „froh, frei, fromm" nachklingen.

Die „Reden" zeigen, daß Fichte nicht nur ein Denker, sondern auch ein Philosoph ist. Der deutsche Philosoph vereint die beiden Charaktere des jüdischen Propheten und des griechischen Philosophen in sich: er tritt zu seiner Nation in das Verhältniß, in welchem beide an der Wiederherstellung und Erhaltung ihrer Nation arbeitend stehen. Ihm sind die Deutschen das auserwählte Volk der neuen Zeit, von dem das Heil der Menschheit abhängt: gehen sie zu Grunde, so geht mit ihnen die Menschheit zu Grunde (Schluß der 14. Rede). Der deutsche Philosoph steht und fällt mit seiner Nation, welche die Idee der Menschheit trägt.

Aus der Biographie stehe hier nur, wie Fichte (der Sohn eines Dorfwebers in Rammenau bei Kamenz, geb. 19. Mai 1762) aus einem Sachsen ein Preuße wurde, und in Berlin die „Reden" halten konnte.

Er war Professor der Philosophie in Jena seit 1794. Als solcher schrieb er 1798 in ein Journal die Abhandlung „über den Grund unseres Glaubens an eine göttliche Weltregierung" zur Beseitigung des Anstoßes, den etwa die beifolgende Abhandlung eines Freundes (Forberg) über den Begriff der Religion erregen könnte. Gegen beide erhob der Hofprediger in Dresden, Reinhardt, die öffentliche Anklage auf Atheismus. Die Regierung confiscirte zwar die angeklagten Schriften, aber nur um die Sache so unbedeutend als möglich zu behandeln, und die Verfasser höchstens mit einem Verweis der Unvorsichtigkeit zu belegen. Fichte ließ sich aber von Gefühl und Phantasie zu einer dreifachen Uebereilung hinreißen: zu der „Appellation an das Publikum", zu einem Privatbriefe, in dem er für den Fall des öffentlichen Verweises seine Entlassung forderte, und zu einer undiplomatischen officiellen Rechtfertigung. Das veranlaßte die Regierung, ihm wirklich seine Entlassung zu geben. Er ging im Juli 1799 nach Berlin. Ueber den als Jakobiner und Atheisten verrufenen Philosophen ließ sich Friedrich Wilhelm III. Vortrag halten, und darauf erfolgte ein wahrhaft königlicher Bescheid, eine Cabinets-Ordre, in der wir Geist und Ton Friedrich des Großen wieder hören:

„Ist Fichte ein so ruhiger Bürger, als aus Allem hervorgeht, und so entfernt von gefährlichen Verbindungen, so kann ihm der Aufenthalt in Meinen Staaten ruhig gestattet werden. Ist es wahr, daß er mit dem lieben Gotte in Feindseligkeiten begriffen ist, so mag dies der liebe Gott mit ihm abmachen; Mir thut das nichts."

Als auf den Ruinen der alten preußischen Monarchie das neue Leben keimen sollte, leitete es Fichte durch unsere Reden ein. Damit vergalt er seine Aufnahme.

An dem Kriege von 1813 wollte er als philosophischer Feldprediger theilnehmen, was ihm aber nicht gestattet wurde. Er blieb in Berlin. Seine Gattin, eine Nichte Klopstocks, pflegte die Kranken des Lazareths. Vom Typhus befallen übertrug sie ihn auf ihren Gatten. Sie überwand die Krankheit; er aber unterlag ihr am 27. Januar 1814, im 52. Jahre seines Lebens, noch ein kräftiger Mann. Auf seinem Grabmal stehen die Worte aus Daniel 12, 3. So traf ihn jetzt der Tod fürs Vaterland, den er, als er die Reden hielt, erwartet hatte (Schluß der 12. Rede).

Bekanntmachung. [1465]

Bei der am 27. November d. J. in der II. Abtheilung vollzogenen Stadtverordneten-Wahl betrug die Zahl der Stimmenden im **3. Wahlbezirk** 65, mithin die absolute Majorität 33.

Es haben Herr Dr. med. Eger . . . . . 31 Stimmen,
" Dr. med. Guttentag . . 29 "
" Kaufmann S. Traube . 4 "
" Kaufmann H. Traube . 1 "

mithin keiner der Gewählten die absolute Majorität erhalten, so daß nach § 26 der Städte-Ordnung vom 30. Mai 1853 zur **engern** Wahl eines Stadtverordneten zwischen den Herren Dr. med. Eger und Dr. med. Guttentag geschritten werden muß.

Zur Vollziehung dieser Wahl laden wir die in der Liste des **Wahlbezirks Nr. 3, II. Abtheilung** verzeichneten Wähler

auf Dinstag, den 4. Dezember d. J.,
Nachmittags von 2 bis 4 Uhr,
in die I. **Klasse der evangelischen Elementarschule Nr. 2, Weißgerbergasse Nr. 1,**

hiermit ein.

Der Wahlbezirk umfaßt: **den Sieben-Kurfürsten-, Drei-Berge-, Barbara- und Burgfeld-Bezirk.**

Vorsitzender: Herr Stadtrath Gerlach.

Breslau, den 28. November 1860.

Der Vorstand des 3. Wahl-Bezirks.
Gerlach. Hein. Seidelmann.

[Eingesandt.] Die Frauen Berlins haben einen Verein zur Förderung der Interessen des germanischen Museums in Nürnberg gebildet. Werden wir uns fruchtlos an die edlen Frauen Berlins und der Provinz wenden, wenn wir sie bitten, sich zu Gunsten des breslauer Museums schlesischer Alterthümer zu einem gleichen Verein zu verbinden? — Ihre königl. Hoheit die Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm von Preußen ist mit einem leuchtenden Beispiele vorangegangen, indem Allerhöchstdieselbe das Protectorat über den Verein zu jenem Museum zu übernehmen geruhte. Es wird der erlauchten Dame gewiß zu großer Freude gereichen, wenn sie aus den jährlichen Mitglieder-Verzeichnissen entnehmen wird, daß Schlesiens Frauen dem erhabenen Vorbilde gefolgt sind. Wie und auf welche Weise ein solcher schöner Frauenverein zu bilden sein dürfte, darüber würde eine Conferenz mit dem Vorstande des Museums-Vereins wohl am kürzesten und sichersten zum Ziele führen.

Breslau, im November 1860. [3784]

Marktpreise aus der Provinz. *)

Datum.	Namen des Marktortes.	Weizen. gelber Sgr.	Weizen. weißer Sgr.	Roggen. Sgr.	Gerste. Sgr.	Hafer. Sgr.	Erbsen. Sgr.	Wicken. Sgr.	Hirse. Sgr.	Klee pr. Ctr. rother Thlr.	Klee pr. Ctr. weißer Thlr.	Thimothee. Thl	Buchweizen. Sgr	Raps. Sgr.	Rübsen. Sgr.	Kartoffeln. Sgr.	Heu, der Ctr. Sgr	Stroh, das Schck. Sgr	Rindfleisch, Pfd. Sgr	Butter, das Qrt. Sgr	Eier, die Mand. Sgr
	Amtlich:																				
21. 11.	Beuthen O.-S.	—	90	65	50	30½	96	—	102	—	—	—	45	—	—	26	22	240	3	20	6
24. 11.	Brieg . .	74—82	—	56—62	38—50	22—28	90	—	128	—	—	—	—	—	—	26	20	130	3½	14	6
	Frankenstein .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
27. 11.	Gleiwitz . .	80—85	—	60—67	52—55	27—28	93	70—75	—	8—9	—	—	43	—	—	24—26	18	150	3¾	18	—
27. 11.	Glogau . .	75—90	—	55—60	47—51	27—30	56—62	—	—	—	—	—	—	—	—	17	22	180	—	15	6
22. 11.	Görlitz . .	92-107	—	57—65	50—55	25—30	72—80	65—65	120	7—8½	15—18	5½	53	145	120	18—20	25	180	3½	—	7½
26. 11.	Grünberg .	90—92	—	58—60	52—60	30—31	57	—	—	—	—	—	37	—	—	12—18	20	210	2½	15	—
22. 11.	Hirschberg .	95	102	66	56	27	70	—	—	—	—	—	—	—	—	24	20	150	3	15	6
27. 11.	Liegnitz . .	72—82	86—92	56—60	45—50	26—30	63—68	—	—	—	—	—	—	90—96	—	17—19	21	180	4	15	5½
21. 11.	Militsch . .	—	—	60	47	27	—	—	—	—	—	—	—	—	—	15	18	150	3	15	4½
22. 11.	Ratibor . .	80—83	—	56—63	41—48	24—29	75—80	—	—	—	—	—	—	—	—	19	20	115	3	15	5
27. 11.	Reichenbach .	91	96	65	52	30	—	—	—	—	—	—	—	—	—	28	20	150	3½	15	5
23. 11.	Trachenberg .	87	—	62	48	28	60	—	—	—	—	—	—	—	—	24	22	135	3	—	—
23. 11.	Schweidnitz .	85	92	64	56	32	90	—	140	—	—	—	—	—	—	25	30	190	4	16	6
	Nichtamtlich:																				
24. 11.	Jauer . . .	98	96	63	55	29	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
21. 11.	Lauban . .	90	105	62	52	28	77	—	100	—	—	—	—	—	—	20	20	165	2½	15	—
24. 11.	Sagan . .	82—93	—	56—61	51—55	26—30	60—65	—	—	—	—	—	—	—	—	16	22	162	—	13	5
28. 11.	Breslau . .	84—94	86-100	58—66	50—65	27—33	62—76	45—56	48	11—16	12—22	9½	46	88—98	80—90	24—40	25	186	4	17	—

Es kostet der berliner Scheffel.

*) Aus der „Schlesischen Landwirthschaftlichen Zeitung" abgedruckt.

Die Verlobung unserer jüngsten Tochter **Henriette** mit Herrn **Samuel Freund** von hier, zeigen wir statt jeder besonderen Meldung ergebenst an. [4761]

Breslau, den 27. November 1860.

Simon Schlesinger und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:
Henriette Schlesinger.
Samuel Freund.

Als Verlobte empfehlen sich:
Linna Manasse.
Alexander Waldmann.

Breslau. [4738]

Meine heut in Breslau stattgefundene Verlobung mit Fräulein **Henriette Koberne,** beehre ich mich, statt jeder besonderen Meldung, hiermit ergebenst anzuzeigen. [4762]

Strehlen, den 27. November 1860.

Nicolaus Altmayer,
königl. approb. Thierarzt im 1. Schles. Husaren-Regt. (Nr. 4).

Als Neuvermählte empfehlen sich:
Janatz Bloch.
Pauline Bloch,
geb. **Schottländer.** [4764]

Myslowitz, den 27. November 1860.

Unsere heute vollzogene eheliche Verbindung beehren wir uns Freunden und Bekannten hiermit ergebenst anzuzeigen. [4767]

Breslau, den 27. Novbr. 1860.

C. Fuchs, königl. Kreisrichter.
Pauline Fuchs, geb. **Ermrich.**

Anstatt besonderer Anzeige.

Die glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Helene,** geb. **Kempner,** von einem munteren Knaben, zeige ich Verwandten und Freunden ergebenst an.

Praschka, den 26. November 1860.

[4737] **Adam Mamelock.**

Nach langen Leiden entschlief gestern Nachts 12 Uhr zu einem besseren Jenseits unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, die verwittwete Frau **Auguste Hilbig,** geb. **Malisius,** in ihrem 66. Lebensjahre.

Entfernten Verwandten und Freunden diese Trauerkunde. [4770]

Breslau, den 28. Nov. 1860.

Zivs, kgl. Kreis-Sekr. aus Schweidnitz, als Schwiegersohn, zugleich im Namen der übrigen Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.

Heute entschlief nach langem, schweren Leiden zu einem bessern Jenseits meine innig-geliebte Frau **Ottilie,** geb. **Zipffel,** in dem blühenden Alter von 27 Jahren. Theilnehmenden Freunden widme ich tiefbetrübt diese Anzeige statt besonderer Meldung.

Breslau, den 27. November 1860.

[4748] **A. Vogel,** Lehrer.

Heut starb unser 5 Monat altes Söhnchen **Herrmann.** [3785]

Krappitz, den 27. November 1860.

Ernst Proske.
Flora Proske, geb. **Schmula.**

Familiennachrichten.

Verlobungen: Fräul. Rosalie Seip in Berlin, mit Hrn. Ernst Thomas in Friedrichsfelde. Fräul. Mathilde du Ruissel mit Hrn. Ad. Schultze in Berlin. Fräul. Marie Krafft mit dem Kaufm. Hrn. Karl Mosch in Berlin. Fräul. Marie Dammann mit Hrn. Justiz-Aktuarius Albert Riemer in Wittstock.

Geburten: Ein Sohn Hrn. L. Musculus in Randels, eine Tochter Hrn. Rentmeister H. Krause in Liebenwalde, Hrn. Prem.-Lieutenant Hiekmann in Danzig.

Todesfälle: Frl. Emilie Lehmann in Berlin, Hr. Emil v. Wolff das., Hr. Jacob Ludw. Dienstbach das., Hr. Dr. med. Karl Rabe das., Hr. Fr. Wilh. Schützler in Wedding, Hr. Hauptlehrer Hilbert in Berlin, Frau Dr. Berthold geb. Hoffmann das.

Theater-Repertoire.

Donnerstag, 29. Novbr. (Kleine Preise.) Zum dritten Male: **„Die Musketiere der Königin."** Komische Oper in 3 Akten, nach dem Französischen des St. Georges von J. C. Grünbaum. Musik von Halevy.

Freitag, 30. Novbr. (Gewöhnl. Preise.) Zum dritten Male: **„Tannhäuser."** Zukunfts-Posse mit vergangener Musik und gegenwärtigen Gruppirungen in 3 Akten. Musik von Karl Binder.

Verein. △ 3. XII. 6. R. △. III.

Allgemeine Versammlung der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur.

Freitag den 30. Novbr., Abends 6 Uhr: Herr Professor Dr. **Kutzen:** Zum hundertjährigen Andenken an **G. E. Lessing** in seinem Welt- und Kriegsleben, seinem Wirken und Streben zu **Breslau** (von Ende Nov. 1760 bis Ostern 1765), besonders mit Rücksicht auf Minna von Barnhelm.

[3780] **Vorläufige Anzeige.**

Sonnabend, den 1. December:
Drittes und letztes Conert
von
Alexander Dreyschock.

Außer dem heutigen Benefiz finden nur noch 3 Vorstellungen statt.

CIRCUS ANGLO-AMERICAN.

Heute Donnerstag, 29. Novbr.:

Benefiz-Vorstellung

für die Herren
Fisher & Magalton,

wobei die Genannten Alles aufbieten werden, die Bewunderung der geehrten Besucher zu erregen.

Anfang 7 Uhr. Ende nach 9 Uhr.
[4754] **Rochette,** Director.

Zu diesem unseren Benefiz laden wir hierdurch das geehrte hiesige Publikum ergebenst ein.
Fisher & Magalton.

Sonntag unwiderruflich letzte Vorstellung.

Leihbibliothek von **Ziegler. Herrenstr. 20.**

Monatl. Abonnement zu 5, 7½, 10, 12½ Sgr. ꝛc. Eintritt tägl. Pfand 1 Thlr. Wöchentl. d. **Neueste.**

Das Judenthum hat im Laufe dieses Jahres mehrere Männer verloren von allgemeiner, einflußreicher Bedeutung, namentlich die Herren:

Dr. **C. S. Günsburg** hier,
Rabbiner Dr. **S. Holdheim** in Berlin,
Rabbinats-Verweser **J. J. Oettinger** in Berlin, und
Dr. **J. M. Jost** in Frankfurt a. M.

Den Verdiensten dieser Männer den Tribut unserer Achtung zu entrichten, haben wir, im Einverständnisse mit der Cultus-Commission, es für angemessen erachtet,

Sonntag den 2. Dez. Vorm. 10½ Uhr

zu deren Andenken eine Gedächtnißfeier in unserer Synagoge zu veranstalten. [4732]

Der Vorstand der großen Synagoge.

Liebich's Etablissement.

Sonnabend den 1. Dezbr.:
Großer
maskirter und unmaskirter
Ball,

unter spezieller Leitung des Herrn Balletmeister **Pohl.** **Musik** ausgeführt von der Kapelle des Herrn **König** unter Leitung des Herrn Musikdirektor **Wentzel.**

Programm.

Von 8 bis 9 Uhr Vortrag von Konzert-Piecen, um 9 Uhr Beginn des Balles mit einer Polonaise; in den Zwischenpausen kleine Ueberraschungen. [3758]

Entree in den Kommanditen für Herren 15 Sgr., für Damen 10 Sgr., Logen 2 Thlr.; an der Abendkasse 20 Sgr. und 15 Sgr.

Liebich's Lokal.

Heute Donnerstag: [3779]
9tes Abonnement-Konzert der Breslauer Theater-Kapelle.

Zur Aufführung kommt unter Anderen: 8te Sinfonie von Beethoven (F-dur). Ouverture zu den „Hebriden" (Die Fingals-Höhle) von Mendelssohn-Bartholdy. Ouverture zur Oper „Don Juan" v. Mozart. Anfang 3 Uhr. Entree pro Person 5 Sgr.

Wintergarten.

Heute Donnerstag den 29. Novbr.: [4757]
9tes Abonnement-
Konzert von A. Bilse.

Anfang 4 Uhr. Entree 5 Sgr.

[4749] **Für Fußleidende.**

Die bösartigsten Fußleiden beseitigt allgemein anerkannt mit größter Vorsicht von Morgens 9 bis Nachm. 5 Uhr:

Rudolph Vogel, appr. Operateur, Schmiedebrücke 23, im 1. Stock.

Ich wünsche Einmischungen: „In jeder Weise" zurückzunehmen; da diese ohne mein Wissen geschehen. Auch fortan dies nie ohne meine Bewilligung zu thun! Auch verbiete ich es: Meine Briefe an Andere zu geben als an benannte Adressen. [4746]

Ida Wilhelmine Leontine Nixdorff,
Erzieherin.

Aufforderung. [3735]

Auf der Eisenbahnstrecke von Przemysl bis Lemberg finden zum nächsten Frühjahre gleich beim Eintritt der günstigen Witterung Maurer, Ziegelstreicher, Steinbrecher, Erdarbeiter und sonstige Tagelöhner bis zum Spätherbst künftigen Jahres andauernde Beschäftigung. Derlei Verdienstsuchende genießen die Begünstigung der freien Eisenbahnfahrt von Krakau bis Przemysl und haben sich nach ihrer s. z. Ankunft in Przemysl bei der Bau-Unternehmung **Gebrüder Klein** anzumelden.

Eine zwei- bis dreigängige rentable **Wassermühle** wird baldigst **zu pachten gesucht;** jedoch nur im oberschlesischen Departement. Näheres sub Chiffre C. W. Ratibor post. rest. [3730]

Teppich-Verkauf!

Wollene **Sopha-** und **Bett-Teppiche, Läuferzeuge** und engl. Patent-**Velour-Teppiche** unter Fabrikpreisen, **Tauenzienstr. 63, 1. Etage,** Eingang auch Bahnhofstraße Nr. 6, durch den Hofraum. [3120]

Eröffnung der Getreide-Halle.

Das unterzeichnete Comite beehrt sich hiermit dem kaufmännischen und gewerbetreibenden Publikum, den Herren Produzenten und allen übrigen Interessenten die Anzeige zu machen, daß die [1767]

Neue Getreide-Halle
Montag, den 3. Dezember Vorm. 8 Uhr

eröffnet, und dem **freien öffentlichen Verkehr** übergeben wird. Der Eingang ist Breitestraße Nr. 45 und (am Neumarkt) Sandstraße Nr. 1.

Breslau, den 28. November 1860.

Das Comite für die Getreide-Halle.

Carl Ertel. W. Berliner. Wilhelm Bolze. G. Kopisch. A. Schidlower. A. Werther.

Oberschlesische Eisenbahn.

Die Lieferung des Papierbedarfs der Oberschlesischen Eisenbahn für das Jahr 1861 soll im Wege der öffentlichen Submission verdungen werden. Lieferungslustige haben ihre Offerten portofrei und versiegelt, mit der Aufschrift „Submission auf Lieferung von Schreibmaterialien" versehen, bis zu dem

am 12. Dezember d. J. Vormittags 11 Uhr

anstehenden Submissionstermine an die Formular-Magazin-Verwaltnng der Oberschlesischen Eisenbahn zu Bahnhof Breslau einzureichen, wo dieselben zur Terminsstunde in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten eröffnet werden und wo auch die Lieferungsbedingungen, gegen Entrichtung von 5 Sgr. Copialien, zu haben sind. [3778]

[3745]

Oberschlesische Eisenbahn.

Berichtigung. In der in Nr. 559 der Breslauer Zeitung enthaltenen Bekanntmachung, betreffend den Submissionstermin zur Lieferung von Werkstatts-Materialien pro 1861, muß es bei A. Loos 26: „Schmierapparate" anstatt Schmirgelapparate heißen.

Bresl. Anstellungs-Comptoir für Handlungs-Lehrlinge.

Mit der Leitung des **„Schles. Central-Bureau's für Stellen suchende Handlungsgehilfen"** habe ich nach gesetzlich eingeholter Concession unter obigem Namen eine Anstalt verbunden, welche sich ausschliesslich der Anstellung von **Handlungs-Lehrlingen** widmen wird. Wie im „Schles. Central-Bureau für Stellen suchende Handlungsgehilfen", so sollen auch hier Nachfragen und Anerbieten centralisirt und nach beiden Seiten hin die wünschenswerthen und möglichen Garantien gegeben werden. Das Statut, welches die Thätigkeit der Anstalt regelt, hat die **Autorisation der Bresl. Handelskammer** gefunden und liegt in meinem Comptoir zur gefälligen Einsicht aus oder wird auf Verlangen auch gern übersandt. [4744]

Breslau, im November 1860. **Julius Krebs,** Junkernstrasse 31.

In **Breslau** in der Sortiments-Buchhandlung von
Grass Barth & Comp. (J. F. Ziegler), Herrenstr. 20:
ist zu haben: [3764]

Der Arzt
in der Noth und Verlassenheit.

Erste Selbsthilfe in Ermangelung eines ärztlichen Beistandes bei plötzlichen, beschwerlichen oder lebensgefährlichen Krankheits-Zufällen und Anfällen, wie beim Auftritt fieberhafter Krankheiten, bei Schlagfluß, Scheintod (durch Ertrinken, Ersticken, Körperverletzungen ꝛc.), bei Vergiftungen, nervösen Zufällen, Schmerzen, Krämpfen, Blutungen, bei gefährlichen Bißwunden und Insektenstichen, bei Verbrennung, bei fremdem, in den Körper eingedrungenen Körpern, Cholerine, bei einigen gefährlichen Krankheiten der Kinder und des weiblichen Geschlechtes, bei Ohnmachten und Zufällen im Wochenbette und sonstigen kleineren Körperleiden, welche die Behandlung eines Arztes entbehrlich machen. Nebst einer Anleitung zu schriftlichen oder mündlichen Berichten über entfernte Kranke, so wie zur Anlegung von Hausapotheken und Zubereitung einiger Hausmittel. Vorzüglich zum Bedürfniß Derer, welche auf dem Lande entfernt vom Arzte wohnen. Von **Franz Händel,** prakt. Arzt.

Geh. 22½ Sgr.

In **Brieg: A. Bänder,** in **Oppeln: W. Clar,** in **Poln.-Wartenberg: Heinze,** in **Ratibor: Fr. Thiele.**

Novität! Zu **Weihnachts-Präsenten, Parfümirung der Leibwäsche, Taschentücher, Handschuhe, Liebesgaben ꝛc.**

12 wunderschöne Blumengerüche, als: **„Friedrich Wilhelm", „Viktoria", „Eß-Bouquet", „Spring-Flowers", „Orangenblüthe", „Rose", „Helitrop", „Veilchen", „Vanille", „Reseda", „Mille Fleurs", „Jasmin",** in Carton, alle 12 Flacon 18 Sgr. offerirt:

Grande-Dépôt-Handlung Eduard Gross
in **Breslau** am **Neumarkt 42.**

[3781]

Die Consumenten, welche ungeachtet der hohen Getreidepreise **Preßhefe** zu früheren Preisen kaufen wollen, werden hiermit in Kenntniß gesetzt, daß **eine zweite Sorte Hefe**, sowohl loco Fabrik, als in deren Niederlagen zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkauft wird. Diese Hefe ist jedenfalls triebkräftiger als jede von Anderen zu ähnlichen Preisen verkaufte Waare. [3016]

Die Preßhefen-Fabrik des Dominiums Gießmannsdorf bei Neisse.

Die ersten Nummern des neuen Jahrgangs 1861 sind aus Berlin heute bereits eingetroffen.



Der **BAZAR**, die **nützlichste, reichhaltigste** und **billigste Familienzeitung**, hat die Aufgabe, durch **Abbildung** und **Beschreibung** die **Selbst-Anfertigung aller Gegenstände**, welche **irgend** in das Bereich **weiblicher Handarbeiten gehören** und gewöhnlich zu theuren Preisen in den Läden gekauft werden, stets nach der herrschenden **neuesten Mode** zu lehren. — In den jährlich erscheinenden 48 Heften werden **über 2000 Abbildungen** der **modernsten Handarbeiten** und **Toilettengegenstände**, nebst genauer Anleitung zur **Selbst-Anfertigung** gegeben; sowie: **Pariser** und **Berliner Original-Muster** für **Weiß-Stickerei, Bunt-** und **Perl-Stickerei, Häkelmuster, Modenbilder** und jährlich über 25 bis 30 **Schnittmuster**, die gesammte **Damen-Garderobe, Leibwäsche** und **Kinder-Garderobe** umfassend. Diese modernen **Schnittmuster**, in **Original-Größe** gezeichnet, sind in Abbildung und Beschreibung so klar und faßlich, daß auch die ungeübteste Hand im Stande ist, darnach ein gutsitzendes und modernes Kleidungsstück zuzuschneiden und anzufertigen.

Der unterhaltende Theil des BAZAR liefert: **illustrirte Novellen, Skizzen** und dem weiblichen Geschmack entsprechende **Notizen, Musikpiècen** für Pianoforte und Gesang, **Bilder-Räthsel, Rösselsprung-Aufgaben, Räthsel** u. eine **Fülle von Notizen und Recepten, die Hauswirthschaft und die Toilette betreffend.** — Abonnements können jederzeit angemeldet werden.

Wo es gewünscht wird, sind wir bereit die ersten Nummern zur Durchsicht zu übersenden.

Monatlich erscheinen vier Nummern und beträgt der geringe Abonnements-Preis

Vierteljährlich nur 20 Sgr.

Zu Bestellungen empfiehlt sich: **die Buch- und Kunsthandlung von Trewendt & Granier in Breslau, Albrechtsstrasse Nr. 39, vis-à-vis der königl. Bank.** [3769]

Im Verlag des Bibliographischen Instituts in Hildburghausen erscheint auf **Subscription** das deutsche **Nationalwerk**:

Bibliothek der deutschen Klassiker.

Inhalt: Die **Meisterwerke des deutschen Schriftschatzes**, von den Nibelungen bis auf unsere Zeit, mit vollständiger Literaturgeschichte, Biographien, Porträts, Illustrationen.

Umfang: **25 Bände** Oktav, jeder von 4—5 Lieferungen, zu 9 bis 12 Bogen und mehren Illustrationen.

Preis: **5 Sgr.** oder **18 Kr.** für die Lieferung, deren wöchentlich eine ausgegeben wird. Gleichzeitig erscheinen der I. Band (Dichtungen der Hohenstaufenzeit), und XVII. Band (Periode der Romantiker).

Diese Klassiker-Bibliothek ist ein durchaus neues, wahrhaft nationales Unternehmen, welches in Wesen wie Form, in Gehalt wie Vollständigkeit, in Billigkeit wie Schönheit von allen Werken verwandter Gattung und Benennung weit verschieden ist; es ist das **erste** und **einzige** Werk, welches nach einer kritischen und literar-historischen Anordnung die **Meisterwerke** der **deutschen Dichter** und **Denker** zu einem großen Gesammtbild unserer National-Literatur und in einem gemeinsamen Rahmen zusammen stellt.

Erschienen ist vom **XVII. Band** die **1. Lieferung: E. M. Arndt**, mit Porträt.

Vorräthig in allen Buchhandlungen, **Prospecte gratis**, in **Breslau** bei **Graß, Barth u. Comp.** Sortim., **Max u. Comp., W. G. Korn, Aderholz, J. U. Kern, Leuckart, Hainauer, Dülfer, Aland, Kohn u. Hancke**; in **Lissa** in der **Günther**'schen Buchhandlung. [3422]

Allgemeine deutsche National-Lotterie.

Den irrigen Nachrichten über die am 10. d. Mts. erfolgte Ziehung der allgemeinen deutschen National-Lotterie, welche in verschiedenen Zeitungen enthalten sind, finden wir uns gedrungen, hiermit berichtigend entgegen zu treten. [3765]

Es sind vor Notar und Zeugen und unter polizeilicher Oberaufsicht sowohl drei Nullen in das Rad der Tausende, als eine Null in das Rad der Hunderte, Zehner und Einer gethan worden, so daß zweifellos jede Loosnummer gezogen werden konnte.

Die von der königl. sächs. Staatsregierung genehmigte Ziehungsweise ist legal, öffentlich und vor einem zahlreich versammelten Publikum ausgeführt worden, und die gezogene Loosnummer ist:

Nr. 97,417.

Dresden, den 27. November 1860.

Der Hauptverein der allgem. deutschen National-Lotterie.
Der Major Serre auf Maxen, geschäftsführendes Mitglied.

Bei **E. Flemming** sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Militärisches Bilderbuch, Erinnerungen und Zeichnungen von **H. C. F. Mahler.** 1 Thaler.

Schultze-Delitzsch, Wanderbuch. Ein Gedicht in Scenen und Liedern. 2. Auflage. 20 Sgr.

Adel. Roman von **J. T. H. Temme.** 2 Bände. 2 Thaler.

Aus den Schweizerbergen, Neue Erzählungen von **Fr. von Sonnenfeld.** 1 Thaler 7½ Sgr.

Hubertusbilder. **Album für Jäger und Jagdfreunde** von **G. Hammer**, mit 65 Holzschnitten, geb. 2⅙ Thaler, in Callico geb. 2⅔ Thlr.

Aus der Heimath. Ein naturwissenschaftliches Volksblatt, herausg. von Prof. **E. A. Roßmäßler**, mit vielen Abbildungen, der Jahrgang 2 Thaler.

Geographische Bilder, enth. das Interessanteste aus der Länder- und Völkerkunde u. der Physik der Erde, von **J. G. Kutzner**, 2 Bände, 2⅙ Thaler; eleg. geb. 2 Thaler 25 Sgr.

Handatlas der neueren Erdbeschreibung von Dr. **K. Sohr**, 5te Aufl., umgearbeitet von Dr. **H. Berghaus** und **F. Handtke.** Ausgabe in 82 Blättern cart. 6 Thaler 25 Sgr., eleg. in Callico geb. 7⅙ Thaler; Ausgabe in 114 Blättern elegant gebd. 10⅙ Thaler.

Historisch-geograph. Handatlas in 36 Karten mit erläuterndem Text von **R. v. Wedell.** 2. verb. Aufl., eleg. geb. 8 Thaler.

F. Handtke's Schulatlas der neueren Erdbeschreibung, 25 Blätter in 4., 17. Auflage, 16 Sgr.

Flemming's Elementar-Schulatlas in 11 Blättern, 4., 6 Sgr. [3766]

Schlesische Bergwerks- und Hütten-Actien-Gesellschaft „Vulcan“.

In der heut stattgefundenen General-Versammlung ist das statutenmäßig bestimmte Actien-Kapital nicht vertreten gewesen, und wird zum [3762]

Entwurf eines neuen Statuts und zur Wahl von Bevollmächtigten für etwaige weitere Redaktion desselben, nach § 36 des Statuts

auf Donnerstag den 27. Dezember d. J., Nachmittags 1 Uhr

im Prinz von Preußen zu Beuthen O.-Schl. die zweite General-Versammlung anberaumt, wozu die Herren Actionäre eingeladen werden.

Vulcanhütte, den 26. November 1860.

Verwaltungs-Rath. Vorsitzender Walter.

Andreas-Abend.

Donnerstag, den 29. November

Großes humoristisches Bleigießen

für **Herren** und **Damen**

empfiehlt die Metallschmelzerei Bleibrötchen mit Inhalt, wo bei dem Gießen derselben in Wirklichkeit zum Vorschein kommt, als:

Ein Doppel-Friedrichsd'or, Ein- und Zweithalerstücke, Orden, Kränze, Myrtenkränze, Briefchen, Porzellan-Figuren, Gewinne von der deutschen Schiller-Lotterie.

Zweite Sorte,

Glück auf!

mit Inhalt von Nummern nur für erwachsene unverheirathete Personen. Dem Gießer einer solchen Nummer wird die Gelegenheit geboten, die Bekanntschaft einer Dame oder eines Herrn erwerben zu können. Wenn er diese Nummer mit seinem Namen in der Zeitung bekannt machen will, wird ihm darauf eine gleiche Nummer die erwünschte Antwort ertheilen.

Der Inhalt der Bleibrötchen ist so gewählt, daß Jedem eine besondere angenehme und erheiternde Ueberraschung geboten wird, wodurch manches Freundschafts- und Liebesband befestigt wird. — Der Verkauf und die Ausstellung ist für Herren par terre und für Damen im ersten Stock: [4766]

Schuhbrücke Nr. 62.

Preis à 3 und 5 Sgr.

Kellen sind vorräthig.

Fisch-Verkauf.

250 Schock Besatz-Karpfen und 500 Schock zweijährige Karpfen von schönem Wuchse hat unterzeichnetes Wirthschafts-Amt zu verkaufen und können dieselben bald oder zum Frühjahr abgenommen werden.

Gründorf, pr. Carlsruh O/S., 24. Nov. 1860.

Das herzoglich von Württembergische Wirthschafts-Amt. [3733]

Brauerei-Verkauf.

In einer Provinzial- u. Garnisonstadt Mittelschlesiens ist eine Brauerei mit massiven Gebäuden nebst Stallung und bestem Inventarium unter günstigen Bedingungen aus freier Hand zu verkaufen. Gefällige Offerten werden poste restante Breslau franco unter der Chiffre F. F. 45 erbeten. [4699]

Flügel, Pianinos und **Tafelform-Instrumente** sind wieder in vorzüglicher Auswahl in allen Holzarten unter Garantie Salvatorplatz Nr. 8, par terre rechts, sehr billig zu kaufen und zu leihen. [4686]

Amtliche Anzeigen.

Subhastations-Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkaufe des hier in der Freiheitsgasse unter Nr. 3/4 belegenen, auf 10,375 Thaler 1 Sgr. 7 Pf. geschätzten Grundstücks, haben wir einen Termin auf

den 14. Febr. 1861, Vorm. 11 Uhr, im 1. Stock des Gerichtsgebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können in dem Bureau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei uns anzumelden. Das Fräulein Emilie Schmid oder deren Erben und Rechtsnachfolger werden zu obigem Termine vorgeladen. [935]

Breslau, den 11. Juli 1860.

Königliches Stadt-Gericht. Abtheil. I

Nothwendiger Verkauf.

Das sub Nr. 96, 97 und 220 zu Rybnik gelegene, der Wtw. Magdalena Drzensla, geb. Tkotz, und deren drei Kindern: Alexander, Marie und Emanuel, Geschwistern Drzensla, gehörige Haus nebst Zubehör, abgeschätzt auf 7694 Thlr. 12 Sgr. und die für die abgelöste Brennholz-Berechtigung zugefallenen Smollnaer Vorwerks-Realitäten von 10 Morgen Acker und 5 Morgen Wiese, ersterer auf 500 Thlr. und letztere auf 275 Thlr. abgeschätzt, sollen

am 10. April 1861, Vorm. 11 Uhr, an ordentlicher Gerichtsstelle hierselbst subhastirt werden.

Taxe und Hypothenschein sind im Bureau I. a einzusehen.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihrem Anspruch bei dem unterzeichneten Gericht zu melden.

Die dem Aufenthalt nach unbekannten Realberechtigten, als 1) der Schuhmacher Andreas Damczick, 2) der Jacob Drzensla und 3) der Tischler Simon Breslauer, resp. deren Erben, werden hierzu öffentlich vorgeladen. [1158]

Rybnik, den 5. September 1860.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheil.

Bauholz-Verkauf.

Zum Verkauf einer Partie meist ganz starker, fichtener und kiefener Bauhölzer von besonderer Länge und regelmäßigem Wuchse, aus den diesjährigen Etatsschlägen im Stadtwalde, ist ein Licitations-Termin auf

den 12. Dezember d. J.,

Vormittags 9 Uhr, an Ort und Stelle im städtischen Forste hierselbst angesetzt worden, zu welchem Kauflustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß Taxe und Verkaufs-Bedingungen in unserer Registratur einzusehen sind.

Gebote können auf den ganzen Bauholzbestand, so wie auch auf einzelne Partien abgegeben werden.

Die Holzkaufgelder sind sofort einzuzahlen.

Leobschütz, den 20. Novbr. 1860. [1444]

Der Magistrat.

Nothwendiger Verkauf.

Die dem Gastwirth **Joseph Polke** und dessen Ehegattin **Auguste**, geb. **Lichtenstein**, gehörige sub Hypotheken-Nr. 16 zu Ratibor belegene Hausbesitzung nebst Obstgarten, geschätzt auf 8,066 Thlr. soll

am 13. Mai 1861, von Vm. 11 Uhr ab, an der Gerichtsstelle hierselbst subhastirt werden.

Taxe und Hypothekenschein sind in unserem Bureau II. der ersten Abtheilung einzusehen.

Zu diesem Termine werden die ihrem Namen und Aufenthalte nach unbekannten Erben der Christine, verwittweten Peter, hierdurch öffentlich vorgeladen.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem

Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Real-Forderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei dem Subhastations-Gericht anzumelden. [1306]

Ratibor, den 11. Oktober 1860.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abthl.

Nothwendiger Verkauf.

Die den Gutsbesitzer **Philipp Wachsmann**'schen Erben, nämlich der Wittwe Ida Wachsmann, geb. Frosch und der Geschwister Arthur, Marie und Leonie Wachsmann gehörige sub Hyp.-Nr. 154 zu Groß-Peterwitz belegene Wassermühle nebst Zubehör, geschätzt auf 17,677 Thlr. 20 Sgr., soll am

27. Mai 1861, von Vorm. 11 Uhr ab, an der Gerichtsstelle hierselbst subhastirt werden.

Taxe und Hypothekenschein sind in unserm Büreau II. der ersten Abtheilung einzusehen.

Zu diesem Termine werden die ihrem Namen und Aufenthalte nach unbekannten Erben des Rittmeisters a. D. Louis Bennecke hierdurch öffentlich vorgeladen.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei dem Subhastations-Gericht anzumelden.

Ratibor, den 10. Oktober 1860. [1307]

Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Nothwendiger Verkauf.

Folgende, dem Großbürger **Anton Chory** gehörige Realitäten, als: [1308]

1) die Großbürgerstelle nebst Zubehör sub Hypotheken-Nr. 68 zu Städtel Zauditz, geschätzt auf 5000 Thlr.,
2) die Besitzung der ehemaligen Dominial-Grundstücke sub Hypotheken-Nr. 48 daselbst, geschätzt auf 850 Thlr.

sollen am

3. Juni 1861, von Vormitt. 11 Uhr ab, an ordentlicher Gerichtsstelle hierselbst subhastirt werden.

Taxe und Hypothekenschein sind in unserm Büreau II. der ersten Abtheilung einzusehen.

Zu diesem Termine werden die ihrem Namen und Aufenthalte nach unbekannten Erben des Auszüglers Johann Kremser und seiner Ehefrau Maria Elisabeth geb. Krömer, hierdurch öffentlich vorgeladen.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Real-Forderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei dem Subhastations-Gericht anzumelden.

Ratibor, den 11. Oktober 1860.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Der Bedarf des hiesigen Mühlen-Etablissements für das Jahr 1861, von

25 Klftrn. Eichen- oder Birken-Brennholz,
15 „ Fichten-Brennholz,
20 Ctr. raffinirtes reines Rüböl,
9 „ Maschinenöl,
4 „ Kammfett,
100 Buch Post-, 40 „ Kanzlei-, 110 „ Konzept-, 10 „ „ blau, 4 „ graues Pack-, 4 „ Aktendeckel- } Papier,
8 Pfd. Siegellack,
10 „ starken Bindfaden,
150 „ Sackband,
5000 Stück Faß-, 3000 „ Sieb-, 25 Schock halbe Brett-, 65 „ ¾ „, 40 „ ganze „, 2000 Stück ganze Schloß-, 1500 „ halbe „ } geschmiedete Nägel nach Probe zu liefern,

soll an den Mindestfordernden vergeben werden, und haben Lieferungslustige ihre dasfallsigen Offerten versiegelt und portofrei mit der Bezeichnung „Lieferungs-Offerte“ bis zum **20. Dezember** d. J. hier einzureichen. Spätere Angaben werden nicht berücksichtigt.

Thiergarten bei Ohlau, 26. Nov. 1860.

[3763] **Die Mühlen-Administration.**

[1463] **Holz-Verkauf.**

Aus dem königl. Forstreviere Schöneiche sollen

I. **Donnerstag den 6. Dezember d. J.**, von Vormittags 9 Uhr ab im hohen Hause zu Wohlau

1) aus dem Schutzbezirk Kreidel 105 Klftrn. trockenes Kiefer-Scheitholz,
2) aus dem Schutzbez. Heidau (1861er Einschlag) ca. 60 Stück Kiefer-Bauholz, mehrere Stück Birken-Nutzholz und ca. 300 Klftrn. Eichen-, Birken-, Erlen-, Aspen- und Kiefer-Brennholz,
3) aus dem Schutzbez. Schöneiche auf Verlangen Kiefer-Brennholz;

II. **Freitag den 7. Dezember d. J.**, von Vormittags 9 Uhr ab im Gerichtskretscham zu Tarxdorf

1) aus dem Schutzbez. Gleinau ca. 40 Klft. Eichen- und Kiefer-Brennholz,
2) aus dem Schutzbez. Schöneiche event. 145 Klftrn. trockenes Kiefer-Scheitholz, sowie aus dem 1861er Einschlage eine Quantität Kiefer-Bau- u. ca. 150 Klaftern Brennholz.
3) aus dem Schutzbez. Tarxdorf mehrere Klaftern Weiden-Knüppelholz u. Reisig

meistbietend gegen sofortige Bezahlung verkauft werden.

Schöneiche, den 26. November 1860.

Der kgl. Oberförster **Graf Matuschka.**

Holz-Verkauf.

Donnerstag den 6. Dezember d. J., von Vormittag 9 Uhr ab, sollen im hiesigen Forste aus dem diesjährigen Schlage wieder einige 100 Kiefernstämme auf dem Stocke meistbietend verkauft werden.

Kohlhöhe bei Striegau, den 26. Nov. 1860.

[3776] Der Förster **Springer.**

Filzschuhe! Filzschuhe! Filzschuhe! dauerhaft und gut gearbeitet und **kein Ausschuß**, sind nur am allerbilligsten zu haben Bischofsstraße, Stadt Rom. [4736]

Holz-Verkauf.

Von dem pro 1861 im Zobtenberge stattgefundenen Holzeinschlage werden verschiedene Nutz- und Brennhölzer zunächst

Mittwoch den 19. Dezember d. J.
" " **23. Januar k. J. u.**
" " **20. Februar** "

von Vorm. 9 Uhr ab im Gasthause zum Hirsch hierselbst öffentlich meistbietend **gegen sofortige Bezahlung** verkauft werden.

Die in jedem der Termine zu Verkauf gestellten Hölzer können auch schon vorher durch den Unterzeichneten und die betreffenden Förster nachgewiesen werden.

Zobten, 25. November 1860.

Der kgl. Oberförster **v. Ernst.**

!Die billigste Buchhandlung der Welt!

Neue Bücher zu nie dagewesenen Spottpreisen.

Garantie für neu! complet! fehlerfrei, elegant!

Der Wanderer um die Welt, Länder- und Völkerkunde, Reisebeschreibungen ꝛc. ꝛc., 5 Bde. mit vielen Kupfertafeln, Karten ꝛc., statt 8 Thlr. in 5 Calicobänden mit Vergoldung, geb. nur 40 Sgr.!!! **Büffons** Illustrirte Naturgesch. der Amphibien und Fische ꝛc., mit über 100 naturgetreuen Abbild., 1860, nur 20 Sgr.!!! **Büffons** Illustr. Naturgeschichte der Insekten, Schmetterlinge und Conchylien, ebenso 20 Sgr.!!! **Malerische Naturgeschichte** der 3 Reiche, über 700 Seiten Text mit ca. 400 **colorirten** Abbild., neueste Auflage 1861, Prachtb. mit Vergold., nur 45 Sgr.!!! **Rebaus Naturgeschichte** f. d. J. mit ca. 200 Abbildung. 22 Sgr.!!! **Illustr. Geographie,** 57er Prachtausgabe mit hunderten Abbild. u. Atlas von 50 Kart., von Räuschle, groß Folio, elegant! 65 Sgr.!! **Berges Conchylienbuch,** die neueste 55er Prachtausgabe mit ca. 800 künstlerisch ausgeführten kostbar **colorirten** Abbild., groß Quart, elegant! nur 56 Sgr.!!! **Berge** u. **Rieke,** Giftpflanzenbuch, ebenso, nur 52 Sgr.!! **Schmidts** Mineralienbuch, ebenso nur 52 Sgr. **Schmidts** Petrefacten, ebenso nur 52 Sgr.!! (= Bei diesen Werken werden kaum die Colorirkosten bezahlt =). **Schmidlins** Botanik ꝛc. ꝛc., die neueste 57er Prachtausgabe mit über 1600 kostbar color. Abbild., prachtvoll gebunden, nur 68 Sgr.!! **Vollmers** größte Mythologie aller Völker, neueste 59er Prachtausgabe mit vielen hunderten Abbild., nur 54 Sgr.!!! **Die allgemeine Landwirthschaft,** neueste Auflage, 50 Bde., mit ca. 3000 Abbild., nur 3 Thlr. 25 Sgr.!! **Conversations-Lexikon,** umf. Wörterbuch sämmtl. Wissens, 18 Bde., neueste Auflage. A—Z, nur 60 Sgr.!!! **Jung,** gen. **Stillings,** Werke, 4 Bde. mit Kupfern, gr. 8., statt 8 Thlr. f. d. Spottpreis von 56 Sgr.!! **Ifflands** sämmtl. Werke, beste Class.-Ausgabe, 25 Bde. nur 3 Thlr. 28 Sgr.!! **Wielands** sämmtl. Werke, neueste Class.-Ausg., 36 starke Bände, nur 5 Thlr. 28 Sgr.!! **Thümmel,** 12 Bde. do., 68 Sgr.!! **Pyrker,** 4 Bde. do., 38 Sgr.! **Zschokke,** 17 Bde. do., 4 Thlr. 28 Sgr.!!! **Walter Scotts** sämmtl. Werke, beste deutsche Ausgabe, 175 Bde., elegant!! 6 Thlr. (nicht so gut 4¾ Thlr.) **Klopstocks** Oden, 2 Bde., 12 Sgr.!! **Paul de Kocks** Werke, die hübsche große Oktav-Ausgabe, 62 Bde., statt 22 Thlr. nur 3 Thlr. 26 Sgr.!! **Carl Spindlers** Vergißmeinnicht, Erzählungen ꝛc., mit ca. 20 Stahlstichen ꝛc., 4., nur 9 Sgr.!!! **Buch der Welt,** neueste große Quart-Ausgabe, mit Stahlstichen ꝛc. ꝛc., elegant, 22 Sgr.!! **Der Feierabend,** 1857, 58 u. 59, von Gerstäcker, Karl v. Holtei, Nieritz, Franz Hoffmann, Roßmäsler ꝛc., = alle 3 Bände mit 21 Kunstblättern (Stahlstichen) neu u. eleg., 12 Sgr.!! **Shakespeares** s. W., deutsch-illustr. Ausg., 12 Bde., in reich vergold. Einbänd., 70 Sgr.!! **Mineralien-Sammlung,** über 100 Stück system. geordnet, incl. Kasten und Katalog, 65 Sgr.!! **Kleist's** sämmtl. Gedichte. 6 Sgr.!! **Claudius,** 7 Bde., mit Kupfern. 55 Sgr.!! **Romanbibliothek,** 17 Bde. Octav, der besseren neueren Belletristik, 29 Sgr.!! **Macauley,** Geschichte von England, neueste eleg. Prachtausg., 9 Bde., 68 Sgr.!!! **Herders** Werke, 60 Bde., nur 5 Thlr. 28 Sgr.!!! **Illustrirte Beilage** zu allen Zeitungen, mit 1000 Abbildungen, Quart, nur 16 Sgr. **Hauff's** sämmtl. Werke, beste Class.-Ausgabe. 1860. 15 Theile, eleg., nur 64 Sgr.!! **v. d. Velde,** 8 Bde. nur 54 Sgr.!! **Bulwer's** ausgew. Romane, 21 Bde. 28 Sgr. **Seume's** Werke, die große 8.-Ausg., 5 Bde., nur 58 Sgr.!! **Engel's** sämmtl. Werke, neueste Class.-Ausgabe, 12 Bde., 2 Thlr. **Kotzebue's** sämmtl. Werke, 50 Bde., 7 Thlr. 10 Sgr.!! **Byron's** sämmtl. Werke, 12 Bde. mit Stahlst., eleg.! 50 Sgr.!! (dieselben englisch ebenso.) **Rotteck's** Weltgesch., 10 Theile, mit Portrait, neueste Aufl., 60 Sgr.!! **Bremer's, Fr.,** sämmtl. Werke, 82 Theile, nur 2 Thlr. 28 Sgr.! **Calver's** Käferbuch, neueste Prachtausg., mit tausenden kostbaren Abbildungen, nur 86 Sgr.! **Gerstäcker,** Richters Reisen um die Welt, neueste Pr.-Ausg., 2 Bde., gr. Oktav m. v. Kupferst., nur 38 Sgr.!! **Bilderatlas** zum Convers.-Lexicon, 15 Th. mit über 100 Kupfertafeln, 44 Sgr.!! **Lamartine's** Werke, beste deutsche Ausgabe, 45 Bde., nur 4 Thlr. **Lenau's** Gedichte, 18 Sgr.!!! **Lessing's** smtl. Werke, 10 Bde., elegant! 3 Thlr. 28 Sgr.!! **Brockhaus** Conversations-Lexicon der Gegenwart, gr. 8. A—Z. 50 Theile, statt 18 Thlr. nur 3 Thlr. 6 Sgr.!! **Brockhaus** Conversations-Lexikon der neuesten Zeit u. Literatur, gr. 8., 40 Theile, A—Z, nur 2 Thlr. 22 Sgr.!! **Kirchbach,** Chemie u. Mineralogie der Gewerbkunde, neueste Ausg. 3 Bde., nur 1 Thlr. 14 Sgr.!! **Gust. Schilling's** sämmtl. W., 80 Bde., statt 20 Thlr. nur 5 Thlr. 28 Sgr.!! **Bojardo's** verliebter Roland, 4 Bde., statt 9 Thlr. nur 1 Thlr. 28 Sgr.!! **Körner's** sämmtl. Werke, 2 Bde., m. Portr., nur 25 Sgr.!! **Lichtenberg's** Werke, 8 Bde., die berühmte Originalausg. m. Kupfern, nur 60 Sgr.!!! **Löbe's** Landwirthschaft, neueste Prachtausg., 3 Bde. m. 300 Abbild., Velinpap., 58 Sgr.!! **Voltaire's** sämmtl. Romane, neueste deutsche Ausg., sehr eleg. mit Vergold., geb. 1 Thlr. 16 Sgr.!!! **Montesquieu** Geist der Gesetze, 12 Thle., sehr eleg., m. Vergold., geb. 1 Thlr. 14 Sgr.!! **Faubla's** Liebesabenteuer, 8 Thle. mit Kpfrn., 3 Thlr. **Hoffmann's** Erdkunde, mit über 80 (theils in Farbendruck) Abbild., neueste Aufl., nur 28 Sgr.!! **Boccacio's** Dekameron u. s. w., vollste neueste Ausg., 4 Bde. 55 Sgr.!!! — **Schillers Räuber,** nur 5 Sgr.!!! [3770]

Directe **franco** Ordres nach Hamburg erbittet und werden prompt, steuer- u. zollfrei expedirt von der

D. J. Polack'schen Export-Buchh.—Hamburg.

Um einem geehrten Publikum das unbedeutende Porto zu vergüten, werden bei Bestellungen von über 5 u. 10 Thlr. Werke von **Sue** und **Dumas** in der gr. illustr. Ausg. **gratis** beigefügt.

Für Photographen.

Ein 19-Linien-Objectiv mit Visitenkarten-Camera von Mahagoniholz, zu drei Bildern, und ein englisches Reise-Stativ zum Zusammenlegen, sind billig zu verkaufen Gartenstraße Nr. 19 beim Photographen **Schulz.**

Ein Gelbgießer-Geschäft

mit vollständiger Einrichtung ist Verhältnisse wegen preiswürdig zu verkaufen und sofort zu übernehmen. Näheres zu erfragen in der Kurzwaaren-Handlung Schmiedebrücke, dicht am Ringe. [4759]

Dresdener Preßhefe,

aus reinem Roggen und ohne allen Zusatz, ist täglich frisch zu haben bei

C. G. Ossig, [4742]
Nikolai- u. Herrenstraßen-Ecke Nr. 7.

Der Ausverkauf

von fertigen Herren-Garderoben,

Ohlauerstraße Nr. 7, im Eckladen zum blauen Hirsch

dauert nur noch kurze Zeit.

Paletots in verschiedenen Stoffen, Jaquets, Beinkleider und Westen, Havelock-, Reise-, Livrée-Mäntel,

Paletots mit Pelzfutterbesatz (Biber) ꝛc. ꝛc.

so wie eine große Auswahl fertiger

Schlafröcke

sind zu **bedeutend** herabgesetzten Preisen vorräthig. [3372]

Nachdem wir gemäß unserer Annonce in den öffentlichen Blättern vom 2. Juli d. J. den Betrieb unserer **Eisengießerei** und **Emaillirhütte** mit Anfang August d. J. eröffnet haben, erlauben wir uns hiermit die ergebenste Anzeige zu machen, daß wir nicht allein für die Fabrikation aller Arten von **Eisenguß-Waaren,** sondern auch von **emaillirten Kochgeschirren** ꝛc. bestens eingerichtet sind.

Es wird unser aufrichtiges Bestreben sein, in Bezug auf Güte und Ansehen der Fabrikate den renommirtesten Gießereien an die Seite treten zu können, besonders aber in unser emaillirtes Kochgeschirr ein vorzügliches an **Leichtigkeit** und **Reinheit der Emaille.**

Bezüglich der Preise unserer Fabrikat sind wir im Stande die billigsten Notirungen und günstigsten Conditionen zu stellen, und sehen deßhalb recht zahlreichen Aufträgen entgegen. [3783]

Ludwig Josephs-Hütte.

Ludwig Schlesinger. • Joseph Gawron. Ludwig v. Kozlowsky.

Gewinne der Schiller-Lotterie

werden bei persönlicher Vertretung in Dresden billigst vermittelt durch:

Wilhelm Heilborn, Nikolaistraße Nr. 73, erste Etage,
(früher Schweidnitzerstraße, Pechhütte) von 11—2 Uhr, [3677]
Moritz Heilborn u. Comp., Friedrich-Wilhelmsstraße Nr. 1.

Ueber die empfangenen Loose werden Quittungen ertheilt, welche Garantie dafür bieten

Frisch gepreßte, reine Raps- und Leinkuchen

von bekannter Güte und Beschaffenheit, sind in allen unsern Oelfabriken immer vorräthig. Auf spätere Lieferungen können Abschlüsse in unserem Comptoir gemacht werden.

[3203] **Moritz Werther & Sohn.**

Die Tuchhandlung von Gebrüder Heinke

Blücherplatz in der Börse Nr. 16, erste Etage,

empfiehlt in den neuesten erschienenen und besten Fabrikaten: [3382]

Tuche, Winterpaletotstoffe, Bukskins, Westenstoffe in Sammet, Seide, Wolle u. Cachemir, **Taschentücher, Halstücher, Cravatten** u. **Shlipse** aller Arten. **Wollene Shawls** und **Tücher, Bukskinhandschuh** ꝛc. zu billigsten Preisen.

Von den für die Erben zum Verkauf übernommen Cigarren ist heute ein Transport angekommen,

und empfehle dieselben mit der Bitte um recht zahlreichen Besuch, um **so schnell als möglich die Regulirung der Erbschaft** zu bewerkstelligen. Alle übrigen **Anpreisungen unterlassend**, überlasse es dem Gutachten der Herren Raucher. [4741]

Simon Schlesinger, Friedrich-Wilhelmsstraße Nr. 71.

Wir empfehlen als ein **nützliches unverwüstliches** Geschenk für Kinder:

unzerreissbare Leinwand-Bilderbücher

in 4 Sorten: **Erste Lesestunden,** 10 Sgr., **Thiere aus Haus, Feld und Wald,** 10 Sgr., **Gut und böse,** 15 Sgr., **Von Allem Etwas.** 17½ Sgr. — Wiederverkäufer erhalten Rabatt. [3771]

Lask & Mehrländer, Papier-Handlung, Nikolaistr. 76 (Ecke Herrenstr.).

Zu Ausstattungen und Haushaltungen

empfehle ich zur geneigten Beachtung mein

Leinwand-, Tischzeug- und Wäsche-Geschäft

Nikolai- und Herren-Straßen-Ecke Nr. 77.

[2919] **Moritz Hausser.**

Ein praktisches Geschenk.

Für 18 Sgr. eine höchst elegante Schreibmappe (ohne Schloß). Inhalt: 1 Buch großes und 1 Buch kleines feines Briefpapier, 2 Dutzend Brief-Couverts, eine Schachtel feine Oblaten, 1 Dutzend Stahlfedern, 1 Federhalter, 1 Bleifeder und 1 Stange feines Siegellack. — **Für 1 Thlr.** eine höchst elegante Schreibmappe (mit Schloß), mit obiger reichhaltiger Einlage, empfiehlt: [3658]

Die bekannte billige Papierhandlung **J. Bruck,** Nikolaistraße Nr. 5.

Nicht zu übersehen für Wurstmacher und Fleischer.

In einer der größten Provinzialstädte Schlesiens (auch Garnisonstadt) ist ein rentables **Wurstmacher-Geschäft,** welches bis jetzt mit dem besten Erfolg betrieben worden, Familienverhältnisse halber nebst dem dazu gehörigen, zum Betriebe des Geschäfts sehr vortheilhaft eingerichteten Hause mit oder ohne Inventarium sofort zu verkaufen. Auf portofreie Anfragen ertheilt nähere Auskunft **E. Falk,**

[3732] in Görlitz, Bautzenerstraße.

Säcke ohne Naht,

in jeder Qualität und Größe, in **Drillich, Doppel-** und **einfacher Leinwand,** eigener Fabrik, offerirt zu den billigsten Preisen: [3722]

Waldenburg i. Schl. **Eduard Triepcke,** Leinenwaaren-Fabrik.

Mein **Copir-Institut, Albrechtsstraße 24,**

nahe der Post, empfehle ich zur Anfertigung von **Abschriften** jeder Art, jeder Sprache und jeden Faches. [3087] **Theodor Suft.**

Anacahuite-Chocolade,

[3774] das Pfund 15 Sgr.

Anacahuite-Bonbons,

das Pfund 12 und 15 Sgr., gegen Schwindsucht und Brustleiden.

S. G. Schwartz, Ohlauerstraße 21

Semiramis.

Eine **Havanna-Cigarre** 1000 Stück für 16¾ Thlr., 100 St. 1 Thlr. 20 Sgr., 25 St. 12½ Sgr. empfehlen:

Hugo Harrwitz u. Co.,
[4756] Ring, grüne Röhrseite 39.

NB. Unter 25 Stück wird nicht abgegeben.

Ein praktisches Weinachtsgeschenk

Für 6 Sgr.:

Eine Büchertasche gut gearbeitet, inliegend zwei Schreibebücher, eine Schiefertafel, eine Federscheide in Holz, ein Federhalter, eine Bleifeder, drei bunte Schiefer, sechs gute Stahlfedern, zusammen für nur 6 Sgr. empfiehlt die bekannte billige Papierhandlung **J. Bruck,** Nikolaistr. Nr. 5. Briefe erbitte franco mit Abtrag. [3659]

Franz. Cathar.-Pflaumen, Italienische Prünellen, Italienische Birnen, Görzer Maronen, Geräuch. Silberlachse, Marinirten Lachs,

empfehlen von neuen Zufuhren: [4745]

Lehmann u. Lange,

Ohlauerstraße 4.

Frische starke Hasen

werden gut gespickt, das Stück von 9—12½ Sgr., Neue-Weltgasse 10 verkauft bei

[4753] **J. Stiegler,** Wildhändler.

Frische starke Hasen,

gut gespickt, das Stück 12 und 13 Sgr. empfiehlt: **C. Buhl,** Ring, Hintermarkt
[4739] im 1. Keller links.

Frische Austern

bei **Gustav Friederici,** [3768]

Schweidnitzerstraße 28, vis-à-vis dem Theater.

Musmaschinen

eigener Fabrik sind vorräthig und empfiehlt:

Carl Linke, Breslau, Fischergasse 3.

(Novität.)

Der im vorigen Jahre mit so großem Beifall aufgenommene [3782]

Ambra-Duft

ist in diesem Jahre jetzt schon vorräthig. Preis à Flacon 1½ Sgr., 1 Dutzend Flacon 15 Sgr.

Handlung: Eduard Groß,

am Neumarkt Nr. 42.

Catharinen-Pflaumen

empfing und offerirt: [4765]

C. L. Sonnenberg, Reuschestraße 37.

Schwedische

Jagdstiefel-Schmiere

für Oberleder und Sohlen.

Durch den Gebrauch dieser reinen fetten Lederschmiere wird jedes lederne Schuhwerk vollkommen **wasserdicht** und **vor Bruch geschützt.** In Büchsen zu 18, 10 und 5 Sgr. [3773]

S. G. Schwartz, Ohlauerstraße 21.

Schweineborsten (rohe)

werden gekauft Schweidnitzerstraße Nr. 46.

Zu verkaufen ist wegen Kränklichkeit der Besitzerin ein mit gutem Erfolg geführtes Posamentirwaaren-Geschäft. Anlage-Kapital 6—700 Thlr. Näheres poste rest. 11 Breslau

Eine **möblirte Stube** ist am Rathhaus Nr. 26 bald zu beziehen. [4755]

Bockverkauf.

Der Bockverkauf auf der Domaine **Gr.-Ammensleben** bei Magdeburg beginnt den 10. Dezbr. Die hiesigen Böcke werden den Schäferei-Besitzern empfohlen, welche bei großer Figur viel und lange Wolle ohne Pech erzielen wollen. [3738]

Ein junges, kräftiges Pony steht zum Verkauf Matthiasstr. 13. [4769]

[4743] **Gefunden**
ein **kleiner hellgelber Hund** mit Messing-Halsband, abzuholen **Nikolaistraße 66 im Laden.**

Für ein hiesiges Farbewaaren-, Producten- und Colonial-Waaren-Geschäft wird ein **Lehrling** aus anständiger Familie gesucht. Offerten franco poste restante Breslau A. R. 44. [4761]

Einem sowohl theoretisch als praktisch gebildeten, unverheiratheten **Steiger,** der mehrere Jahre in metallischen Bergwerken gearbeitet hat und mit guten Zeugnissen versehen ist, wird zum sofortigen Antritt eine Anstellung nachgewiesen. Frankirte Meldungen und abschriftliche Atteste unter Chiffre **S. M.** übernimmt die Expedition der Breslauer Zeitung.

Eine gesunde Amme,
die kurze Zeit gestillt hat, sucht ein baldiges Unterkommen. Näheres Kleine-Groschengasse Nr. 12 bei Paschke. [4763]

Ein alleinstehendes gebildetes **Mädchen,** mit der Wirthschaftsführung und allen weiblichen Handarbeiten vertraut, sucht eine Stellung. Näheres durch **A. Krummer's** Buchdruckerei in Rybnik O.-Schl.

Für ein hiesiges Comtoir wird ein junger Mann, der die höheren Klassen eines Gymnasiums oder einer Realschule besucht, und gute Zeugnisse aufzuweisen hat, als **Lehrling** gesucht. Anerbietungen franco Breslau unter der Chiffre A. C. Nr. 1. [4752]

Ein **Oekonomie-Eleve,** ausgerüstet mit genügenden Schulkenntnissen, findet auf hiesigen Gütern sofort od. auch zum 1. Jan. 1861 gegen Pensionszahlung Aufnahme.

Gr.-Peterwitz bei Canth, im Nov. 1860.

Unwiderruflich! die besten **Eßkartoffeln,** jede platzt auf, aus Brandenburg, die Metze 1¼ Sgr., der Scheffel 28 Sgr., werden frei ins Haus geliefert von **J. Weis,** Burgfeld 14.

Ein junger Mann sucht als **Volontair** und Gehilfe in einer guten Wirthschaft eine Stelle **ohne Gehalt.** Derselbe ist seit 8 Jahren Landwirth. Gef. Adressen werden unter O. S. 44 in der Expedition der Breslauer Zeitung erbeten. [3734]

Junkernstraße Nr. 17 ist eine geräumige Wohnung von 3 Stuben und großer Küche nebst Beigelaß im 3ten Stock sofort für 80 Thlr. zu vermiethen. [4771]

Tauenstraße 8b, dicht am Tauenzienplatz, ist eine herrschaftliche Wohnung von 4 Zimmern, Küche, Entree und Beigelaß zu vermiethen und Weihnachten zu beziehen. [4695]

Wohnungen und ein **Verkaufslokal** sind zu vermiethen Friedrich-Wilhelms-Straße Nr. 65. [3017]

Hoffmann's Hôtel garni,
alte Taschenstraße Nr. 16,
an der Promenade, empfiehlt sich den geehrten Freunden und reisendem Publikum. [4596]

Preise der Cerealien ꝛc. (Amtlich.)
Breslau, den 28. Novbr. 1860.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	94— 98	90	77—83	Sgr.
dito gelber	90— 94	85	74—81	"
Roggen . .	64— 66	63	59—61	"
Gerste . . .	55— 62	52	41—46	"
Hafer . . .	32— 33	30	28—29	"
Erbsen . . .	70— 74	68	57—64	"

Preisfestsetzung der von der Handelskammer eingesetzten Commissionen.

Raps	96	88	75	Sgr.
Winterrübsen . .	—	—	—	"
Sommerrübsen . .	80	75	70	"

Kartoffel-Spiritus 20¾ B.

27. u. 28. Novbr.	Abs.10U.	Mg.6U.	Nchm.2U.
Luftdruck bei 0°	27"3"'73	27"4"'52	27"5"'42
Luftwärme	+ 0,2	+ 0,4	+ 4,2
Thaupunkt	— 0,3	— 0,7	+ 3,2
Dunstsättigung	95pCt.	90pCt.	92pCt.
Wind	NW	O	S
Wetter	Nebel	Nebel	trübe

Breslauer Börse vom 28. Novbr. 1860. Amtliche Notirungen.

Wechsel-Course.		
Amsterdam	k.S.	142⅓ bz.
dito	2M.	141¼ G.
Hamburg	k.S.	150½ G.
dito	2M.	149⅚ B.
London	k.S.	—
dito	3M.	6.18 bz. B.
Paris	2M.	79 1/12 B.
Wien ö. W.	2M.	69¼ B.
Frankfurt	2M.	—
Augsburg		—
Leipzig		—
Gold und Papiergeld.		
Dukaten		93¾ G.
Louisd'or		109¼ B.
Poln. Bank-Bill.		89⅓ B.
Oesterr. Währ.		70⅔ B.
Inländische Fonds.		
Freiw. St.-Anl.	4½	101¼ B.
Preus. Anl. 1850	4½	101¼ B.
dito 1852	4½	101¼ B.
dito 1854 1856	4½	101¼ B.
dito 1859	5	106 B.
Präm.-Anl. 1854	3½	117¼ B.

St.-Schuld-Sch.	3½	87 1/12 B.
Bresl. St.-Oblig.	4	—
dito dito	4½	—
Posen. Pfandb.	4	101½ B.
dito Kreditsch.	4	91½ B.
dito dito	3½	94¾ G.
Schles. Pfandb. à 1000 Thlr.	3½	88⅓ B.
Schl. Pfdb. Lt. A.	4	96 11/12 G.
Schl. Pfdb. Lt. B.	4	98¾ G.
dito dito	3½	—
dito dito C.	4	97 B.
Schl. Rst.-Pfdb.	4	97¼ B.
Schl. Rentenbr.	4	95¼ B.
Posener dito	4	93¼ B.
Schl. Pr.-Oblig.	4½	100¼ G.
Ausländische Fonds.		
Poln. Pfandbr.	4	86⅝ G.
dito neue Em.	4	—
Pln. Schtz.-Ob.	4	—
Krak.-Ob.-Obl.	4	—
Oest. Nat.-Anl.	5	55 1/12 B.
Warsch.-Wien.		—
Eisenbahn-Actien.		
Freiburger	4	84½ G.
dito Pr.-Obl.	4	87⅓ B.

Freib. Pr.-Obl.	4½	—
Köln-Mind. Pr.	4	—
Fr.-W.-Nordb.	4	—
Mecklenburger	4	—
Neisse-Brieger	4	49¾ G.
Ndrschl.-Märk.	4	—
dito Prior.	4	—
dito Ser. IV.	5	—
Oberschl. Lit. A.	3½	127¾ B.
dito Lit. B.	3½	116½ G.
dito Lit. C.	3½	127¾ B.
dito Prior.-Ob.	4	88 B.
dito dito	4½	93¾ B.
dito dito	3½	75 1/12 B.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderbrg.	4	37¾ B.
dito Prior.-Ob.	4	—
dito dito	4½	—
dito Stamm	5	80¼ B.
Oppl.-Tarnow.	4	28¼ B.
Minerva	5	—
Schles. Bank	4	79¼ G.
Oesterr.-Loose		—
dito Credit		60¼ 59¾ bz. u. G.

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redakteur: R. Bürkner. Druck von Graß, Barth u. Co. (W. Friedrich) in Breslau.